



Deutsches
Jugendinstitut

Lebenslagen Jugendlicher als Ausgangspunkt kommunaler Politikgestaltung

**Eine Expertise zur beteiligungsorientierten Erhebung
von jugendpolitischen Bedarfen**

Liane Pluto, Eric van Santen, Mike Seckinger

Wissenschaft

Wissenschaft für alle

für alle

Liane Pluto, Eric van Santen, Mike Seckinger

Lebenslagen Jugendlicher als Ausgangspunkt kommunaler Politikgestaltung. Eine Expertise zur beteiligungsorientierten Erhebung von jugendpolitischen Bedarfen.

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aufgabe des Projektes „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ ist es, mittels eigener, in regelmäßigen Zeitabständen sich wiederholender, empirischer Erhebungen, die überregional, bundesweit sowie praxisfeld- und trägerübergreifend durchgeführt werden, Entwicklungen in der Jugendhilfe zu beschreiben, zu analysieren und sie hinsichtlich ihrer fachlichen Bedeutung zu bewerten.

Wir bedanken uns bei Martha Schaller für die Internetrecherche.

Diese Expertise wurde im Auftrag der Geschäftsstelle des „Zentrums Eigenständige Jugendpolitik“ (www.allianz-fuer-jugend.de) erstellt.

© 2014 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstr. 2, 81541 München
Telefon +41 (0)89 62306-147
Fax +41 (0)89 62306-162
E-Mail: pluto@dji.de
www.dji.de/jhsw

ISBN: 978-3-86379-117-9

Inhalt

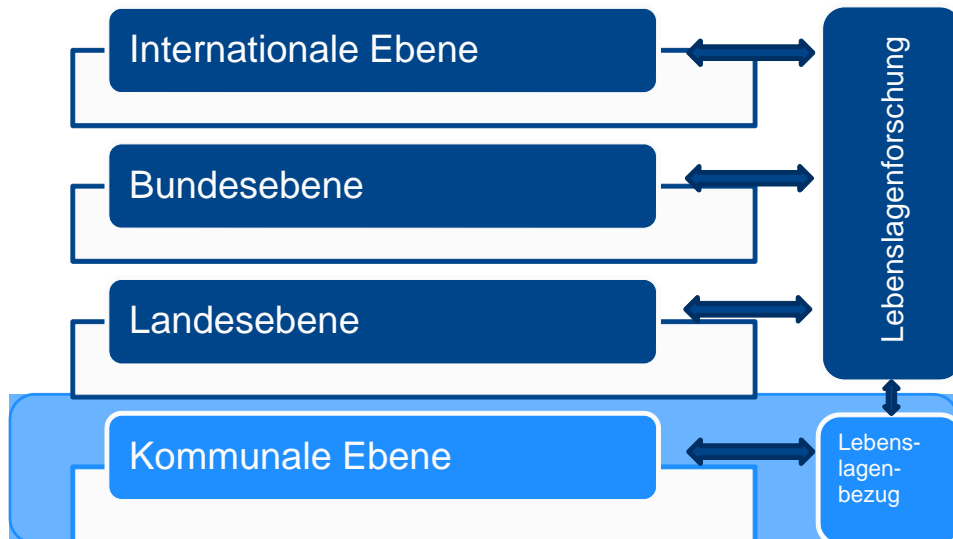
1	Einordnung des Expertisenthemas	7
2	Wege zu lebenslagenorientierten Begründungen kommunaler Jugendpolitik	11
2.1	Planungskonzepte zur Entwicklung jugendpolitischer Schwerpunktsetzung	14
2.2	Stand der Jugendhilfeplanung	16
2.3	Herausforderungen bei der Planung	18
3	Beteiligungsmöglichkeiten in den Phasen der Politikgestaltung	21
3.1	Das der Expertise zugrundegelegte Verständnis von Beteiligung	22
3.2	Prozess der beteiligungsorientierten Erhebung von Lebenslagen zur jugendpolitischen Schwerpunktsetzung	27
3.2.1	Was will man wissen? Was ist relevant? Was ist das Ziel?.....	29
3.2.2	Auswahl und Erhebung der Daten	30
3.2.3	Interpretation, Konkretisierung, Herausarbeiten	31
3.2.4	Umsetzung	33
4	Resümee	35
5	Literatur	38
6	Anhang	42

1 Einordnung des Expertisenthemas

Für die Politik ist in den letzten Jahrzehnten eine Orientierung an empirisch basierten und/oder von Expertenteams abgegebenen Beschreibungen, Analysen und Einschätzungen zu den Lebenslagen ihrer Zielgruppen immer wichtiger geworden. Solche Berichte dienen sowohl einer sachlich-fachlichen Fundierung politischer Entscheidungen als auch ihrer Legitimation. Diese Entwicklung lässt sich sowohl supranational, national und auf der Ebene der Bundesländer und der Kommunen beobachten. Das gilt für etliche Politikfelder und eben auch für die Jugendpolitik. Zur Verdeutlichung dieser Entwicklung folgen ein paar Beispiele aus den unterschiedlichen Ebenen, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Die UNO lässt regelmäßige Jugendberichte (<http://www.unworldyouthreport.org>) sowie regelmäßige Statusberichte zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) und der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) verfassen. Die EU-Kommission erstellt alle drei Jahre ein EU-Jugendbericht, der zusammenfasst, wie die EU-Jugendpolitik auf nationaler und EU-Ebene umgesetzt wird. In der Bundesrepublik Deutschland selbst gibt es eine gesetzlich verankerte Berichtspflicht, die auf der Überzeugung des Deutschen Bundestages beruht, dass es zur Entwicklung einer Kinder- und Jugendpolitik und der parlamentarischen Kontrolle des Regierungshandelns beim Thema Jugendpolitik eines von einer unabhängigen Kommission erstellten Berichtes bedarf. Dieser „Bericht über die Lage junger Menschen und Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe“ soll aus einer „Bestandaufnahme und Analyse“ und Empfehlungen für eine Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe bestehen (vgl. § 84 SGB VIII). Anregungen zur Weiterentwicklung der Jugendpolitik sowie Wissen über Lebenslagen von jungen Menschen ergeben sich auch aus den Familienberichten, die in jeder zweiten Legislaturperiode erstellt werden, aus den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung, den nationalen Bildungsberichten, den Behindertenberichten, den Drogen- und Suchtberichten, der nationalen Gesundheitsberichtserstattung, den Freiwilligenberichten, den Gleichstellungsberichten, den Sportberichten, den Arbeitsmarktberichten sowie verschiedenen Berichten, die die durch Migrationserfahrungen geprägten Lebenslagen zum Thema haben. Hinzu kommen eine Reihe von repräsentativen Bevölkerungsumfragen, die empirische Grundlagen für die Beschreibung der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen generieren. Zu nennen sind insbesondere die regelmäßig durchgeführten Studien „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A), die World-Vision Studien, die Shell-Jugendstudien, der Freiwilligen survey, das Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP), die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS) sowie der Mikrozensus. Diese Studien, stellen für die

öffentliche Diskussion über Jugend immer wieder wichtige Bezugspunkte her. In einigen Bundesländern, z. B. NRW, gibt es eine längere Tradition an Landesjugendberichten, in anderen, z. B. Rheinland-Pfalz, wird daran gearbeitet, eine lebenslagenorientierte Berichterstattung weiterzuentwickeln¹ (vgl. zu einem Vergleich der Länderberichterstattung Lück-Filsinger 2006).

Abb. 1: Verwendungskontext der Erhebung von Lebenslagen



Auf kommunaler Ebene gibt es lebenslagenbezogene Berichterstattungen im Rahmen der Jugendhilfeplanung, des Bildungsmonitorings, der kommunalen Armutsberichte oder auch in Berichten, die im Rahmen von Stadtentwicklung oder demografischen Fragestellungen verfasst werden. Das Spektrum an Berichten zu unterschiedlichen sozialen Problemlagen (z. B. Armut, Arbeitslosigkeit) und bestimmten Bevölkerungsgruppen (z. B. Familien, Menschen mit Migrationshintergrund) ist auch auf dieser föderalen Ebene in den letzten Jahren breiter geworden. Auf der Ebene der Kommunen findet sich ebenso wenig wie auf der Ebene der Bundesländer eine einheitliche Konzeption einer jugendbezogenen Sozialberichterstattung. Die Ausrichtung der Berichte ist sowohl sehr stark von den jeweils aktuellen Schwerpunktsetzungen und den Problembezügen abhängig, als auch durch die unterschiedlichen regionalen Bedingungen des Aufwachsens geprägt. Die Vielfalt der Berichte auf den unterschiedlichen Ebenen und ihr jeweiliger Umfang verdeutlichen die Komplexität, die mit einer Beschreibung der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen verbunden ist. Allen Berichten gemeinsam ist zudem, dass sie in der Re-

¹ Länderspezifische Berichte über die Situation von Kindern und Jugendlichen gibt es auch in anderen Bundesländern, z.B. Hamburg, Baden-Württemberg (Sozialministerium Baden-Württemberg 2004), Brandenburg, Saarland, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

gel auf amtliche Statistiken Bezug nehmen und diese durch Studienergebnisse ergänzen.

Ein in den 1990er Jahren beginnendes Interesse an der spezifischen Situation von Kindern und Kindheit führt bis heute dazu, dass sich die Berichterstattung viel auf die Gruppe der Kinder fokussiert und nach differenzierteren Formen und Methoden gesucht wird, auch Aussagen über die Lebenslagen von Kindern treffen zu können. Exemplarisch für ein gestiegenes Interesse an Kindern und Kindheit steht der 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, der zudem das Thema Kinderarmut in die breitere öffentliche Aufmerksamkeit gerückt hat. Die Fokussierung auf die Gruppe der Kinder setzt sich auch danach fort, was beispielsweise an der (fach)öffentlichen Thematisierung von Kindeswohlgefährdungen und daraus resultierenden Diskussionen um Frühe Hilfen und Präventionsstrategien deutlich wird. Jugend als eigenständige Lebensphase und die sie prägenden spezifischen Lebenslagen und Bedürfnisse, die sich von denen der Kinder erheblich unterscheiden, geraten erst langsam wieder in die (fach)öffentliche Aufmerksamkeit. Eine besondere Herausforderung für jugendbezogene Berichte liegt darin, dass sich die Jugendphase zu Beginn nicht eindeutig von der Kindheit und am Ende nicht eindeutig vom Status Erwachsensein abgrenzen lässt, zudem in den letzten Jahren vermehrt auf eine neue Übergangsphase, nämlich die des jungen Erwachsenen als eigenständige Lebensphase, aufmerksam gemacht wird (vgl. z. B. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013, Rauschenbach/Borrmann 2013, Scherr 2006, Arnett 2000). Die Bestrebungen, eine eigenständige Jugendpolitik für die Bundesrepublik Deutschland zu formulieren, sowie die EU-Jugendstrategie und ihre Umsetzung in den Mitgliedstaaten haben erheblich dazu beigetragen, die Hinwendung zur Jugendphase zu verstärken.

Diese Expertise hat das Ziel, Anregungen über beteiligungsorientierte Möglichkeiten der empirischen Beschreibung von Lebenslagen Jugendlicher auf kommunaler Ebene zu geben, um so die Grundlage kommunaler jugendpolitischer Entscheidungen zu verbessern. Was letztendlich unter Jugendpolitik konkret verstanden wird, ist nicht Gegenstand dieser Expertise. Den Verlautbarungen des Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie des Bundesjugendkuratoriums folgend, wird hier angenommen, dass Jugendpolitik mehr ist als Jugendhilfepolitik und eines ihrer zentralen Merkmale darin besteht, dass sie, entsprechend der Vielfältigkeit der familiären und institutionell geprägten Lebensbezüge von Kindern und Jugendlichen, ein ressortübergreifendes Politikfeld darstellt.

In der Expertise wird ein besonderer Fokus auf die Jugendhilfeplanung gelegt, da diese gesetzlich verpflichtend ist und auf einer Analyse der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien aufzubauen ist (vgl. § 80 SGB VIII) und damit explizit einen Adressatenbezug aufweist. Zudem ist

die Kinder- und Jugendhilfe als Querschnittspolitik angelegt (vgl. die Beschreibung ihres Auftrag in § 1 SGB VIII), weshalb sich auch die Jugendhilfeplanung nicht auf die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe beschränken muss, obwohl sie dies de facto häufig tut (vgl. Abschnitt 2.2). Andere Formen der Berichterstattung von Lebenslagen junger Menschen auf kommunaler Ebene werden hier außen vor gelassen, auch deshalb weil eine Berichterstattung ohne konkreten und festgelegten Verwendungszusammenhang wenig zielführend erscheint und sich Berichte für andere Handlungsbereiche auf kommunaler Ebene noch sehr viel stärker, als dies in der Jugendhilfeplanung der Fall ist, auf eine Angebotslogik beziehen, wie z. B. die Schulbedarfsplanung. In diesen Planungen dominieren die Perspektiven der Anbieter bzw. Verantwortlichen und ihre Vorstellungen von einer Weiterentwicklung dessen, was getan werden soll. Schließlich fehlt bei anderen Planungen, im Gegensatz zur Jugendhilfeplanung, häufig die gesetzliche Verpflichtung, von den Bedürfnissen und Bedarfen der AdressatInnen auszugehen. Ein weiterer Grund für die Einschränkung auf die Jugendhilfeplanung ist die Begrenzung des Umfangs der Expertise.

Die Expertise ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil befasst sich mit den Wegen lebenslagenorientierter Begründungen für die kommunale Jugendpolitik und konzentriert sich exemplarisch auf die Jugendhilfeplanung. Das empirische Wissen über den Stand der Jugendhilfeplanung in den Jugendamtsbezirken und das Wissen über die Herausforderungen, die mit solchen Planungsprozessen verbunden sind, werden herausgearbeitet, um unter anderem zu verdeutlichen, welche komplexen Anforderungen mit einer lebenslagenorientierten Basierung kommunaler Politik verbunden sind. Der zweite Teil (Abschnitt 3) befasst sich damit, wie beteiligungsorientierte Formen der Erhebung von Lebenslagen aussehen könnten. Im Abschnitt 3.1 wird kurz das Beteiligungsverständnis, das der Expertise zugrunde liegt, erläutert. Im Abschnitt 3.2 werden die Erfassung von Lebenslagen Jugendlicher anhand eines vierstufigen Planungsprozesses mit diversen Möglichkeiten der Beteiligung von Jugendlichen dargestellt und einige Formen der Erfassung exemplarisch beschrieben. Im Abschnitt 4 werden einige abschließende Schlussfolgerungen formuliert.

Die Expertise hat nicht den Anspruch, alle in der Bundesrepublik angewendeten Verfahren und Formen der Erfassung der Lebenslagen Jugendlicher zu beschreiben. Ihr liegt eine Internetrecherche zugrunde, die das Ziel hatte, einen Überblick über möglichst viele unterschiedliche Zugänge und Formen zu erhalten (vgl. Anhang). Ein solcher Zugang spiegelt einen ganz spezifischen Ausschnitt der zur Anwendung kommenden Formen der Lebenslagenenerhebung wider. Vor allem stellt sich heraus, dass sich in der Praxis die Frage der Beteiligung von AdressatInnen vornehmlich auf die Erfassung der Perspektive der AdressatInnen im Sinne der Agency-Perspektive (vgl. Abschnitt 3.1) bezieht.

2 Wege zu lebenslagenorientierten Begründungen kommunaler Jugendpolitik

Politische Entscheidungen legitimieren sich einerseits durch die Verfahren, durch die sie zustande kommen, und andererseits durch philosophische und juristische Wertebezüge. Sie benötigen nicht unbedingt eine empirische Fundierung, auch wenn diese ihre Legitimation erhöht. Politische Entscheidungen müssen auch unter Bedingungen der Unsicherheit und unzureichenden Wissens getroffen werden, da im Zweifel eine falsche Entscheidung, die bei einem verbesserten Wissensstand wieder korrigiert werden kann, besser ist, als keine Entscheidung. Bestrebungen, kommunalpolitische Entscheidungen durch empirische Grundlagen abzusichern, stellen die Kommunalpolitik vor große Herausforderungen, denn die erforderlichen Zeiträume für die Generierung verlässlicher und genauer empirischer Daten sind nicht immer mit den Zeiträumen, die für politische Entscheidungsfindungen anstehen, in Einklang zu bringen. Zudem muss auch ausreichend Expertise vorgehalten werden, um Datenerhebungen zu begleiten und deren Ergebnisse in Politik übersetzen zu können. Damit sind Kosten und Aufwand verbunden, die insbesondere für kleinere Gebietskörperschaften nur bedingt zu stemmen sind. Deshalb stellt sich für all die Kommunen, die dennoch nicht auf eine empirische Absicherung ihrer Strategien verzichten möchten bzw. nicht verzichten können, weil sie gesetzlich dazu aufgefordert sind (z. B. Jugendhilfeplanung), die Frage, wie es mit einem vertretbaren Aufwand gelingt, die notwendige Datengrundlage herzustellen. Hierzu gibt es im Wesentlichen zwei Wege: Zum einen eine Beschreibung von Lebenslagen auf der Basis statistischer Daten, die zumindest zum Teil unabhängig von der aktuellen Entscheidung erhoben werden und zum Teil gezielt für diesen Zweck generiert werden. Zum anderen durch einen beteiligungsorientierten Ansatz, der neben einer Beschreibung von Lebenslagen auch gleich zielgruppenspezifische Interpretationen der Folgen dieser Lebenslagen durch die Zielgruppe bzw. Teile der Zielgruppe ermöglicht. Unabhängig davon, für welchen Weg man sich letztendlich entscheidet, steht man immer vor der Frage, wie es gelingen kann, aus dem multidimensionalen Konzept der Lebenslage diejenigen Dimensionen, die zur Beantwortung der anstehenden Frage von besonderer Bedeutung sind, herauszufinden. Bei statistischen oder von Expertengruppen erhobenen Daten wird diese Auswahl durch Expertinnen und Experten für andere getroffen, bei partizipativen Ansätzen haben diejenigen, die von den anstehenden politischen Ausrichtungen betroffen sind, selbst Einfluss auf die Auswahl dieser Dimensionen.

Wenn man von Lebenslagen von Jugendlichen redet, stellt sich die Frage, was mit diesem Begriff eigentlich gemeint ist. Der Begriff „Lebenslage“ bezieht

sich auf alle Lebens- und Handlungsbedingungen von Menschen und nicht nur auf Aspekte der ökonomischen Ungleichheit. Bereits in den 1920er Jahren beschrieb Otto Neurath (1920) Lebenslage als „Inbegriff aller Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweisen eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen. Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Bücher, Theater, freundliche menschliche Umgebung, all das gehört zur Lebenslage“ (Neurath 1981: 512). Der Lebenslagenansatz wurde von einer Reihe von Autorinnen und Autoren weiterentwickelt (vgl. hierzu als Überblick etwa Leßmann 2006). Das Konzept des Well-Beings, das häufig auf die Arbeit von Ryan & Deci (2000) Bezug nimmt und objektive und subjektive Faktoren unterscheidet, hat sich zu einem eigenen theoretischen Bezugsrahmen für die Beschreibung der Lebenslagen und des Wohlbefindens der Menschen entwickelt. Es diente etwa als Rahmenkonzept der 2. World Vision Kinderstudie (World Vision Deutschland e. V. 2010). Und auch im Rahmen der Diskussionen im Zentrum Eigenständige Jugendpolitik hat dieses Konzept in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen (vgl. Zentrum Eigenständige Jugendpolitik 2013). Auch aus diesem Konzept lassen sich verschiedene Dimensionen zur Beschreibung von Lebenslagen ableiten. Besonders intensiv wurde ein solcher Zugang im rheinland-pfälzischen Jugendbericht, der 2010 veröffentlicht wurde, verfolgt (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur 2010). Dabei wurde aber auch deutlich, dass eine solche Herangehensweise mit dem Problem zu kämpfen hat, valide Indikatoren für die verschiedenen Dimensionen des Wohlbefindens zu finden und zu einem erheblichen Aufwand führt. Diesen erheblichen Aufwand werden Kommunen nur dann auf sich nehmen, wenn auch berechtigte Hoffnungen bestehen, hierdurch zu einer Neuausrichtung der gesamten Jugendpolitik zu kommen und gleichzeitig sichergehen wollen, dabei keinen wesentlichen Aspekt zu übersehen.

Neben einer solch generellen und grundsätzlichen Perspektive kann das Konzept Well-Being jedoch auch in Bezug auf die Auswahl der Fragen hilfreich sein, die in weniger umfassenden Erhebungen und Berichten zur Lebenslage Jugendlicher beantwortet werden sollen. Im Wesentlichen werden mit dem Well-Being verschiedene Dimensionen angesprochen. Diese beziehen sich sowohl auf objektive Bedingungen des Aufwachsens als auch auf die subjektiven Deutungen der Lebensbedingungen. Als objektive Bedingungen lassen sich zum Beispiel die Verfügbarkeit materieller Ressourcen, die Qualität der Wohnung, die Sicherheit in der häuslichen und weiteren Umgebung, die Umweltqualitäten und natürlich auch die Infrastruktur sowie die sozialstaatlichen und zivilgesellschaftlichen Angebote beschreiben. Subjektive Kriterien sind unter anderem die Qualität der erlebten Beziehungen zu anderen Menschen, die Anerkennung durch andere, die Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung, das Autonomieerleben und auch die subjektive Bewertung der als objektiv beschriebenen Kriterien. Diese Beschreibung verdeutlicht, dass das Konzept

Lebenslage und verwandte Ansätze sich auf sehr viele und sehr unterschiedliche Dimensionen beziehen.

Eine Alternative für kommunale Anwendungen zu solchen umfassenden Ansätzen besteht darin, anlassbezogen zu prüfen, zu welchen Themen Informationen erforderlich sind, um Antworten auf die weitere Konkretisierung der kommunalen Jugendpolitik zu finden.

Beschreibungen von Lebenslagen auf der Bundes- oder Landesebene unterscheiden sich von denen auf kommunaler Ebene insbesondere durch den Entstehungs- und Verwendungszusammenhang. Solche Beschreibungen auf der Bundes- und Landesebene werden häufig von der Politik in Auftrag gegeben und von unabhängigen Personen oder Institutionen erarbeitet (vgl. zur Sozialberichterstattung Lüders 2007). Sie dienen vielfach dazu, den Ist-Zustand zu beschreiben und mögliche Handlungsbedarfe zu signalisieren (Rauschenbach/Pothmann 2011). Zwischen Politik, Berichtersteller und Zielgruppe findet in dem Prozess der Erstellung in der Regel keine Interaktion bezüglich des Vorgehens und der Zielsetzung statt. Ein Beispiel dafür, dass eine solche Interaktion auf der Landesebene dennoch angestrebt wird, ist die Erstellung des zweiten Jugendberichts in Rheinland-Pfalz, der mit einer Zukunftswerkstatt und Gruppendiskussionen eruiert hat, was Jugendliche in Rheinland-Pfalz bewegt (vgl. <http://www.kinder-und-jugendbericht-rlp.de>).

Auf kommunaler Ebene leistet man sich aufwändige Beschreibungen von Lebenslagen, für deren Erstellung viele Ressourcen bereitgestellt werden müssen, in der Regel nur, wenn diese tatsächlich konkrete Begründungen und Hinweise für die kommunale Politik liefern. Die Ersteller der Berichte sind häufig Teil der Kommunalverwaltung und demzufolge durch eine stärkere Politiknähe als die Berichtskommissionen auf Bundes- und zum Teil auch Landesebene gekennzeichnet. Erhebungen zur Lebenslage auf kommunaler Ebene haben zudem häufiger einen unmittelbaren Verwendungskontext. Die auf den Berichtsergebnissen basierenden politischen Entscheidungen berühren und verändern häufig direkt die Lebenssituation der Zielgruppe. Die Akzeptanz von (jugend)politischen Entscheidungen und deren Passgenauigkeit lassen sich auf kommunaler Ebene aufgrund der größeren Alltagsnähe von Politik durch beteiligungsorientierte Entscheidungsprozesse leichter herstellen als auf den höheren staatlichen Ebenen.

Der nächste Abschnitt setzt sich etwas eingehender mit der Jugendhilfeplanung auf der kommunalen Ebene auseinander, die ein zentrales Instrument dafür ist, die Planungsgrundlagen für kommunalpolitische Entscheidungen bereitzustellen. Es wird dargestellt, was der diesbezügliche Stand hierzu in den Kommunen ist und welche Herausforderungen sich in der praktischen Umsetzung stellen. Daran soll exemplarisch deutlich werden, welche komplexen Zu-

sammenhänge und Fragestellungen mit einer lebenslagenorientierten Berichterstattung verbunden sind.

2.1 Planungskonzepte zur Entwicklung jugendpolitischer Schwerpunktsetzung

Auf der kommunalen Ebene ist die Verantwortung für die Erfassung und Darstellung der Lebenslagen und der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bislang in der Regel an die Jugendhilfeplanung und die Jugendarbeit delegiert. Sozusagen als Leitschnur haben die Kommunen in § 1 SGB VIII den Auftrag, dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu erhalten oder zu schaffen. Gesetzlich sind die kreisfreien Städte und Landkreise durch den § 80 SGB VIII (Jugendhilfeplanung) verpflichtet, regelmäßig den Bedarf an Einrichtungen und Diensten unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen zu ermitteln und die Jugendhilfeplanung mit anderen örtlichen und überörtlichen Planungen abzustimmen. Die Kommunen müssen sicherstellen, dass rechtzeitig ein ausreichendes Jugendhilfeangebot vorhanden ist. Der Jugendhilfeplanung wird auch deshalb ein zentraler Stellenwert für eine kommunale Jugendpolitik zugesprochen, weil sie der Ort sein kann, an dem die gesetzliche Verpflichtung, mit anderen Stellen und Einrichtungen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe zusammenzuarbeiten, im Sinne einer ressortübergreifenden Jugendpolitik realisiert werden kann.

Seit den 1970er Jahren hat Planung in den Kommunen Verbreitung und Akzeptanz gefunden und es wurden unterschiedliche Konzepte der Jugendhilfeplanung entwickelt und umgesetzt. Dies sind der bedürfnisorientierte Ansatz, der bedarfsorientierte Ansatz und der sozialökologische Ansatz (vgl. Jordan 2001). Die theoriegeleiteten Weiterentwicklungen der genannten Konzepte bezogen sich vor allem darauf, dass Planung in der Kinder- und Jugendhilfe ein diskursiver Prozess sein sollte und nicht sein Ende in der Verabschiedung eines Plans finden kann, sondern beständiger Weiterentwicklung bedarf. Die Praxis ist diesem nicht immer gefolgt, denn sie blieb vielfach arbeitsfeldorientiert sowie angebotsorientiert und damit eher den Logiken der vorhandenen institutionellen Problemzuschreibungen verpflichtet oder aber auf eine eher technokratische Weise sozialräumlich ausgerichtet, so dass eine Orientierung an den Bedürfnissen der AdressatInnen überwiegend aus der Sicht der ExpertInnen eingebracht wird.

Seit den 1990er Jahren ist eine Zunahme an sozialwissenschaftlich gestützten empirischen Verfahren als Grundlage für kommunale Planungen zu beobachten, was einen notwendigen Schritt darstellt, um den Interessen von

Kindern und Jugendlichen und der Jugendhilfe zumindest vermittelt in der kommunalen Infrastrukturplanung und politischen Prioritätensetzung mehr Gewicht zu verleihen. Ein Beispiel für solche empirischen Grundlagen ist die integrierte Berichterstattung für die Kommunen in Baden-Württemberg (vgl. Binder/Bürger 2013). Deren Ansatz ist es, regelmäßig statistische Zusammenhänge zwischen den empirisch erfassten Merkmalen der Lebenslagen der Kinder, Jugendlichen und Familien sowie den in Anspruch genommenen Jugendhilfeleistungen in den jeweiligen Kreisen und kreisfreien Städten aufzuzeigen. Diese Daten bilden die Diskussionsgrundlage für eine gemeinsame Interpretation der Daten von Verwaltung, Trägern und kommunaler Politik und stellen so eine wichtige Qualifizierung und Reflexionsbasis für die kommunalen Entscheidungsträger dar.

Ein anderes Beispiel ist der Sozialatlas München. Auf einer Internetseite können Bevölkerungs-, Haushalts- und Sozialdaten für verschiedene Jahrgänge und einzelne Stadtviertel nach bestimmten Kriterien abgerufen werden und auch mit anderen Stadtvierteln verglichen werden (vgl. <http://www.mstatistik-muenchen.de/regionalersozialatlas/2011/atlas.html>). Damit wird statistisches Datenmaterial für ein breites Publikum aufbereitet und zugänglich gemacht.

In den letzten Jahren gehen die Bestrebungen zur Unterstützung der Kommunen dahin, noch bessere Datenquellen zu schaffen, die die Kommunen nutzen können, die Datennutzung zu qualifizieren und die Indikatoren, die bereitstehen, so aktuell wie möglich zu erfassen und insgesamt Entwicklungen anhand einer Beschreibung der Veränderung festgelegter Indikatoren nachzuzeichnen. Diese Entwicklung hat insgesamt die expertenorientierte Beschreibung von Lebenslagen junger Menschen befördert. Ein Hinweis, der diese Einschätzung einer stärker ausgeprägten Expertenorientierung stützt, ist, dass in den Jugendamtsbefragungen in den letzten Jahren keine Zunahme des Anteils von Jugendämtern zu erkennen ist, die Kinder und Jugendliche in die Jugendhilfeplanung einbeziehen (vgl. Gadow u. a. 2013: 255). Mit der Verbreitung vor allem quantifizierender Datenerhebungen, entweder durch die eigene Erhebung von Daten oder die sekundäranalytische Aufbereitung unterschiedlicher Datenquellen, ist auch die Gefahr entstanden, dass die Datenerhebung selbst bereits mit der Planung gleichgesetzt wird (vgl. Merchel 2010).

Gegenstück und Ergänzung eines solchen expertendominierten Planungsverständnisses ist ein beteiligungsorientiertes Planungsverständnis. Dieses geht davon aus, dass eine plurale und bedarfsgerechte Infra- bzw. Angebotsstruktur nur gemeinsam mit den AdressatInnen entwickelt werden kann. Abgesehen davon, dass es auch eine rechtliche Verpflichtung darstellt, dass die vor Ort vorhandene Infrastruktur Ergebnis eines Aushandlungsprozesses zwischen Politik, Verwaltung und AdressatInnen sein soll, bedeutet dies, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu erfassen und nicht aus Erwachsenensicht de-

ren Lebenslagen zu beschreiben. Dieses Verständnis ist nicht damit gleichzusetzen, dass empirische Datenerhebungen als verzichtbar angesehen werden, sondern dass der gesamte Prozess zur kommunikativen Aushandlung zwischen allen Beteiligten genutzt wird, um Lösungen zu finden, die sowohl fachlichen Anforderungen genügen als auch anschlussfähig an die Lebenswelten der AdressatInnen sind.

2.2 Stand der Jugendhilfeplanung

Erhebungen bei den Jugendämtern in Deutschland zeigen, dass es in nahezu allen Jugendamtsbezirken eine Jugendhilfeplanung gibt. Diese Planung umfasst in der Regel jedoch nicht alle Zuständigkeitsbereiche der Jugendämter, sondern beschränkt sich sehr häufig auf den Bereich der Kindertagesbetreuung (Gadow u. a. 2013; Adam u. a. 2010). Dies überrascht nicht vor dem Hintergrund des ausgeweiteten Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung und den enormen Anstrengungen, die es bedarf, ein hierfür ausreichendes Platzangebot zu schaffen, sowie der landesrechtlichen Regelungen, die eine aktuelle Bedarfsplanung (also einen Teil der Jugendhilfeplanung) zur Grundlage für den staatlichen Mittelfluss an die Kommunen gemacht haben. In Bezug auf andere Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe hingegen gibt es deutlich seltener entsprechende Teilpläne. Es haben zwar noch drei von vier Jugendämtern eine aktuelle Jugendhilfeplanung für den Bereich der Jugendarbeit, aber bereits bei den Hilfen zur Erziehung sinkt der Anteil auf 57 % (Gadow u. a. 2013; zu ähnlichen Werten kommen auch Adam u. a. 2010). Eine mögliche Erklärung für die relativ herausgehobene Stellung der Jugendarbeit als Thema für die örtliche Jugendhilfeplanung könnte in ihrem Status als nicht individuell einklagbares Angebot begründet liegen. Die Finanzierung der Jugendarbeit ist in den letzten Jahrzehnten vielfach unter Druck geraten und um diese zu überprüfen, aber auch um Ausgabenhöhe und Mittelverwendung zu legitimieren, erscheinen entsprechende Kapitel im Jugendhilfeplan sinnvoll.

Bereits dieses Ergebnis, nämlich dass nur zum Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung überall eine Jugendhilfeplanung durchgeführt wird – unabhängig von der Qualität der Jugendhilfeplanung – zeigt, dass die Potenziale der Jugendhilfeplanung nicht genutzt werden. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass nur ein Teil der Jugendhilfeplanungen aktuell ist und nur eines von fünf Jugendämtern eine Integration der einzelnen Teilplanungen vornimmt. In den Gebietskörperschaften haben Planungen für die verschiedenen Teilbereiche der Kinder- und Jugendhilfe also eine unterschiedlich hohe Bedeutung und stehen zum Teil unverbunden nebeneinander (Gadow u. a. 2013). Die Empirie zur Jugendhilfeplanung zeigt, was die empirische Basis betrifft, dass die Bevölkerungsentwicklung, der ALG-II-Bezug und die Arbeitslosenstatistik am häufigsten als Indikatoren für die Beschreibung der

Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen einbezogen werden (vgl. Gadow u. a. 2013; vgl. auch Adam u. a. 2010). Angaben aus der Gesundheitsstatistik und Wohnraumstatistik werden nur von etwa einem Viertel der Jugendämter berücksichtigt (Gadow u. a. 2013: 49). Die Beschreibung der Lebenslage beschränkt sich also häufig auf verfügbare Daten. Diese können immer nur einzelne Aspekte der Lebenslage abbilden.

Ob eine Jugendhilfeplanung vorliegt oder nicht, sagt wiederum noch nichts darüber aus, welches Planungsverständnis die einzelnen Kommunen haben, denn meist ist Jugendhilfeplanung auf eine Angebotsplanung beschränkt. Es werden vorhandene Angebote aufgezählt und beschrieben sowie Ausbaubedürfnisse aufgrund hoher Nutzungszahlen, Einschätzungen von ExpertInnen oder politischer Entscheidungen benannt. Ein Hinweis auf das Planungsverständnis ergibt sich aus den Antworten auf die Frage, ob eine Kommune innerhalb der Jugendhilfeplanung eine Sozialraumanalyse durchführt. Im Jahr 2004 gaben 61 % der Jugendämter an, eine Sozialraumanalyse durchzuführen (vgl. Pluto u. a. 2007: 362). Sozialraumanalysen beschränken sich jedoch häufig darauf, Informationen auf niedrigerer Aggregatsebene als der des gesamten Planungsraums zu erheben. Diese niedrigeren Aggregatsebenen (z. B. Stadtbezirke oder Gemeinden innerhalb eines Landkreises) sind jedoch oft keine Sozialräume, deren geografische Lage nicht statisch sein muss und auch für jedes Subjekt anders ist, sondern administrative Einheiten (vgl. van Santen/Seckinger 2005).

Festzustellen ist auch ein Rückgang der beteiligungsorientierten Planungsperspektive. Im Jahr 2000 haben noch 82 % der Jugendämter beteiligungsorientierte Methoden in die Jugendhilfeplanung integriert. In der Erhebung 2004 ist der Anteil auf 74 % gesunken (Pluto u. a. 2007: 367) und im Jahr 2009 auf 61 % zurückgegangen (Gadow u. a. 2013: 255).

Trotz dieser Einschränkungen lässt sich in den vergangenen Jahren zumindest auf der programmatischen Ebene wieder ein Bedeutungszuwachs der Jugendhilfeplanung feststellen (vgl. Bundesjugendkuratorium 2012). Zunehmend wird sie als Teil einer die Kinder- und Jugendhilfe übergreifenden Sozialplanung gesehen. In jüngster Zeit wird zunehmend eine Verknüpfung der Jugendhilfeplanung mit der Schulentwicklungsplanung angestrebt. Die Jugendamtsbefragung 2009 durch das DJI zeigt, dass inzwischen 64 % der Jugendämter, die zumindest zu einzelnen Teilbereichen der Kinder- und Jugendhilfaufgaben Teilpläne haben, auch einen inhaltlichen Bezug zur Schulentwicklungsplanung herstellen. Allerdings haben nur 5 % der Jugendämter etwas, das sie als integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung beschreiben (Gadow u. a. 2013: 50f). Die unterschiedlichen Handlungslogiken in den jeweiligen Handlungsfeldern Schule und Jugendhilfe sowie die unterschiedlichen staatlichen Ebenen (Länder und Kommunen), die für die jeweilige Ausgestaltung

verantwortlich sind, sind nur zwei von mehreren Faktoren, die die Herausforderungen einer integrierten Jugendhilfe- und Schulplanung andeuten.

2.3 Herausforderungen bei der Planung

Mit der Ausdifferenzierung der Planungskonzepte, der Fokussierung auf quantitative Bedarfsberechnungen und einer Aufwertung eines empirisch basierten Vorgehens zur Erhebung von Lebenslagen sind auch die Ansprüche an Planungsprozesse gestiegen. Diese Ansprüche stehen – wie die empirischen Befunde zum Stand der Jugendhilfeplanung in den kreisfreien Städten und Landkreisen exemplarisch zeigen – nicht selten im Widerspruch zur Realität der Planungspraxis. Obwohl sich die Empirie, auf die im Folgenden Bezug genommen wird, ausschließlich auf die Praxis der Jugendhilfeplanung bezieht, kann angenommen werden, dass sie gleichzeitig auch Herausforderungen der Planung in anderen Politikfeldern oder politikfeldübergreifenden Planungen beschreibt.

Eine Herausforderung für die Planungsprozesse stellt das passende Datenmaterial dar. Es zeigt sich immer wieder, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, einfach auf erforderliche, aktuelle Daten im gewünschten Umfang und in der notwendigen „Tiefe“ zurückgreifen zu können (Adam u. a. 2010, Seckinger u. a. 1998: 149).

Dies hat unterschiedliche Gründe. Das Informationsbedürfnis für Planungs- und Steuerungsprozesse der Kommune ist nicht immer gleich, sondern abhängig von der konkreten Zielsetzung der Planung und Steuerung, die sich je nach den (fach)politischen Prioritätensetzungen verändern kann. So gibt es verschiedene Anlässe und Kontexte, für die einmalig oder regelmäßig Daten gesammelt und zusammengestellt werden (z. B. Einzelstudien, Meldepflichten gegenüber statistischen Ämtern, Sozialberichte, kommunale Vergleichsringe). Oft folgt jeder dieser Anlässe einer anderen Logik, weshalb unterschiedliche Einzeldaten nach verschiedenen Systematiken erhoben werden. Möchte nun eine Kommune für die Beschreibung von Lebenslagen auf bereits erhobene Daten zurückgreifen, dann können möglicherweise gerade die Dimensionen der Lebenslage, die für den aktuellen Planungsanlass besonders relevant sind, nicht ausreichend genau beschrieben werden. Die bisher vorgehaltenen Daten geben hierzu keine Antwort, da sie nicht zu dem Zweck der konkreten Fragestellung zur Beschreibung von Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien erhoben wurden. Zudem sind die Zeithorizonte von Steuerungsprozessen nicht immer kompatibel mit den Planungsprozessen. So kann es sein, dass Daten zu einem Zeitpunkt erhoben wurden, der für den aktuell bestehenden Informationsbedarf als nicht mehr aktuell genug eingeschätzt wird. Für die Kommunen kann es hilfreich sein, die erforderlichen Daten selbst regelmäßig

zu erheben. Aber auch hierbei stellen sich ähnliche Schwierigkeiten. Die Entscheidung darüber, welche Einzeldaten erhoben werden sollen, ist anspruchsvoll (z. B. wer wird als BesucherIn im Jugendzentrum gezählt) und wird nicht immer ausreichend durchdacht. Datenkonzepte werden aber auch – so der umgekehrte Fall – überfrachtet und möglichst viele in der Zukunft eventuell auftretende Auswertungsinteressen sollen berücksichtigt werden. Da diese nicht alle absehbar sind, z. B. Auswertungen in Bezug auf neue Zielgruppen, sind die Erhebungssystematiken immer neu anzupassen. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Fachkräfte nicht endlos mit Dokumentationsanforderungen belastet werden können. Zu prüfen ist darüber hinaus ebenfalls, ob die Erfassung bestimmter Daten noch notwendig ist, denn es besteht die Gefahr, dass über Jahre Datenpools entstehen, die bei weitem nicht genutzt werden. So stehen Planungsbemühungen immer vor der Schwierigkeit, zu unsystematisch und erratisch oder zu umfassend Daten zu erheben.

Das Vorliegen von aussagekräftigen Daten allein bedeutet noch nicht, dass es eine Planung gibt, wie dies manchmal in einer kurzschlüssigen Empiriegläubigkeit angenommen wird. Eine Herausforderung ist nicht nur die Erhebung bzw. die sekundäre Nutzung von Daten, sondern auch die Interpretation der verfügbaren und aufbereiteten Daten, um daraus Handlungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten abzuleiten und Strategien zur Befriedigung der Bedarfe zu formulieren. Dafür ist Wissen über die Entstehungszusammenhänge der Daten ebenso notwendig, wie Wissen zu Zusammenhängen in den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, theoretisches Wissen und auch Kenntnisse über Standards und gesetzliche Regelungen.

Die für die Planung zur Verfügung stehenden Ressourcen beeinflussen ebenfalls die Tiefe der Planung. Für viele kreisfreie Städte und Landkreise stellt der Anspruch, eine systematische, detaillierte und thematisch umfassende Jugendhilfeplanung zu erstellen, eine mit ihrem vorhandenen Personal kaum zu bewältigende Aufgabe dar. Zwar haben 90 % der Jugendämter Personal für die Jugendhilfeplanung zur Verfügung, aber bei mehr als einem Drittel ist dies lediglich im Umfang einer Teilzeitstelle der Fall (vgl. Adam u. a. 2010). Da sich die Planungsaufgaben zwischen kleinen und großen Jugendämtern in ihrem Mindestaufwand nicht grundsätzlich unterscheiden, stellt dies eine wesentliche Schwierigkeit dar (vgl. auch Seckinger u. a. 1998: 141 zur mangelhaften Finanzausstattung der Jugendhilfeplanung). So erstaunt es nicht, dass die Planung in vielen Jugendämtern nicht alle Handlungsfelder berücksichtigt, sich oft nur auf Teilaspekte der fachlichen Anforderungen bezieht, inhaltliche und sozialräumliche Perspektiven fehlen und Planungen in einzelnen Teilbereichen unzureichend zusammengeführt werden.

Der Einbezug von Kindern und Jugendlichen bleibt oft auf Befragungen als ein wenig aktivierendes Verfahren beschränkt (Merchel 2013). Man könnte

zudem durchaus kritisch diskutieren, ob Befragungen an sich bzw. unter welchen Bedingungen überhaupt Befragungen als eine Beteiligungsform betrachtet werden können.

Im Widerspruch stehen die hohen Ansprüche, die an Planung und an Planungsergebnisse gerichtet werden, auch zur Bedeutung, die der Planung in der Kommune zugemessen wird (z. B. neue Impulse für die Jugendhilfe zu geben). Erkennbar wird dies z. B. an einer marginalisierten Stellung der Jugendhilfeplanung und der Planungsfachkraft im Jugendamt und deren häufig wenig spezifischen Qualifikation (Seckinger u. a. 1998: 149), einer unzureichenden Einbindung der Jugendhilfeplanung in die Arbeits- und Kommunikationsabläufe im Jugendamt und einer zu geringen Beachtung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss (Merchel 2013). Festzustellen ist, dass sich die Planungsfachkräfte mit einer unklaren Aufgabenzuweisung konfrontiert sehen (Merchel 2010, Merchel 2013) und immer wieder in ein Dilemma zwischen struktureller Überforderung und präzisen Steuerungserwartungen geraten. Die fehlende strukturelle Einbindung und mangelnde Profilierung wirkt sich dann z. B. dahingehend aus, dass die Planungsthemen von persönlichen Schwerpunktsetzungen der Planungsfachkräfte bestimmt sind oder dem Zufall überlassen bleiben (Merchel 2013). So erstaunt es nicht, dass neben einem unzureichenden Bewusstsein zum Stellenwert und zum Aufgabenprofil der Jugendhilfeplanung innerhalb des Jugendamtes und bei den Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses die Modalitäten der Kooperation bzw. Vernetzung mit anderen kommunalen Planungsfeldern auch vorwiegend informell organisiert werden (Merchel 2013). Damit geht eine mangelnde Wahrnehmung von Perspektivendifferenzen und Organisationsinteressen in der ämterübergreifenden Planungscoordination einher (Merchel 2013).

Die vielen Herausforderungen, vor denen Jugendhilfeplanungsprozesse stehen, sind Ausdruck der anspruchsvollen Aufgaben, die mit solchen Planungsprozessen verbunden sind: Verantwortliche stehen regelmäßig vor der Anforderung, steuern zu müssen, also möglichst empirisch fundiert Konzeptionen zu entwickeln und Veränderungsprozesse anzustoßen, und zugleich die Begrenzungen der Steuerungsmöglichkeiten zu reflektieren und zu berücksichtigen (Merchel 2010).

3 Beteiligungsmöglichkeiten in den Phasen der Politikgestaltung

In dieser Expertise wird im Folgenden der Schwerpunkt auf die beteiligungsorientierten Formen der Lebenslagenenerhebung von Jugendlichen gelegt (zum Lebenslagenkonzept vgl. Abschnitt 2). Eine solche Erfassung von und Auseinandersetzung mit den Lebenslagen lässt sich nur mit der Beteiligung von jungen Menschen verwirklichen, denn Jugendliche, sind selbst die Experten ihrer eigenen Lebenssituation und können auch am besten darüber Auskunft geben. Ein solches Verständnis von Jugendlichen als Experten ihrer selbst wurde vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten dadurch befördert, dass sich in der Gesellschaft eine andere Einstellung gegenüber jungen Menschen durchsetzt, die Kindheit und Jugend als eigenständige Lebensphasen anerkennt und somit den subjektiven Bedürfnissen und Lebenssituationen in diesem Lebensabschnitt mehr Aufmerksamkeit zukommen lässt (vgl. z. B. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013).

Die Erfassung von Lebenslagen Jugendlicher für kommunale Politik beteiligungsorientiert zu gestalten, ist auch ein Erfordernis demokratischer Gesellschaften. Die Prozesse der Mitwirkung und Mitgestaltung müssen von Jugendlichen erst gelernt werden und dafür sind reale Lerngelegenheiten notwendig (Betz u. a. 2010; Sturzenhecker 2010). Auch an dieser Stelle hat sich die Haltung gegenüber jungen Menschen geändert. War man früher der Ansicht, dass Kinder und Jugendliche demokratische Prinzipien am besten in arrangierten Spielsituationen bzw. erst im Erwachsenenalter lernen, geht man heute zunehmend davon aus, dass die realen Situationen jungen Menschen am meisten Lernmöglichkeiten bieten.

Eng verbunden damit ist ein weiteres Argument, das an den Erkenntnissen der Persönlichkeitsentwicklung anknüpft, denn die Beteiligung und Mitwirkung am eigenen Lebensumfeld führt zum Erleben und ggf. einer Steigerung eigener Selbstwirksamkeit und Handlungsmächtigkeit (Keupp u. a. 1999). Das heißt auch, dass Entscheidungen und Veränderungen, die im Lebensumfeld von Jugendlichen geschehen und an denen sie beteiligt waren, von ihnen eher nachvollzogen und mitgetragen werden, als Entscheidungen, bei denen das nicht der Fall ist. Umgekehrt macht sich eine Jugendpolitik in den Augen junger Menschen unglaubwürdig, wenn ihr Entstehungsprozess im Gegensatz zu einem Ziel der Jugendpolitik steht, nämlich Beteiligung zu stärken. Die Expertise bezieht sich damit auch auf einen der Schwerpunkte im Entwicklungsprozess der Eigenständigen Jugendpolitik: die Beteiligungschancen und -anlässe im öffentlichen Raum (vgl. <http://www.allianz-fuer-jugend.de>).

Schließlich sind auch pragmatische Überlegungen hinsichtlich der Umsetzbarkeit und Machbarkeit von umfassenden und systematischen Erhebungen der Lebenslagen von jungen Menschen einzubeziehen. Sehr genau muss für die jeweilige Fragestellung auf kommunaler Ebene überlegt werden, welcher Ressourceneinsatz möglich ist. Nicht jede (kleine) Kommune kann für jede Fragestellung aufwändige Verfahren quantitativer Sozialforschung entwickeln und einsetzen (vgl. Abschnitt 2.3 zu den Herausforderungen der Jugendhilfeplanung). Sowohl die Expertise für solche Erhebungen in der Kommune zu erwerben und zu halten als auch sie extra einzukaufen ist ressourcenintensiv. Sollen diese Erhebungen dann noch beteiligungsorientiert angelegt sein, entstehen sehr schnell aufwändige Verfahren. Die Kommunen sind darauf angewiesen, dass sie Formen der Lebenslagenerhebung anwenden können, die ihnen in überschaubarer Zeit und Aufwand sowohl Informationen über die jeweiligen Fragestellungen liefern als auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sicherstellen.

3.1 Das der Expertise zugrundegelegte Verständnis von Beteiligung

Was mit Beteiligung gemeint ist, bleibt häufig unscharf, weshalb es erforderlich erscheint zu explizieren, was in dieser Expertise mit Beteiligung gemeint ist. Jugendliche sind Subjekte, die eine eigene Sicht auf die Dinge haben und sie sind genauso wie Erwachsene in der Lage diese einzubringen. Partizipation fördern heißt somit, Strukturen und Gelegenheiten zu schaffen, die es Jugendlichen ermöglichen, sich an den sie betreffenden Dingen in ihrem Lebensumfeld und an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. Solche Gelegenheitsstrukturen sollten Jugendlichen Entscheidungsprozesse nachvollziehbar machen, sie mit der Macht ausstatten, Entscheidungen einzufordern, und ihnen durch entsprechende Methoden eine Mitwirkung an den Entscheidungen ermöglichen. Darüber hinaus müssen Gelegenheiten geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, Entscheidungen herbeizuführen. Ein solches Verständnis geht davon aus, dass Jugendliche prinzipiell die Kompetenzen haben und bereit sind, sich zu beteiligen.

Die Erwartung, dass Jugendliche sich beteiligen, wird durch Ergebnisse der Jugendforschung, z. B. zu politischer Partizipation, immer wieder bestätigt. Jugendliche sind keine unkritischen, unpolitischen Beobachter. Ihr gesellschaftliches Engagement schlägt sich (auch) in anderen Formen nieder. Nicht alle mischen sich immer in alles ein, aber dies gilt auch für Erwachsene. Untersuchungen zur Entwicklung des politischen Interesses von Jugendlichen zeigen, dass in den vergangenen Jahrzehnten eher eine Zunahme des politischen Inte-

resses Jugendlicher zu konstatieren ist. Es ist ein guter Indikator dafür, ob das politische Geschehen von Jugendlichen als etwas betrachtet wird, das wichtig genug ist, sich darüber zu informieren und sich dafür zu engagieren. Allerdings zeigt sich auch, dass das politische Interesse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterhalb des Niveaus der erwachsenen Bevölkerung liegt. Dies hängt auch damit zusammen, dass mit zunehmenden Alter Menschen mehr Verantwortung übernehmen müssen und ihnen auch mehr Verantwortung zugetraut wird. Das politische Handeln selbst geht mit einem größeren politischen Interesse einher. Überall dort, wo Jugendliche Verantwortung übernehmen, kann ein höheres politisches Interesse festgestellt werden (vgl. z. B. Gille u. a. 2011). Es zeigt sich auch, dass Jugendliche Institutionen etablierter Politik (z.B. Politische Parteien), geringeres Vertrauen entgegenbringen als Institutionen, die einen unmittelbaren und vor allem konkreteren Bezug zur Lebenswelt (wie z. B. Umweltorganisationen) haben. Jugendliche sind also nicht politikverdrossen, sondern brauchen einen konkreten Bezug des politischen Handelns zur Lebenswelt. Sie müssen eine Vorstellung davon haben, dass Politik etwas mit ihnen selbst zu tun hat.

Um Partizipation von Jugendlichen zu unterstützen, muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass Jugendliche noch Lernende sind. Das heißt, man kann noch nicht voraussetzen, dass sie immer über das notwendige strategische Wissen und Handlungswissen verfügen, um ihre Bedürfnisse und Interessen zur Geltung zu bringen. Zudem gibt es kein begrenztes Repertoire an Formen der Beteiligung, sondern es ist notwendig, Beteiligungsformen situationsangemessen zu wählen und zu entwickeln. Ob es sich bei den dann gefundenen Lösungen um Beteiligung handelt, lässt sich anhand von Anforderungen, die an Beteiligungsprozesse gestellt werden, feststellen (vgl. Abeling u. a. 2003; Pluto 2007). Alter und Kompetenz sind jedoch keine Argumente dafür, dass Partizipation von Jugendlichen in bestimmten Situationen (noch) nicht möglich ist. Sowohl praktische Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen, z. B. in kommunalen Planungsprozessen, als auch empirische Studien zeigen immer wieder, dass Jugendliche in der Lage sind, sich zu beteiligen. Es sind vielmehr Argumente, dafür zu sorgen, dass Jugendliche auf Strukturen treffen, die sie darin unterstützen, an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Das geringere Alter oder nicht vorhandene Fähigkeiten, sich in bestimmten Beteiligungskontexten zu beteiligen, ist also lediglich als Hinweis zu verstehen, nach geeigneten Methoden und Strukturen zu suchen, die Beteiligung ermöglichen.

Mit Hilfe eines Modells, dem Beteiligungskreis (Pluto 2007: 53), lässt sich beschreiben, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit von Beteiligungsprozessen gesprochen werden kann und welche Anforderungen mit Partizipation verbunden sind (vgl. die einzelnen Elemente des Beteiligungskreises: mitdenken, mitreden, mitplanen, mitentscheiden, mitgestalten, mitverantworten). Am Beispiel einer Beteiligung von Jugendlichen an den Planungen eines neuen

Wohnviertels lässt sich die Idee des Beteiligungskreises anschaulich verdeutlichen. Würde man Jugendlichen beispielsweise nur zwei fertig ausgearbeitete Varianten der Gestaltung eines neuen Wohnviertels zur Auswahl stellen und sie sollten für die eine und gegen die andere Variante votieren, so würde dieses Verfahren noch nicht die Anforderung von Partizipation erfüllen. Schließlich müssten die Jugendlichen ohne Informationen über die Hintergründe und die den Planungen zugrunde liegenden Überlegungen ein Votum abgeben, dessen weitere Wirkung wiederum außerhalb ihrer Kontrolle wäre. Ihnen würde in einem solchen Verfahren nur ein Ausschnitt des Beteiligungsprozesses zugänglich gemacht werden, nämlich das „Entscheiden“, auch wenn dieses oft als das „entscheidende“ Element bzw. als höchste Stufe einer Beteiligung betrachtet wird. Notwendig wäre es vielmehr, während des gesamten Prozesses der Neuplanung des Wohnquartiers den Dialog mit Jugendlichen zu suchen, sie zum Mitdenken bei Problemstellungen anzuregen, ihren Vorschlägen und Diskussionsbeiträgen Raum zu geben, sie in die konkrete Planung einzubeziehen, ihnen Entscheidungskompetenz zu übertragen, sie in die Umsetzung einzubeziehen und sie auch als mitverantwortlich für die Ergebnisse zu sehen. Da diese Möglichkeiten bei diesem Beispiel nicht gegeben sind, wäre es nicht ungewöhnlich, wenn Jugendliche kein größeres Interesse an der Wohngebietsplanung zeigen und somit die Erwachsenen darin bestätigten, dass Jugendliche noch nicht die Kompetenzen haben, an solchen Entscheidungen mitzuwirken.

Es lassen sich weitere Anforderungen an Beteiligungsprozesse beschreiben, wie z. B. die Ergebnisoffenheit von Planungen, Verbindlichkeit beim Einbezug, und auch entsprechende Ressourcen und Unterstützung für die Beteiligung durch Erwachsene und Fachkräfte (vgl. Stork 2010).

Um zu verdeutlichen, auf welcher unterschiedlichen Wissensbasis die Lebenslagen von jungen Menschen beschrieben werden können, werden nachfolgend vier unterschiedliche Ansätze beschrieben.

- Ein erster Ansatz kann als vor-empirische-Phase, als paternalistische Stufe beschrieben werden, die dadurch gekennzeichnet ist, dass (einzelne) Erwachsene aufgrund von eigenen Vorstellungen und eigenen Erfahrungen wissen, was gut für junge Menschen ist. Dafür werden keine gesonderten Erhebungen bzw. Informationssammlungen durchgeführt.
- Der zweite Ansatz unterscheidet sich von dem ersten dadurch, dass systematisch Informationen und Wissen über junge Menschen als Entscheidungsbasis gesammelt werden, jedoch werden dabei nicht die jungen Menschen selbst befragt, sondern Eltern, Fachkräfte, Experten geben Auskunft über das, was sie meinen, dass Jugendliche denken, wünschen und tun. Die Logik dieses Verständnisses ist: Andere wissen, was Jugendlichen denken und wollen.

- Bei dem dritten Ansatz wird jungen Menschen in gewisser Weise eine Stimme gegeben, denn es werden im Unterschied zum zweiten Ansatz, Kinder und Jugendliche zu einzelnen vorher definierten Dimensionen der Lebenslagen direkt befragt. Sie können also ihre Perspektive in standardisierten Fragebögen oder in qualitativen Befragungen selbst zum Ausdruck bringen. In den Blick genommen wird dennoch überwiegend nur das, was die Erwachsenen wissen wollen, denn das Design zur Ermittlung der Lebenslagen wurde von Erwachsenen entwickelt und ist somit durch die Vorstellungen, die Erwachsene von jungen Menschen haben, geprägt. Die jungen Menschen haben in dieser Phase in einem vorgegebenen Rahmen Gestaltungsspielräume, die eigene Subjektivität zur Geltung zu bringen. Sie sind Subjekte in dem Rahmen, in dem sie gefragt werden.
- Der vierte Ansatz ist demgegenüber deutlich radikaler. In ihm werden Jugendliche uneingeschränkt als Subjekte, die auch für sich selbst sprechen können, gesehen. Sie werden nicht nur zu den Fragen befragt, die die Erwachsenen stellen wollen, sondern sie haben Einfluss auf die Zielsetzung der Lebenslagenbeschreibung, die zur Anwendung kommenden Methoden, die Interpretation der Daten und die daraus folgenden Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung von Politiken und Strategien.

Das Verständnis von Beteiligung im vierten Ansatz geht über die Konzepte und Vorstellungen des Einbezugs von jungen Menschen an der Erfassung von Lebenslagen, wie sie bislang angewendet werden, hinaus und findet z. B. in der Jugendforschung noch keine systematische Verbreitung und Auseinandersetzung (Fleming 2010). Mitunter werden qualitative Methoden mit dem Einbezug von Jugendlichen gleichgesetzt, weil diese noch besser geeignet sind, die subjektiven Sichtweisen von jungen Menschen zur Geltung zu bringen. Aber auch das bedeutet nicht, dass junge Menschen an dem gesamten Forschungsprozess beteiligt sind. Ein Beispiel, das die Notwendigkeit verdeutlicht, Jugendliche in Forschungsprozesse einzubeziehen, zeigt Walther (2010) in Bezug auf das Thema gesellschaftliche Beteiligung von Jugendlichen auf. Er argumentiert, dass die Erfassung gesellschaftlicher Partizipation von Jugendlichen mit bestehenden Erhebungsmethoden nicht vollständig gelingt, weil diese nur von den bislang bekannten Formen der Beteiligung ausgehen. So geraten möglicherweise Formen der E-Partizipation (wie z. B. Flashmobs oder die Nutzung virtueller Kommunikation) kaum in den Blick der Erwachsenen, da sie selbst solche Formen nicht nutzen. Deshalb brauchen Erwachsene die Erläuterung der Jugendlichen, um zu verstehen, dass es sich hierbei für Jugendliche um Formen von Beteiligung handelt. Dieser Prozess ist nicht neu, denn Partizipationsformen ändern sich je nach Generation und gesellschaftlicher Entwicklung und müssen immer wieder neu entdeckt und interpretiert werden.

Es gibt Ansätze, mit denen versucht wird, dem Verständnis des vierten Ansatzes zu entsprechen. Ein Beispiel ist der zweite Landesjugendbericht von Rheinland-Pfalz oder auch eine Jugendstudie, die von Jugendlichen selbst organisiert wird (<http://jungedeutsche.de/tag/jugendstudie-2013/>).

Erfahrungen mit partizipativer Forschung mit Kindern und Jugendlichen finden sich bislang eher im angloamerikanischen Bereich unter dem Stichwort Peer Research (vgl. National Care Advisory Service/SOS-Children's Village o.J., Burns, S./Schubotz, D. 2009) und auf andere Forschungsfelder bezogen, z. B. den Gesundheitsbereich, Forschung zu schwer erreichbaren Gruppen, wie Obdachlosen und bezogen auf kommunale Projekte (Wright 2012, Bergold/Thomas 2012, Elliott u. a. 2002, Chevalier u. a. 2013, Israel u. a. 1998). Allerdings sind auch bei diesen Forschungsansätzen die Übergänge dahingehend fließend, welchen Einfluss die Betroffenen wirklich haben. Mitunter haben die Betroffenen den Status von Co-Researchern, die nach vorgegebenen Manuals, nach von Experten entwickelten Tools und Techniken, Daten erheben. Z. B. in der Evaluationsdebatte und -forschung, wird Partizipation vor allem im Zusammenhang mit den Methoden der Informationsgewinnung für Evaluationsprozesse gesehen (vgl. Caspari 2006 in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit), obwohl es weitreichende Partizipationsmodelle gibt (vgl. Cousins/Whitmore 1998).

Auch in der Forschung zur sozialen Arbeit hat die Perspektive der Beteiligten – in diesem Zusammenhang ist von AdressatInnen oder NutzerInnen die Rede – in den letzten Jahren eine Aufwertung erfahren (vgl. Bitzan 2006, Graßhoff 2013). Das in der Expertise eingenommene Verständnis von Beteiligung im Prozess der Erhebung von Lebenslagen zur jugendpolitischen Schwerpunktsetzung geht jedoch weit über die Perspektive der Agency-Debatte hinaus, bei der es darum geht, die Handlungschancen und die Handlungsmächtigkeit von Akteuren zu erfassen, indem ihre Deutungen, ihre Kompetenzen und Ressourcen auf der Ebene des persönlichen wie auch sozialen Handelns in den Fokus gelangen. Das Beteiligungsverständnis der Expertise ist dem vierten Ansatz zuzuordnen, bei dem die Beteiligung der AdressatInnen sich auf den gesamten empirisch basierten Planungs- und Entscheidungsprozess bezieht. Man bewegt sich damit in einem Feld, wo es kaum Erfahrungswissen dazu gibt, geschweige systematische Forschung zu den Herausforderungen. Hier stellen sich die gleiche Fragen und Dilemmata, die der Diskussion um Partizipation eigen sind: Sind junge Menschen dazu in der Lage, wie können sie dazu in die Lage versetzt werden, was ist die Rolle der Erwachsenen dabei und was bedeutet dies für das Verhältnis zwischen jungen Menschen und Erwachsenen?

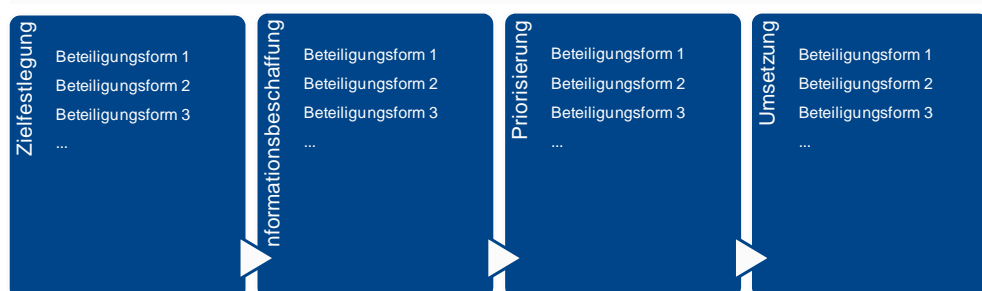
3.2 Prozess der beteiligungsorientierten Erhebung von Lebenslagen zur jugendpolitischen Schwerpunktsetzung

Prozesse der Jugendhilfeplanung und kommunaler Berichterstattung lassen sich analytisch in vier verschiedenen Phasen beschreiben (vgl. Abb. 2). In der ersten Phase wird das Ziel festgelegt. Es muss geklärt werden, welche Informationen wozu gebraucht werden. Wenn dies geklärt ist, beginnt die Phase zwei. Es stellt sich die Frage nach den geeigneten Methoden und Verfahren, diese Informationen zu erheben. Anschließend werden in der dritten Phase diese so gewonnenen Informationen gesichtet und daraus Schlussfolgerungen im Hinblick auf die festgelegten Ziele gezogen. In der abschließenden vierten Phase werden die Schlussfolgerungen in politisches Handeln umgesetzt.

Nicht jede (fach)politische Zielfestlegung erfordert zwingend eine neue oder zusätzliche Informationsbasis auf kommunaler Ebene. Vielfach sind Handlungsbedarfe evident (z.B. in Bezug auf Kinderarmut oder für Alleinerziehende) oder so dringend, dass (erst mal) auf eine wie auch immer geartete empirische Fundierung der Politik verzichtet werden kann bzw. muss. Die Darstellung des hier dargestellten beteiligungsorientierten Prozesses der Politikbegründung und Politikgestaltung geht von dem Fall aus, in dem das empirische Wissen über einen (fach)politischen Gegenstand nicht ausreicht, um die Schlussfolgerungen in Bezug auf dem Handlungsbedarf wissenschaftsbasiert zu legitimieren. Wohlwissend, dass der im Prozessmodell dargestellte idealtypische Verlauf (vgl. Abb. 2) in der Praxis eher eine Ausnahme darstellt bzw. nicht immer realisiert werden kann, weil sich etwa die Rahmenbedingungen gravierend ändern oder der Prozess ungenügend fachlich und politisch legitimiert und abgesichert wurde (siehe dazu etwa in Abschnitt 2.3 die Herausforderungen, die bei Planungsprozessen auftreten), sind prinzipiell in allen vier Phasen des Prozesses Formen der Beteiligung möglich. Grad und Form der Beteiligung können in jeder Phase anders sein. Ein idealtypischer beteiligungsorientierter Planungsprozess stellt in allen vier Phasen Formen der Beteiligung der AdressatInnen sicher. Manche Beteiligungsformen eignen sich besser in der einen als in der anderen Phase. Auch kann sich der Kreis der Beteiligten von Phase zu Phase unterscheiden. Die optimale Gestaltung bzw. die Konkretisierung des Beteiligungsprozesses lässt sich nicht ohne Gegenstandsbezug, der in der ersten Phase der Zielfestlegung hergestellt wird, festlegen. Welche Formen und Methoden dann jeweils geeignet und angemessen sind, richtet sich nach der Frage, welche Informationen man braucht und welche Fragestellung verfolgt werden soll. Dies ist von Fall zu Fall zu entscheiden.

Alle Formen und Methoden der Partizipation von Jugendlichen haben Vor-, aber auch Nachteile. Es gibt bislang keine Form der Partizipation, die sich für alle jugendlichen AdressatInnen einer kommunalen Jugendpolitik gleichermaßen eignet. In allen vier Phasen des Planungsprozesses ist die Frage der Angemessenheit der Beteiligungsverfahren zu stellen. Die Beurteilung der Angemessenheit richtet sich danach, wie gut das Verfahren zur Zielgruppe bzw. der von der Planung Betroffenen passt. Beteiligungsverfahren sollten für möglichst viele der Zielgruppe geeignet sein, ihre Bedürfnisse und Anliegen zur Geltung bringen zu können. So haben z. B. Zukunftswerkstätten als Methode zwar den Vorteil, dass sie ohne Rücksicht auf bestehende Rahmenbedingungen, die Phantasie über Wünschenswertes beflügeln können, haben aber den Nachteil, dass sie eine hohe Kommunikationsfähigkeit voraussetzen und nicht jeder in der Lage ist, die „Scheren im Kopf“ zu ignorieren. Schriftliche standardisierte Umfragen wiederum, die eine passive Form der Beteiligung darstellen, bieten die Möglichkeit, etwas über die Lebenslagen von sehr vielen jungen Menschen zu erfahren, allerdings nur in dem vorab konzipierten Rahmen einer Umfrage. Innerhalb dieses Datenerhebungsprozesses können neue Informationen fast nicht aufgenommen werden. Der Anwendbarkeit jeder Beteiligungsmethode sind letztendlich Grenzen gesetzt durch das soziale Kapital und die Fähigkeiten der Beteiligten. Dieses Dilemma lässt sich nicht lösen, aber durch eine Reflexion seiner Folgen in seinen negativen Auswirkungen begrenzen. Eine Möglichkeit besteht darin, möglichst viele unterschiedliche Zielgruppen mit je adäquaten Zugängen zu erreichen. Damit reduziert man auch das Dilemma, der nicht demokratisch legitimierten Willensbildung und Gestaltungsmacht von Teilgruppen der Zielgruppe.

Abb. 2: Prozess der beteiligungsorientierten Erhebung von Lebenslagen zur jugendpolitischen Schwerpunktsetzung



Im Folgenden werden die vier Phasen des Planungsprozesses unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeiten der Beteiligung einzeln dargestellt. Selbstverständlich sollten die Phasen des Prozesses in der Umsetzung aufeinander aufbauen. Zur Verdeutlichung und Konkretisierung der Argumentation greifen wir in jeder Planungsphase auf das gleiche Beispiel zurück. Das Beispiel beschreibt eine Situation in einer Kommune, die sich vorgenommen hat, die Beratungsmöglichkeiten für Jugendliche zu verbessern. In einem gesonderten

Kasten in jeder Phase werden exemplarisch Methoden beteiligungsorientierter Erfassung von Lebenslagen aufgelistet.

3.2.1 Was will man wissen? Was ist relevant? Was ist das Ziel?

Bevor man damit beginnt, Daten über die Lebenslagen von Jugendlichen zu erheben, ist es selbstverständlich sinnvoll, sich Klarheit darüber zu verschaffen, wozu diese Daten verwendet werden sollen und was man wirklich wissen möchte. Denn erst wenn man genau weiß, zu welchem Zweck die vorhandene kommunale Wissensbasis erweitert werden soll, besteht eine realistische Chance, dass die gesammelten Daten auch zur Entscheidungsfindung beitragen können. Die Frage nach dem „Wozu“ stellt die Weichen für den gesamten (fach)politischen Prozess in den drei weiteren Phasen. In der ersten Phase werden die Prioritäten gesetzt, die Wichtigkeit der verschiedenen denkbaren Ziele festgelegt, Möglichkeitsräume der Gestaltung geöffnet und gleichzeitig auch geschlossen. Damit werden auch Vorentscheidungen getroffen, auf welchem Gebiet Veränderungen angestrebt werden. Am Beispiel des Beratungsbedarfes von Jugendlichen in einer Kommune lässt sich dies verdeutlichen. Entscheidet sich eine Kommune, die Weiterentwicklung der Beratungsangebote in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten zu rücken, so entscheidet sie sich damit gleichzeitig dafür, ein anderes jugendpolitisches Thema im Moment nicht so intensiv zu bearbeiten. Andere auf Jugendliche bezogene Themen könnten etwa das kommunale Übergangsmanagement von der Schule in die Ausbildung, von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt oder der Bedarf an Freizeitangeboten sein. Bezogen auf das Beispiel Beratungsbedarfe von Jugendlichen steht in der ersten Phase die Frage, was Jugendliche als Beratung verstehen und anhand welcher Kriterien sie die Qualität der Beratung beurteilen, zur Klärung an. Möchte man in erster Linie Hinweise auf ungedeckte Bedarfe, auf mögliche Angebotserweiterungen oder auch auf notwendige Qualifizierungen und Sensibilisierungen bestehender Angebote? Gibt es Formen von Beratung, an die bislang noch nicht gedacht wurde, die jedoch den Beratungswünschen von Jugendlichen sehr entgegen kommen?

Als Beteiligungsverfahren in dieser Phase des Planungsprozesses stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, z.B.:

- Zukunftswerkstatt
- Gruppendiskussionen
- Einbezug des Jugendparlamentes
- Begehungen der Einzugsgebiete
- Abstimmung über festgelegte Themen
- Internetrecherchen mit Jugendlichen

3.2.2 Auswahl und Erhebung der Daten

Eine wichtige Aufgabe bei der Planung und Konzeptionierung einer lebenslagenbezogenen Berichterstattung besteht darin, auszuwählen, welche Daten erhoben werden müssen, um die Aspekte der Lebenslage Jugendlicher zu erfassen, die für den Zweck der Berichterstattung von besonderer Bedeutung sind (vgl. Abschnitt 2). Die Fachdiskussion zur Beteiligung von Jugendlichen an der Auswahl von zu erhebenden Informationen und der Datenerhebung selbst steht noch relativ am Anfang und ist noch nicht systematisch untersucht worden (vgl. Abschnitt 3.1). Die Autoren dieser Arbeiten sind sich darüber einig, dass die Beteiligung von Jugendlichen auch in der Phase der Festlegung des Untersuchungsdesigns und der Erhebung mehrere Vorteile hat. Die Überlegungen, welche Erhebungsmethode angemessen ist, profitieren von der Perspektive der Jugendlichen, weil sie die Perspektive der Zielgruppe einnehmen und daraus ableiten können, ob mit dem geplanten Vorgehen die gewünschten Informationen überhaupt zu bekommen sind (vgl. z. B. Fleming 2010; McLaughlin 2006). Weiterhin wird angeführt, dass die Akzeptanz bei der Zielgruppe höher ist, das heißt der Feldzugang sich leichter realisieren lässt und mehr Jugendlichen erreicht werden, wenn auch Jugendlichen selbst an der Datenerhebung beteiligt werden. Nicht zuletzt wird darauf hingewiesen, dass die Validität der erhobenen Informationen bei den Jugendlichen höher einzuschätzen ist, falls Jugendliche selbst Erhebungen durchführen. Jugendliche sind näher an der Wirklichkeit der Jugendlichen dran und können im Prozess der Datenerhebung mit mehr Empathie agieren. Zudem ist davon auszugehen, dass Jugendliche, die von Jugendlichen befragt werden, bereitwilliger den jugendlichen Berichterstattern Auskünfte geben, weil sie davon ausgehen, besser verstanden zu werden.

Methoden der Erfassung von Lebenslagen sind z.B.:

- Standardisierte Umfragen bei Jugendlichen, Eltern
- Qualitative Interviews mit Jugendlichen, Eltern
- Fokusgruppen mit Jugendlichen, Eltern
- Tagebücher, Zeiterfassung
- Beobachtung kindlichen, jugendlichen Verhaltens
- Videos, Tonaufzeichnungen von Jugendlichen
- Sozialraumbezogene Methoden: Stadteilerkundung, -spaziergang, -streifzüge; strukturierte Stadtteilbegehung, Nadelmethode, Autofoto-/videografie, Stadtteildetektive, Jugendjury, Beteiligungswerkstatt, Schulwegssafari, Aktions-Koffer

Greift man hier wieder das Beispiel der Verbesserung der Beratungsangebote für Jugendliche auf, so wäre zu überlegen, wie man herausfinden kann, welche Bedürfnisse der Jugendlichen, in welchen Felder der Beratung im Rahmen der

Beratungsangebote befriedigt werden müssten, um das Wohlbefinden der Jugendlichen zu erhöhen.

Wie könnte man nun Räume schaffen, in denen Jugendliche ohne Hemmungen ihre Bedürfnisse hinsichtlich Beratung äußern? In Frage käme etwa eine Differenzierung von Zielgruppen, bei denen man unterschiedliche Bedürfnisse vermutet. Diese könnten dann mittels Fokusgruppen nach ihren Vorstellungen und Bedingungen der Inanspruchnahme von Beratungsleistungen befragt werden. Eine andere Möglichkeit wäre die Analyse von „Frage-Tagebüchern“. In diesen Tagebüchern würden einige Jugendliche all jene Fragen, die sich im normalen Leben von Jugendlichen im Alltag auftun und zu denen sie möglicherweise Beratung in Anspruch nehmen würden, notieren. Dieses Vorgehen würde einen Überblick darüber bieten, was für Jugendliche in verschiedenen Lebenskontexten Fragen sind, auf die sie eine Antwort suchen. An der Auswertung dieser Tagebücher, der Bündelung von Themenbereichen und Fragentypen könnten Jugendlichen beteiligt werden, weil sie in der Lage sind, die Lebenswelt von Jugendlichen und ihre Informationsbedürfnisse nachzuvollziehen.

3.2.3 Interpretation, Konkretisierung, Herausarbeiten

In einem dritten Schritt ist es notwendig, die gesammelten Daten bezogen auf die in Schritt 1 formulierten Fragen bzw. Ziele zu interpretieren und daraus Schlussfolgerungen abzuleiten.

In der Planungstheorie wird auf den Schritt des Herausarbeitens der Ergebnisse eines Planungsprozesses mit der begrifflichen Unterscheidung zwischen „Bedürfnis“ und „Bedarf“ Bezug genommen. Während mit Bedürfnissen die individuellen Interessen und Wünsche der AdressatInnen gemeint sind, ist der Bedarf die Übersetzung der individuellen Bedürfnisse in fachliche und politische Ziele und Handlungsvorgaben. Die Beteiligung von Jugendlichen in der Phase der Interpretation und Umsetzung lässt eine geringere Diskrepanz zwischen Bedürfnissen und Bedarf erwarten und erhöht das Verständnis für jugendpolitische Entscheidungsmechanismen.

Unabhängig davon, welche Methode der Erhebung der Lebenslagen gewählt wurde, wird oft eine Fülle an Daten und Informationen zusammengetragen, die erst in der Zusammenschau und unter einer spezifischen Auswertungsperspektive Antworten auf die eigentliche Fragestellung liefern. Die Daten oder Informationen selbst sind dabei noch nicht die Antworten, sondern sie müssen kontextualisiert und bewertet werden. Mit Kontextualisierung ist gemeint, die „nackten“ Daten wieder mit Inhalt zu versehen, damit sie interpretiert werden können. Dabei ist es notwendig, die Entstehung der Daten zu berücksichtigen, um Fehlinterpretationen zu vermeiden. So kann es sich als

hilfreich erweisen, sich zu vergegenwärtigen, welche Gruppen von Jugendlichen in einer Befragung z. B. nicht erreicht wurden und dass deshalb auch vorsichtig mit Generalisierungen umgegangen werden muss. Wurden z. B. hinsichtlich der Erfassung von Beratungsbedarfen keine Hauptschüler in die Erfassung einbezogen, dann gab es möglicherweise auch keine Hinweise auf Beratungsbedarfe hinsichtlich des Übergangssystems in den Beruf. Dies muss bei der Interpretation und Generalisierung der Ergebnisse Berücksichtigung finden.

Je nach Betrachter (z. B. Jugendlicher, politischer Entscheidungsträger, VerwaltungsmitarbeiterIn) kann die Interpretation und Bewertung sehr unterschiedlich ausfallen, da die Interessen sehr voneinander abweichen können. Jugendliche bewerten die Beschreibung ihrer Lebenslagen anders als dies Erwachsene tun. Diese jugendspezifische Interpretation ist unerlässlicher Teil der Erfassung von Lebenslagen, da diese subjektiv anders wahrgenommen werden. Ein solches Vorgehen ist nicht damit zu verwechseln, dass Jugendliche diesen Prozess alleine durchführen und somit fachliche Expertise eingespart werden kann. Planungsverantwortliche und kommunale Entscheidungsträger haben die wichtige Aufgabe, die Prozesse durch ihr Fachwissen zu begleiten und Jugendliche zu unterstützen, ihre Perspektiven mit geeigneten Methoden einzubringen. Außerdem kommt den Fachkräften die wichtige Funktion zu, die Ergebnisse zu bündeln, zu reflektieren und in kommunalpolitische Entscheidungen zu übersetzen und diese wiederum in die Diskussion mit Jugendlichen einzubringen.

Bezieht man die Phase des Herausarbeitens und Interpretierens auf das Beispiel der Beratungsangebote, dann sind mögliche Auswertungsfragen: Was sind spezifische Beratungsbedarfe in unserer Region? Was wird in der Jugendarbeit bereits an Beratung geleistet? Was wird in peer-to-peer-Beratung von Jugendlichen selbst geleistet? Jede dieser Fragen wird aus Perspektive von Jugendlichen sicherlich anders beantwortet als aus Perspektive von Fachkräften oder aus der Perspektive von KommunalpolitikerInnen. Jugendliche sind selbst gut in der Lage, die gesammelten Informationen zu interpretieren. Sie verstehen z. B. auch den Subtext der Äußerungen von Jugendlichen.

Die Interpretation von Erhebungsdaten stellt unabhängig von der Erhebungsmethode einen komplexen Prozess dar. Der Transfer zwischen dem Datenmaterial und dem, was daraus für die kommunale Ebene folgt, gelingt nicht immer. Die Ergebnisdarstellung durch Berichterstatter hat für die handelnden Personen häufig keinen ausreichenden Anregungscharakter, u. a. auch deshalb, weil die Kompetenzen von Berichterstattern und handelnden Personen sich auf ihre jeweiligen Spezialgebiete beschränken und eine Verständigung zwischen diesen schwerfällt. Vor diesem Hintergrund wäre es überlegenswert, inwiefern übergeordnete Ebenen den Transfer von Ergebnissen in politisches

und strategisches Handlungswissen fördern könnten. Ein Beispiel hierfür ist die in Baden-Württemberg durchgeführte integrierte Berichterstattung, bei der mit viel persönlichem und personellem Einsatz eine Sensibilisierung für den Wert statistischer Daten geschaffen wird. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, Personen aus z. B. Landesmitteln zu bezahlen, damit sie diesen Prozess begleiten.

Für den Bewertungsprozess bieten sich verschiedene Methoden und Orte der Auseinandersetzung an, wie z.B.

Workshops, Arbeitsgemeinschaften, Runde Tische mit allen Beteiligten, die die Möglichkeit bieten, in einen Austausch zu treten und die unterschiedlichen Perspektiven herauszuarbeiten. Denkbar sind auch Kommentierungen in mündlicher, schriftlicher oder anders dokumentierter Form

Auch bestehende Gremien, wie Planungsgruppen, Jugendparlamente, Unterausschüsse des Jugendhilfeausschusses mit Beteiligung von Jugendlichen, Jugendversammlungen sind Orte und Anlässe, die dafür genutzt werden können.

3.2.4 Umsetzung

Auch der Umsetzungsprozess ist beteiligungsorientiert zu gestalten. In dem der Expertise zugrundeliegenden Beteiligungsverständnis gelingt der Einbezug von jungen Menschen dann, wenn in jeder Phase des beschriebenen Prozesses der Politikgestaltung Einflussmöglichkeiten bestehen. Dies gilt auch für die Umsetzung. Für junge Menschen ist dies eine wichtige Phase des Erlebens der Selbstwirksamkeit, wenn etwas realisiert wird, woran man selbst mitgearbeitet hat. Wenn sich Jugendliche selbst als Teil der Kommune erleben, entsteht zudem mehr Bewusstsein für das kommunale Leben und ein stärkeres Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber der Kommune.

Die Beteiligung an der Umsetzung eines kommunalen jugendpolitischen Zieles reicht von der ganz konkreten Beteiligung an beschlossenen Vorhaben, wie der Gestaltung von Räumlichkeiten, über die Beteiligung an der Organisation von Veranstaltungen bis hin zur Beteiligung an politischen Gremien, die den Umsetzungsprozess begleiten und das Ergebnis überprüfen. Nimmt man das Beispiel der Beratung, dann könnte eine Beteiligung an der Umsetzung bedeuten, dass gemeinsam mit jungen Menschen eine neue Informationsstelle aufgebaut wird, in der sie selbst auch Beratung übernehmen bzw. Einfluss darauf haben, welche Informationen für junge Menschen aufbereitet werden. Eine andere Möglichkeit ist, dass Jugendliche zumindest in die Prüfung, ob die beschlossenen Veränderungen auch umgesetzt wurden, einbezogen werden.

Für die Umsetzung ist der Einbezug in die Realisierung eines Projektes, einer kommunalpolitischen Entscheidung wichtig. Dafür sind tatsächliche Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten bei den konkreten Aktionen wichtig, z.B. Schulhof mitbauen.

Für manchen Umsetzungsprozesse, ist eine unmittelbare Mitgestaltung nicht möglich, dann sind Formen der Überprüfung der Ergebnisse notwendig. Beispiele hierfür sind:

- Jugendforum, Jugendkongress, Jugendhearing, Diskussionen, Jugendgipfel, Kinder- und Jugendanhörung
- Jugendversammlungen, Jungbürgerversammlungen
- Runder Tisch, Arbeitsgemeinschaften, Workshops
- Jugendparlament/Jugendbeirat/Jugendgemeinderat
- Jugendsprechtage, Jugendsprechstunde im Jugendhilfeausschuss

Zur Unterstützung bei der Umsetzung sind weiterhin Informations-, Vernetzungs- und Fortbildungsveranstaltungen und Mentoren wichtig.

4 Resümee

Im Mittelpunkt der Expertise steht die Frage nach den Möglichkeiten und der Bedeutung einer beteiligungsorientierten Erhebung von Lebenslagen von Jugendlichen als Grundlage kommunalpolitischer Entscheidungen. Nicht nur das Ziel, die Beteiligungsorientierung in der kommunalen (Jugend)Politik zu erhöhen, sondern auch die vielfältigen Dimensionen der Lebenslagen, die Besonderheiten kommunalpolitischer Steuerungsbedarfe und Verwendungszusammenhänge lassen eine Beschränkung auf eine ausschließlich von Experten vorgenommene Beschreibung von Lebenslagen zur empirischen Fundierung kommunalpolitischer Entscheidungen als dysfunktional erscheinen. Auch eine kommunenübergreifende Standardisierung von Erhebungen zu Lebenslagen Jugendlicher wird den kommunalen Bedarfen nach einer empirisch gestützten Politikentwicklung nicht in allen Fällen Rechnung tragen können. Denn in Kommunen entstehen immer wieder sehr kontextspezifische Bedarfe nach Informationen, die zwar auf überörtlichen Lebenslagenbeschreibungen aufbauen und sich davon inspirieren lassen können, aber nicht umhinkommen, Ausschnitte der Lebenslagen von Jugendlichen näher und vertiefter zu beleuchten. Für den kommunalen Verwendungszusammenhang kommt es dabei ganz besonders darauf an, Wissen über Lebenslagen von Jugendlichen in die kommunalen Handlungsstrategien zu übersetzen.

Eine beteiligungsorientierte empirische Fundierung kommunaler Politik steht nicht im Widerspruch zu den Lebenslagenforschungen auf den im Abschnitt 1 beschriebenen überregionalen Ebenen, sondern ist vielmehr auf deren Ergebnisse angewiesen im Sinne einer Anregungs- und Einordnungsfunktion sowie einer Anleitungsfunktion in Bezug darauf, was mit welchem Aufwand wie zu erheben ist. Zudem ist das in wissenschaftlichen Diskussionen gewonnene Wissen notwendig und hilfreich für die Interpretation der auf kommunaler Ebene erworbenen Daten. Erfahrungen aus der Forschung können für die Kommunen, die beginnen, beteiligungsorientierte Formen der Beschreibung von Lebenslagen zu entwickeln, hilfreich beim Aufbau eigener Qualifikationen in diesem Feld sein.

In der Expertise wird der Standpunkt vertreten, dass Jugendliche in der Lage sind bzw. in die Lage gebracht werden können, sich an allen Phasen der Politikgestaltung (Zielformulierung, Erhebung, Interpretation, Umsetzung) zu beteiligen. Erst bei einer Beteiligung in allen Phasen kann von einem vollendeten Beteiligungsprozess gesprochen werden. Dieser führt quasi als Nebenwirkung auch dazu, dass junge Menschen Methoden- und Demokratiekompetenz sowie vertiefte Einsichten in die Lebenslagen von Anderen erwerben. Die in

der Expertise zusammengefassten empirischen Befunde zur Jugendhilfeplanung zeigen allerdings, dass noch ein langer, aber angesichts der zu erwartenden positiven Effekte auf den Gemeinschaftssinn Jugendlicher sich lohnender Weg bevorsteht, bis solche Beteiligungsprozesse als Standard betrachtet werden können.

Gemäß den Ausführungen des Bundesjugendkuratoriums erfordert Partizipation, „einen Teil der Verfügungsgewalt über die eigene gegenwärtige wie zukünftige Lebensgestaltung von den Erwachsenen auf die Kinder und Jugendlichen zu übertragen. Es geht dabei um Entscheidungen, von denen die Partizipationsbeteiligten unmittelbar betroffen sind. Ernstgemeinte Partizipation verändert die Entscheidungsprozesse sowie die -ergebnisse und wirkt sich auf die Lebenswelt der betroffenen Kinder und Jugendlichen aus“ (Bundesjugendkuratorium 2009: 7). Das heißt, Partizipation, politische Beteiligung Jugendlicher soll sich vor allem auf die für Jugend prägenden Lebensbereiche beziehen (z. B. Schule, Ausbildung, Familie, Nachbarschaft, Wohnungssituation, umweltpolitische Themen, Freizeit). In diesen Bereichen müssen Möglichkeiten der Mitgestaltung, der Teilhabe von Jugendlichen geschaffen werden. Die kommunale Ebene der Politik ist besonders geeignet für Beteiligung – nicht nur Jugendlicher – in allen Phasen der Politikgestaltung. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied im Vergleich zu anderen staatlichen Ebenen. Hier können sie unmittelbar erfahren, dass Politik tatsächlich etwas mit der eigenen Lebenswirklichkeit zu tun hat; sie selbst Akteur der Politikgestaltung sein können. Hier können Jugendliche vor Ort im öffentlichen Raum ihre Handlungsmächtigkeit entwickeln und erfahren.

Eine konsequente Beteiligung in allen Phasen der Politikgestaltung würde im Ergebnis dazu beitragen, das Dilemma zu verkleinern, das die Verwendungsforschung beschrieben hat (vgl. Beck/Bonß 1989; Lüders 1991). Die Verwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse folgt in der Praxis eigenen Regeln, die Ergebnisse werden adaptiert und den Bedürfnissen der Praxis gemäß umgedeutet, weshalb überhöhte Hoffnungen auf Politikbeeinflussung durch Formen der Berichterstattung nicht angebracht sind (vgl. z. B. Lüders im Erscheinen). Empirische Studien zu diesem Thema zeigen nämlich, dass die praktische Relevanz des angebotenen Wissens sich wesentlich aus den Leistungen der NutzerInnen und aus den institutionell vorgegebenen Selektionsmechanismen und Anschlussmöglichkeiten ergibt. Eine konsequente Beteiligung von Jugendlichen an allen Phasen der Politikgestaltung durchbricht die klassische Rollenverteilung zwischen Auftraggeber, Auftragnehmer und AdressatInnen der empirisch begründeten Politikgestaltung. Eine konsequente Beteiligung entgrenzt die verschiedenen Rollen und führt somit zu einem hohen Commitment der Akteure und zu größeren Chancen, tatsächlich die anvisierten Effekte der Politiksteuerung zu erzielen. Dies setzt allerdings voraus, dass Beteiligung ernst gemeint ist und Jugendliche nicht nur als abzuschöpfende, pas-

sive Informationsquelle genutzt werden. Wie die Ergebnisse zu den hinderlichen und förderlichen Bedingungen der Jugendhilfeplanung zeigen (vgl. Abschnitt 2.3), braucht es hierzu eine breit angelegte Beteiligungsstrategie der Kommunen, die auf allen Ebenen der kommunalen Politik und Administration mitgetragen und unterstützt wird. Als mögliches Korrektiv für die kommunale Politik könnte auch eine institutionalisierte Beschwerdemöglichkeit für Jugendliche dienen. Eine solche Option hätte eine positive Signalwirkung gegenüber Jugendlichen, weil sie Jugendliche mit Rechten ausstattet und damit ihre Subjekt-Position anerkennt und ihr eine Form gibt.

Das Wissen über die Dynamik, Herausforderungen und Fallstricke von Beteiligungsprozessen in den verschiedenen Phasen kommunaler Politikgestaltung ist bislang eher als gering zu qualifizieren, auch wenn die beschriebenen Folgewirkungen eine hohe theoretische Evidenz besitzen. Die kommunale Beteiligungspraxis bedarf aber der Reflektion und Evaluation des Erreichten, um Verbesserungsbedarf sichtbar werden zu lassen und Raum für Modifikationen zu schaffen.

5 Literatur

- Abeling, M./Bollweg, P./Flösser, G./Schmidt, M. & Wagner, M. (2003). Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfe im Reformprozess (225 – 309). München: DJI-Verlag.
- Adam, T./Kemmerling, S. & Schone, R. (2010). Stand der Planungspraxis in Deutschland – Ergebnisse einer Erhebung bei öffentlichen Trägern der Jugendhilfe. In: S. Maykus & R. Schone (Hrsg.), Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3. Aufl. (S. 15-43). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arnett, J. J. (2000): Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, Vol. 55 (5), 469-480.
- Beck, U. & Bonß, W. (Hrsg.) (1989): *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung?* Suhrkamp: Frankfurt/M.
- Bergold, J. & Thomas, S. (Eds.) (2012): *Participatory Qualitative Research*. Vol. 13 (1).
- Betz, T./Gaiser, W. & Pluto, L. (Hrsg.) (2010). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Binder, K. & Bürger, U. (2013): *Bericht zu Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen in Baden-Württemberg 2013*. Hrsg. v. Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Bitzan, M./Bolay, E. & Thiersch, H. (2006): *Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe*. Juventa Beltz.
- Bundesjugendkuratorium (2009): *Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Download unter: http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf.
- Bundesjugendkuratorium (2012): *Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung. Potenziale für eine kommunale Kinder- und Jugendpolitik*. Download unter: http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2010-2013/Stellungnahme_Jugendhilfeplanung_51212.pdf.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. 14. Kinder- und Jugendbericht. Berlin.
- Burns, S. & Schubotz, D. (2009): *Demonstrating the Merits of the Peer Research Process: A Northern Ireland Case Study*. *Field Methods*, 21, pp. 309-326.
- Caspari, A. (2006): *Partizipative Evaluationsmethoden – zur Entmystifizierung eines Begriffs in der Entwicklungszusammenarbeit*. In: Flick, U. (Hrsg.) (2006): *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie.

- Chevalier, J. M. & Buckles, D. J. (2013): Handbook for Participatory Action Research, Planning and Evaluation SAS2 Dialogue, Ottawa.
- Cousins, J. B. & Whitmore, E. (1998): Framing Participatory Evaluation. In: Whitmore, E. (Hrsg.): Understanding and Practicing Participatory Evaluation. New Directions for Evaluation, Nr 80, San Francisco: Jossey-Bass, S. 5-23.
- Elliott, E./Watson, A. J. & Harries, Ursula (2002) Harnessing expertise: involving peer interviewers in qualitative research with hard-to-reach populations. Health Expectations, Vol. 5 (2), S. 172–178.
- Fleming, J. (2010): Young People's Involvement in Research: Still a Long Way to Go? In: Qualitative Social Work, Vol 10 (2), S. 207-223.
- Gadow, T./Peucker, C./Pluto, L./van Santen, E. & Seckinger, M: (2013). Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gille, M./de Rijke, J. & Gaiser, W. (2011): Zivilgesellschaftliche Beteiligung in der Altersspanne von 13 und 32 Jahren. Entwicklung, Bedingungsfaktoren, Kontexte. Empirische Analysen auf der Basis des DJI-Surveys AID:A. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 2011, Heft 4, S. 551-579.
- Graßhoff, G. (Hrsg.) (2013): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2013: Springer Fachmedien.
- Israel, B.A./Schulz, A.J./Parker, E.A., & Becker, A.B. (1998). Review of community-based research: Assessing partnership approaches to improve public health. Annual Review of Public Health, 19, 173-202.
- Jordan, E. (2001): Jugendhilfeplanung. In: Otto, H.U./ Thiersch, H.: Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. 2. völlig überarbeitete Ausgabe. Neuwied, Kriftel: Luchterhand. S. 874-880.
- Keupp, H./Ahbe, T./Gmür, W./Höfer, R./Mitzscherlich, B./Kraus, W. & Sraus, F. (1999): Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek b. Hamburg: rororo.
- Leßmann, O. (2006): Lebenslagen und Verwirklichungschancen (capability) – verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung. Jg. 75, Heft 1, S. 30-42.
(http://www.diw.de/documents/publikationen/73/44350/diw_vjh_06-1-3.pdf)
- Lück-Filsinger, M. (2005): Kinder- und Jugendberichterstattung in den Bundesländern. Eine qualitativ-empirische Studie. Saarbrücken und Mainz.
- Lüders, C. (1991): Spurensuche. Ein Literaturüberblick zur Verwendungsforschung. In: Oelkers, J./Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Pädagogisches Wissen (27. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik). Weinheim, S. 415-437.
- Lüders, Chr. (2007): Was leistet wissenschaftliche Sozialberichterstattung für Fachpraxis und Politik? Das Beispiel der Kinder- und Jugendberichterstattung der Bundesregierung. In: Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th./Sander, U. (Hrsg.): Bildungs- und Sozialberichterstattung (ZfE-Beiheft, 6/06, 9. Jg.). VS, Wiesbaden, S. 27-41
- Lüders, C. (im Erscheinen): Sozialberichterstattung über Kinder und Jugendliche. In: Böllert, K.: Kompendium Kinder- und Jugendhilfe.

- McLaughlin, H. (2006) Involving Young Service Users as Co-Researchers: Possibilities, Benefits and Costs. *British Journal of Social Work*, 36 (8), 1395-1410.
- Merchel, J. (2010): Qualitätskriterien für Jugendhilfeplanung. In: S. Maykus & R. Schone (Hrsg.), *Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven*. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage (397-406). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Merchel, J. (2013). Profil der Jugendhilfeplanung zur Herausbildung einer „Eigenständigen Jugendpolitik“ im kommunalen Bereich: Praxis und Handlungsoptionen der Jugendhilfeplanung in Jugendämtern. Unter Mitarbeit von Adam Khalaf. In: Bundesjugendkuratorium (Hrsg.), *Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung: Potenziale für eine kommunale Kinder- und Jugendpolitik*. München.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hrsg.) (2010): 1. Kinder- und Jugendbericht Rheinland – Pfalz. Zwischen Infrastruktur und Intervention – Zur Verantwortung von Staat und Gesellschaft für das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz. Mainz.
- National Care Advisory Service/SOS-Children's Village (o.J.): Peer research: how to make a difference. Download unter:
<http://resources.leavingcare.org/uploads/4930033912d6945c6145340f3d6056bb.pdf>
- Neurath, Otto (1920): Ein System der Sozialisierung. In: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Heft 48, S. 44-73.
- Neurath, Otto (1981): Empirische Soziologie. In: *Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*. Wien: öbv, Heft 1, S. 423-527
- Pluto, L. (2007). Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München: DJI-Verlag.
- Pluto, L./Gragert, N./van Santen, E. & Seckinger, M. (2007): *Kinder- und Jugendhilfe im Wandel. Eine empirische Strukturanalyse*. München: DJI-Verlag.
- Rauschenbach, T. & Borrmann, S. (2013): *Herausforderungen des Jugendalters*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Rauschenbach, T. & Pothmann, J. (2011): Lernen aus regionalen Unterschieden. Das überörtliche Berichtswesen als Beitrag zur Weiterentwicklung kommunaler Kinder- und Jugendhilfe. In: Rauschenbach, T./Schilling, M. (Hrsg) (2011): *Kinder- und Jugendhilfereport 3. Bilanz der empirischen Wende*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55, 68-78.
- Santen, van E. & Seckinger, M. (2005): Sozialraumorientierung ohne Sozialräume? In: Projekt „Netzwerke im Stadtteil“ (Hrsg.), *Grenzen des Sozialraums. Kritik eines Konzepts – Perspektiven für Soziale Arbeit*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 49-71.
- Scherr, A. (2006): *Jugenden*. In: Scherr, A. (Hrsg): *Soziologische Basics. Eine Einführung für Pädagogen und Pädagoginnen*.
- Seckinger, M./Weigel, N./Santen, van E. & Markert, A. (1998): *Situation und Perspektiven der Jugendhilfe*.

- Stork, R. (2010): Beteiligungsprozesse in der Jugendhilfeplanung. In: S. Maykus & R. Schone (Hrsg.), Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage (221-241). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sturzenhecker, B. & Richter, E. (2010): Demokratiebildung in der Kinder- und Jugendarbeit – partizipative Potentiale stärker nutzen. In: Himmelmann, Gerhard/Lange, Dirk: Demokratiedidaktik. Impulse für die Politische Bildung. Wiesbaden.
- Walther, A. (2010): Partizipation oder Nicht-Partizipation? Sozialpädagogische Vergewisserung eines scheinbar eindeutigen Konzepts zwischen Demokratie, sozialer Integration und Bildung, in: neue praxis 40 (2), 115-137
- World Vision Deutschland e. V. (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Fischer: Frankfurt am Main.
- Wright, MT (2012): Partizipative Gesundheitsforschung als wissenschaftliche Grundlage für eine partizipative Praxis. In: Rosenbrock, R; Hartung, S. Partizipation und Gesundheit. Bern: Hans-Huber.
- Zentrum Eigenständige Jugendpolitik (2013): Das Wohlbefinden Jugendlicher in Schule und außerschulischen Lern- und Bildungsorten. Empfehlungen der Expertinnen- und Expertengruppe des Zentrums Eigenständige Jugendpolitik. Berlin.

ANHANG

Formen beteiligungsorientierter Lebenslagenerhebung für die kommunale Politik

Erläuterungen zur Tabelle:

Die folgende Sammlung basiert auf einer Internetrecherche mit Suchmaschinen. Die Rechercheebene sind die Kommunen. Es wurden unter anderem folgende Suchbegriffe verwendet: Jugendhilfeplanung, Sozialraumanalyse, Jugendbefragung, Zukunftswerkstatt, Jugendbeteiligung, Jugendstudie, Jugendförderplan, Sprechstunde, Jugendanhörung, Kinder- und Jugendforum.

Zudem wurde auf Homepages von Kommunen gesucht.

Die Übersicht ist keine vollständige Auflistung aller Formen der beteiligungsorientierten Lebenslagenerhebung, sondern soll die Vielfalt unterschiedlicher Zugänge zeigen. Die Übersicht enthält auch keine Bewertung der jeweiligen Formen. In die Recherche wurden vorrangig Formen aufgenommen, die aus den letzten 5-6 Jahren stammen. Nicht alle Formen beziehen sich ausschließlich auf Jugendliche, da sich manche Aktionen vor Ort an Kinder und Jugendliche richten.

In der nachfolgenden Darstellung ist in den ersten beiden Spalten der Name der entsprechenden Kommune (alphabetisch sortiert) und die jeweilige Verweis auf die Fundstelle im Internet aufgelistet. Die dritte Spalte enthält die Form der Erhebung, die jeweils auch schwarz hervorgehoben ist. Spalte vier enthält die Themen bzw. Inhalte, die damit erfasst wurden. In der Spalte fünf sind Informationen zum Kontext, in dem diese Erhebungen stehen und in der letzten Spalte das Ziel, das damit verbunden wird. Sind die Felder leer, ließ sich dazu keine Information finden.

Kommune	Link	Methode	Themen, Inhalte	Rahmen	Ziel
Altdorf	http://www.jugendreferat-altdorf.de/wp-content/uploads/2011/03/Auswertung-Jugendbefragung-2010.pdf	Fragebögen , in allen Schulen der Kommune verteilt, dort Rücklaufboxen aufgestellt;	Demographische Daten (Alter, Schulart, Migrationshintergrund, Geschlecht); Fragen zu bevorzugte Aufenthaltsorte, Treffpunkte der Cliques, Freizeitaktivitäten, Vereinszugehörigkeit, Sicherheitsempfinden am Wohnort, Ansprechpartner bei Problemen, Bewertung der bisherigen Interessensberücksichtigung durch die Kommune; Bereitschaft zu Engagement		
Aschaffenburg	http://www.aschaffenburg.de/de/Aktuelles/Buergerbeteiligung/Beteiligung_von_Kinder_und_Jugendlichen/normal/gfe/index.html http://www.sjr-aschaffenburg.de/sjr/de/55.pia/ http://www.aschaffenburg.de/upl_files/g/gf/2013-PIA-diagramm-2.pdf http://www.aschaffenburg.de/upl_files/g/gf/2012-pia-flyer-DINlangWEB.pdf	PIA - Partizipation, Inklusion und interkulturelle Arbeit - ist die neueste Einrichtung des Stadtjugendrings; Methoden: Interkulturelle Stadtrallyes, Graffiti-Projekte, Kochbuchprojekte "Aschaffenburg ist bunt - Kochen mit Nachbarn aus aller Welt", Beteiligungsprojekte "Mainufer Aschaffenburg - ich bin dabei", Demographiewerkstatt für Jugendliche etc. __ PIA ist auch als Berater für fachspezifische Fragen zu Partizipation, Inklusion und interkultureller Arbeit, als Förderer von selbstorganisierten Engagement von jungen Menschen, als Unterstützer für junge Menschen bei der Durchführung eigener Projekte und Veranstaltungen sowie bei der Gründung neuer Jugendinitiativen, als Begleiter bei Öffnungs und Entwicklungsprozessen der Jugend(verbands)arbeit, als Entwickler eigener Angebote im Rahmen (inter)kultureller Jugendarbeit, als Manager bei interkulturellen Konflikten tätig			Ziel ist es, die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an gesellschaftlichen und sozialen Bereichen und Prozessen in Aschaffenburg zu fördern. Begegnungen ermöglichen, den Austausch anregen und die Vernetzung ausbauen sind die zentralen Aufgaben.
Aschaffenburg	http://www.buergerbeteiligung-mainufer.de/projekte.php	Eigene Homepage für die Bürgerbeteiligung Mainufer, mit Informationen, Pläne, Mitmachaktionen, Projekte, Termine, Blog zum Austausch; Extra Facebook-Seite um jüngere Generationen zu erreichen	Neugestaltung der Uferpromenade an den Schlossterassen	Den Rahmen stellt ein Pilotprojekt der nationalen Stadtentwicklungspolitik dar	

Bad Homburg v.d. Höhe	http://www.bad-homburg.de/leben-in-bad-homburg/gesellschaft-soziales/kinder-jugendliche/Jugendforum.php	<p>Jugendforum: dies dient als Kontaktfläche zwischen Jugendlichen, Verwaltung und Politik; als Unterstützung für Jugendliche ihre eigenen Ideen, Wünsche, Vorstellungen für das öffentliche Leben in Bad Homburg zu verfolgen; als Berater bezüglich Jugendbeteiligung für Verwaltung und Politik;; einmal jährlich findet eine Podiumsdiskussion mit Jugendlichen und Vertretern aus Politik und Verwaltung statt --> Erfolgt im ersten Schritt mit Schulklassen und ihren Lehrern</p>	zu dem Jugendforum sollen sich bis zu 7 Schulklassen oder auch einzelne Schüler/innen anmelden (bei mehr als 7 Klassen werden die 7 erstangemeldeten Klassen berücksichtigt); mit Unterstützung der Lehrer/innen suchen die Klassen innerhalb von 14 Tagen Themen für das Forum und bestimmen 2 - 4 Delegierte, die in der Vorbereitungsgruppe abgesendet werden. Die Vorbereitungsgruppe trifft sich mit der städtischen Jugendarbeit um die Themen vorzustellen und zu diskutieren um anschließend drei Themen für die Podiumsdiskussion auszuarbeiten. Anschließend werden Aufgaben verteilt, Ablauf des Forums/ Podiumsdiskussion festgelegt, Presseartikel verfasst, Moderator/innen bestimmt, Redebeiträge vorbereitet, "Experten" eingeladen, etc.;; Im Forum werden Themen besprochen, geladene Experten gehört und diskutiert, anschließend an jedes Thema können Schüler auf Karten eine Stellungnahme zu dem Thema abgeben. Nachbereitung (durch die Vorbereitungsgruppe): Verfassen eines Protokolls, Auswertung der Kartenabfrage, Anträge und Anfragen stellen und an Politik weiterleiten - Unterstützung durch städtische Jugendarbeit		Förderung von bürgerlichen Engagement und Demokratieverständnis, Förderung von Integration durch Dialog verschiedener Bevölkerungsgruppen, Förderung von politischem Interesse durch Selbstwirksamkeitserfahrung, Wünsche, Ideen und Kritik von Jugendlichen aufzunehmen in Form von Anträgen, Mitsprache und Mitwirkung bei der Gestaltung des Lebensumfeldes - Jugendliche als Experten
Bad Kreuznach	http://www.die-muehle.net/was/offene-jugendarbeit/beteiligungsprojekte/111-beteiligung-im-stadtteil-boseheim	Jugendarbeit veranstaltete ein Kommunikationsforum mit Jugendlichen, Erwachsenen, Politikern und Vertretern vom Jugendamt und Polizei; Anschließend bauten die Jugendlichen maßstabsgetreu nach Ihren Vorstellungen ein Modell . Anschließend haben sie es umgesetzt und hierfür sich eigenständig entsprechend Hilfe gesucht	Auf Beschwerden hin wurde das Forum ins Leben gerufen, bei dem entschieden wurde, dass Jugendliche einen eigenen Ort zum Treffen benötigen		
Baden-Baden	http://kijub.baden-baden.de/kijuc/content/kijuc/content/00014/index.html&nav=463	Jugendforum: Jugendkonferenz (zu einem festen Termin, einmal im Monat) zu der alle Kinder und Jugendliche kommen können um sich über Themen auszutauschen, Projektgruppen zu bilden und die Jugendsprecher zu wählen.			"Das Jugendforum Baden-Baden bietet Jugendlichen die Möglichkeit, zur Mitsprache und Mitentscheidung. Es dient als Interessenvertretung der Baden-Badener Kinder und Jugendlichen gegenüber Politik und Stadtverwaltung."
Bayreuth	http://www.bayreuth.de/rathaus_buerger_service/rathaus/oberbuergermeisterin_17.html	Kinder- und Jugendsprechstunde bei Oberbürgermeisterin	Jeden ersten Donnerstag im Monat bietet die Oberbürgermeisterin eine Sprechstunde für Kinder und Jugendliche an		
Beresinchen - Frankfurt	http://www.neuberesinchen.de/assets/plugindata/pola/Bericht%20Sozialraum.pdf	<p>Sozial- und Lebensweltanalyse: Qualitative Methoden: Nadelmethode, Fremdbilderkundung (Befragung von Bewohnern oder Jugendliche, Interviews von Passanten zur Außenwahrnehmung von z.B. Institutionen und deren Angebote) , Befragung an Kommunikations- und Dialogwänden in einer Schule</p> <p>Quantitative Methoden: Fragebögen für Kinder- und Jugendliche zu "Freizeit", "Mediennutzung", ein Fragebögen für Eltern zum Thema "Eltern und Medien"</p>	Soziodemographische Daten, Freizeitverhalten, Mediennutzung, Kommunikation, Medienkompetenz, Familie, Wohnsituation, Taschengeld, Eltern im Kontext Mediennutzung, Medienausstattung		

Berlin - Brandenburg - Grenzläufer e.V.	http://www.grenzlaeuferev.de/index.php/jugendbeteiligung	Zukunftswerkstatt LDS (Bedürfnisse von Jugendlichen im Landkreis, Was stört sie, Bedarf von Jugendparlamenten, Erwartungen - unter Anwesenheit von Politikern), Bundestags-Wochenende, Tag im Landtag Potsdam (In Form von Speeddating können sich Jugendliche mit den Abgeordneten unterhalten), Berlinfahrt in den Bundestag (in Form von Speeddating können Jugendliche Abgeordnete kennenlernen und Einblick in deren Arbeit erhalten), Kreistag in Lübben (spontane Besuche in verschiedene jugendrelevante Ausschüsse und Kreistagssitzungen)	Interessen, Meinungen, Wünsche und Ideen über ihre Lebensräume, Politik etc. kundtun, politisches Interesse und Aktivität unterstützen	Ziel des Vereins, "Angebote der Kinder- und Jugendhilfe in Berlin und Brandenburg zu stellen und für die Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzutreten"	Jugendbeteiligung in Brandenburg
Berlin - Friedrichshain-Kreuzberg	http://www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/?portfolio=jugendjury	Jugendjury: Jugendliche können Projektideen zu verschiedensten Bereichen einreichen; Die Jury wählt daraus Projekte aus, welche daraufhin mit maximal 1000 Euro (Preisgeld) unterstützt werden.	Projekte können aus verschiedensten Bereichen stammen ob Musik, Tanz, Sport, Politik, Schule etc. Wichtiger Faktor ist, dass das Projekt möglichst vielen zu gute kommt.	Jugendjury des Demokratiefonds; gefördert wird das Projekt von "Stark gemacht! - Jugend nimmt Einfluss"	
Berlin - Marzahn Hellersdorf	http://www.ikosom.de/2013/08/05/misch-mit-der-online-jugend-buergerhaushalt-von-marzahn-hellersdorf/ http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/buergerhaushalt/startseite_phase3?field_haushaltsjahr_value=191&field_stadtteil_value=All&field_category_value=66&field_categoryselect_value=322&field_standumsetzung_value=All&title= https://www.facebook.com/misch.mit.mahell http://buergerhaushalt.wordpress.com/	Online-Beteiligungsportal an der Bürgerhaushaltsplanung " Mischen Sie mit " - für alle Bürger; eine Broschüre klärt Kinder und Jugendlichen über die Möglichkeiten der Online-Beteiligung auf, Zudem können Jugendliche auf einer extra Facebook-Seite , sowie auf einem eigens eingerichteten Blog sich darüber informieren, wie sie ihre Meinung zu den Haushaltsfragen kundtun können. Zudem werden Jugendlichen mit diversen Aktionen und Veranstaltungen an die Beteiligung des Bräuerhaushalts herangeführt, wie z.B. mit einem Workshop an Grundschulen, der Entwicklung eines Bildungskoffers;; Koordination dieser Maßnahmen übernahm das bezirkliche Kinder- und Jugendbüro	Kinder und Jugendliche an Bürgerhaushaltsplanung beteiligen	"Seit 2008 ist im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf die Beteiligung junger Bürger an kommunalen Haushaltsentscheidungen ein fixer Bestandteil. Im Jahr 2005 wurde ein Pilotprojekt „Partizipative Haushaltsplanaufstellung, -entscheidung und -kontrolle im Bezirk“ gestartet, mit dem Ziel die Bürger verstärkt in kommunale Finanzentscheidungen mit einzubeziehen. Bereits während des Projekts wurde bald festgelegt, dass auch junge Menschen an der Beteiligung teilhaben sollen."	
Berlin - Pankow-Weißensee	http://www.spielleitplanung-berlin.de/projektchronik-2/	Spielleitplan: Fragebogen, Fotostreifzüge, Experteninterviews mit Vertretern aus Politik und Verwaltung, Mitglieder der Weißenseer Bürgerinitiative, Verkehrsbeauftragten und einem Sozialmanager einer Wohnungsbaugenossenschaft; Informationsveranstaltungen, Zukunftswerkstatt			
Berlin - Pankow-Weißensee	http://www.berlin.de/ba-pankow/verwaltung/jugendpolitische-bildung.html http://jugendjury-pankow.blogspot.de/	Jugendjury: Jugendliche stellen eigene Projektideen vor, welche sich auf den Stadtteil beziehen und können dafür Geld erhalten. Die Jury besteht aus Jugendlichen und entscheidet welches Projekt wieviel Geld erhält.	Ideen welche sich auf das Stadtviertel beziehen		
Berlin - Spandau-Mitte	http://www.berlin.de/imperia/md/content/baspandau/verwaltung/stadtplanung/beteiligungsbr_cken.pdf?start&ts=1365681645&file=beteiligungsbr_cken.pdf	Projekt um Kinder und Jugendliche über ihre Beteiligungsrechte zu informieren und ihr Handeln zu stärken in Form von Workshops . Mentorenworkshops für Erwachsenen und Jugendlichen, welche jüngere Kinder und Jugendliche in eigenen Projekten unterstützen und begleiten			

Berlin - Steglitz-Zehlendorf	http://www.stadtrand-nachrichten.de/wordpress/mehr-freiraume-fur-jugendliche-bezirksstadtratin-hielt-sprechstunde-auf-dem-parkplatz/	öffentliche Sprechstunde auf einem Parkplatz mit der Bezirksstadträtin	Einmalig auf einem Parkplatz, an dem viele Schüler vorbei kommen;		
Berlin - Treptow-Köpenick	http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/presse/archiv/20121121.1250.378377.html	JugendForum , in welchem Jugendliche selbst bestimmen können welche Themen und Projekte ihnen wichtig sind und verfolgt werden sollen. Hierzu fand eine Auftaktveranstaltung statt zu der alle Jugendliche des Bezirks eingeladen waren.	Eigene Themen und Projekte entwickeln		Jugendbeteiligung voran zu bringen
Biberach	http://www.partizipationsblog.de/beispiel-seite/jugendbeteiligung/jugendhaus-biberach/ http://jugendhaus-bc.de/	Zwei Initiativen die sich für den Bau eines Jugendhauses einsetzte; Planspiel um Standort für Jugendhaus zu finden; Homepage einer Initiative für das Projekt Jugendhaus mit Gästebuch/Blog ; Kooperatives Verfahren bei der Planung: Es wurde eine neue Form der Mehrfachbeauftragung von Architekten-Teams entwickelt, bei der Jugendliche in einem Online-Forum (Facebookgruppe) direkt die Planungen der Architekten beeinflussen können. So entstehen vier unterschiedliche Entwürfe für das Jugendhaus, die alle maßgeblich von Jugendlichen verändert wurden. - Zu Beginn findet ein Workshop mit Architektenteams, Gremium und Jugendlichen statt, in welchem Infos ausgetauscht werden. Anschließend entwerfen die vier Architektenteams Vorentwürfe, welche daraufhin den Jugendlichen Online zur Verfügung gestellt werden und Jugendliche hierzu Feedback geben können. Darauf aufbauend überarbeiten die Architektenteams ihre Vorentwürfe und stellen diese anschließend wieder dem Online-Feedback zur Verfügung. Nach insgesamt drei Runden findet ein Abschluss-Workshop statt mit Gremium, Architektenteams und Jugendlichen. Am Ende Wertet das Gremium die Ergebnisse aus und erstellt eine Gemeinderatsvorlage, welche anschließend dem Gemeinderat überreicht wird. Dieser meldet am Ende sein Ergebnis an die Architektenteams und die Jugendlichen zurück.	Bau eines Jugendhauses; basierend auf den Treffen der Initiative Pro Jugend und dem Jugendparlament und einer Jugendumfrage, welche Jugendliche nach ihren Wünschen befragten.		
Biberach	http://www.ju-bib.de/buden0.html http://www.ju-bib.de/4211.html	Homepage des Kreisjugendreferats mit Informationen und Tipps für Hütten, Buden und Bauwagen als selbstorganisierte Treffpunkte von Jugendlichen Budenforum im Landkreis zum regelmäßigen Austausch (einmal jährlich); Hierzu werden alle Ansprechpartner für Buden in den Gemeinden bzw. Ortschaften und die Budenmacher eingeladen.	Es werden Informationen zu dieser Form der Jugendtreffs bereit gestellt. Neben den Vor- und Nachteilen werden Tipps im Umgang mit Buden und Formen der Unterstützung aufgezeigt. Themen des nächsten Budenforums: Es sollen Themen und Anliegen rund um den Treffpunkt „Bude“ weiterentwickelt werden. Nach einem Infoteil sollen Workshops stattfinden zu den Themen: (1) Deeskalation - schwierige Gespräche führen (2) Jugendschutz in der Bude (3) Was tun für den guten Ruf? (4) Potenzial der Buden für die Gemeinde- Was bringt uns eine Bude?		

Blankenfelde-Mahlow	http://www.blankenfelde-mahlow.de/index.phtml?La=1&sNavID=1631.150&mNavID=1610.7&object=tx 1631.672.1&kat=&kuo=2&sub=0	Spielleitplanung: Kinder und Jugendliche sind Expertinnen und Experten ihrer eigenen Situation. Kinder und Jugendliche werden von Anfang an aktiv über Befragungen, Streifzüge (mit Protokoll darüber) und Zukunftswerkstätten (eine für Kinder u. Jugendliche, eine für Senioren, eine weitere als Generationendialog) einbezogen. Sie sind bei allen Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsschritten dabei. Befragung an Schulen mit Fragebogen und Stadtplanausschnitt, wo sie Freizeitorde, Schulwege, Gefahrenorte eintragen und aufschrieben, wo sie Stress mit anderen Leuten haben. Angabe von Ideen und Projektvorschläge und die Frage beantworteten "Was würde ich für Kinder und Jugendliche tun, wenn ich Bürgermeister wäre und ausreichend Geld zur Verfügung hätte?"; Befragung der MitarbeiterInnen alle Kindertageseinrichtungen per Fragebogen, wo sie Verbesserungsmöglichkeiten im Freiraum der Einrichtungen und im Umfeld sehen	"Die Spielleitplanung gibt den Bedürfnissen von Mädchen und Jungen bei der Stadtentwicklung angemessen Raum und Beachtung"; Beantwortung folgender Fragen (in Blankefeld-Mahlow): Wo halten sich Kinder und Jugendliche auf und wie erleben sie die Situation in der Gemeinde? Wo Sind die Räume, die die Gemeinde ihren Kindern und Jugendlichen anbietet auch sicher? Wo Sind sie interessant und anregend, vielfältig und gut zu erreichen? Sind die Freiflächen ausreichend dimensioniert und auch für ältere Bevölkerungsgruppen nutzbar? Wo Gibt es gemeinsame Interessen und Projektideen von Kindern, Jugendlichen und Senioren?		Bisher umgesetzt: z.B. Neugestaltung der Freianlagen eines Jugendfreizeithaus
Bremen	http://jubis-bremen.de/artikel.php/879/53203	Beteiligungsspirale , in der Kinder und Jugendliche bei der Umgestaltung von Spielplätzen, Bolzplätzen und Schulhöfen miteingebunden werden. Beteiligungsspirale besteht aus drei Schritten: 1.Schritt Zukunftswerkstatt, 2. Schritt Planungszirkel, 3. Schritt Bauaktion;; Eigene Homepage ; Rubrik auf der Homepage "Beteiligungskiste" - mit Informationen zu verschiedenen Beteiligungsmethoden, Rubrik ist noch im entstehen!!	Beteiligung bei der Gestaltung von Spielplätzen, Bolzplätzen und Schulhöfen		Kinder und Jugendliche in die Stadtteile mit einzubinden
Bremen	http://194.95.255.228/NHF/orum/wp-content/uploads/2012/06/Zwischenbilanz-Jugendbeteiligung.pdf	Schulkooperation und zwei Schulworkshops die im Kinder- und Jugendhaus stattfanden, Wochenendworkshops "Mein ultimativer Ort", Elemente der Zukunftswerkstatt - v.a. die Fantasie-Phase; Diskussion und Kleingruppenarbeit , Kreatives Arbeiten und Einbezug von haptischen Elementen in die Entwicklung eigener Ideen, im Fokus standen persönliche Interessen und die Ideen des Einzelnen - inspiriert vom Vorgehen aus der Suchtprävention, Kooperation mit Künstlern und Kreativtätigen	Interessen und Ideen zur Gestaltung des Areals "Neuer Hulsberg"	"Bei der Neugestaltung des Areals "Neuer Hulsberg" wollte die Arbeitsgruppe Partizipation von Beginn der Planungen an Jugendliche mit einbeziehen; (...) Schwierigkeit bestand, da bis zur Fertigstellung es ca 7 Jahre dauern sollte und vieles noch unklar war."	Die Ergebnisse der Jugend-Workshops sollten in die Bürgerbeteiligung zum Neuen Hulsberg einfließen
Bremen	http://www.ortsamt-vegesack.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen194.c.1854.de	Aktionstag des Kinder- und Jugendforums: Im Rahmen einer Ideenwerkstatt des Bremer Jugendrings und der Zusammenarbeit und Engagement von Freizeitgruppen haben Kinder- und Jugendliche Präsentationen mit ihren Wünschen, Anregungen, Kritik und Beschwerden erstellt und vorgestellt. Der Beirat bearbeitete und prüfte anschließend die Wünsche und Anregungen bezüglich der Realisierungsmöglichkeiten. Dessen Ergebnisse wurden daraufhin den Kindern berichtet und vorgestellt. Abschließend konnten Kinder, Jugendliche mittels eines Stimmungsbarometers ausdrücken, ob es sich gelohnt hat, ihre Wünsche vorzutragen			
Bremen - Stadtteil Gröpelingen	http://jugendparlament-groepelingen.jimdo.com/	Jugendparlament , mit eigener Homepage , auf der Informationen zu aktuellen Projekten und Aktionen gegeben werden, auf der Besucher in einem Gästebuch Beiträge hinterlassen können, mit Verknüpfung zur Homepage www.jbis-bremen.de , Internet-tipps, etc	Kinder und Jugendliche können ihre Wünsche und Interessen für ihr Stadtteil den Vertretern des Jugendparlaments mitteilen (häufig per Facebook) und diese treten dann mit den Vorschlägen und Wünschen an die Verantwortlichen der Stadt und an Unternehmen heran und vertreten diese.		politische Jugendbeteiligung im Stadtteil

Bremerhaven	http://www.jugend-in-bremerhaven.de/index.php/formen-der-beteiligung.html	<p>Homepage zur Jugendbeteiligung in Bremerhaven; Beteiligungsmethoden über die auf der Homepage informiert werden: Beteiligungstopf der Stadt - Vereine, Arbeitsgruppen, Kleingruppen und Initiativen können sich mit ihren Beteiligungsideen/-projekten bewerben und dann einen Zuschuss von bis zu 500 Euro gewinnen (Wer entscheidet ist nicht genau ersichtlich, aber wahrscheinlich ein Unterausschuss für Kinder- und Jugendrechte der Stadt mit der Kinder- und Jugendbeauftragten); Spieleitplanung, Mädchenstreifzüge, Befragungen von Kindern, Jugendlichen und Anwohnern zur Gestaltung eines neuen Jugendplatzes durch Jugendliche selbst im Rahmen eines Workshops. Entwurf wurde in Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen und dem Gartenbauamts erstellt (1. Entwurf basiert auf der Befragung, dieser wurde Jugendlichen präsentiert und diese konnten Anregungen und Kritik daran äußern, woraufhin der Entwurf angepasst wurde..); Streetart-Projekt - Jugendliche erstellten Kunstwerke und befestigten diese an einem Zaun an dem Jugendplatz;; Juleica (Jugendleiterkarte)</p>	Grundlegende Informationen u Jugendbeteiligung, zu aktuellen und vergangenen Aktionen, zu Veranstaltungen in der Stadt etc.		
Burgstädt	http://wjf.blogspot.de/	<p>Online-Portal, mit Blog und Informationen zu Veranstaltungen und Aktionen;; Diskussion von Fachpersonen über die Lebenslagen und Beteiligungswünsche junger Menschen in Burgstädt Teilnehmenden aus Politik, Verwaltung, Bildungsstätten, Beratungsstellen, Vereinen und Gemeinwesen; Diskussion basierend auf einer Ergebnispräsentation einer durchgeführten Analyse in Burgstädt (Sozialraumskizze die mittels Interviews mit "Schlüsselpersonen" durchgeführt wurden, sowie mit Fotostreifzügen oder Nadelmethode); Messestände vor der Diskussionsrunde, welche von jungen Menschen betreut wurden und somit die Gäste sich mit jungen Menschen austauschen konnten. (Messestände zu Themen: rechte Strukturen, rechte Straftaten in der Stadt, Messestand des Vereins Freiraum e.V. und der Jugen Gemeinde)</p>	Lebenslagen und Beteiligungswünsche junger Menschen der Stadt		Junge Menschen sollen unterstützt werden, ihre Wünsche und Ideen zu Konzepten umzuwandeln und sich somit an kommunalpolitischen Prozessen zu beteiligen.
Cuxhaven	http://www.cuxhaven.de/verwaltung/dienstleistungen/dienstleistung.php?id=250&menuid=56&topmenu=44 http://www.cuxhaven.de/verwaltung/dienstleistungen/dienstleistung.php?id=96&menuid=56&topmenu=44	<p>Jugendrat, der von den Stadtjugendpflegern betreut wird, Online-Formular um Vorschläge für den Zukunftsvertrag abzugeben</p>			
Dachau	http://www.dachau.de/uploads/SRA_Dachau_EF_2_04.pdf	<p>Experteninterviews, Erhebung der Angebote und Bedarfe im sozialen Bereich mittels Auswertung von Webseiten des Landratsamtes, der Stadt, der Kriehengemeinden, Verbänden und Einrichtungen, sowie vorhandener Broschüren, Ratgeber und Flyer; Systematische Auswertung der Tageszeitungen; Workshop mit anschließender Diskussion - Teilnehmende waren Oberbürgermeister, Interviewpartner und Mitglieder AG Sozialdaten und weitere Verantwortliche im Sozialen Bereich)</p>	Ermittlung und Erfassung der Sozialdaten bezogen auf die Trägerstruktur sozialer Dienste in den Stadtteilen der Kreisstadt; Experteninterviews/ Befragung der Träger sozialer Dienstleistungen über deren Leistungsangebot und Bedarfe; Beschreibung der sozialen Landschaft der Kommune, der Kooperationspartner und der vorhandener Netzwerke; Erarbeitung politisch-administrativer, verbandlicher und bürgerschaftlicher Handlungsempfehlungen, Ausloten von Verbesserungspotenziale in der Kooperation; Berichterstattung und Dokumentation		Fundierte Sozialraumanalyse zu Beständen und Bedarfen sozialer Einrichtungen

Dessau	<p>http://www.dessau.de/Deutsch/Kinder-und-Jugend/Lokaler-Aktionsplan-00217/</p> <p>http://www.dessau.de/downloads/Deutsch/Kinder-und-Jugend/Lokaler-Aktionsplan-00217/apdessautext.pdf</p> <p>http://www.dessau.de/downloads/Deutsch/Kinder-und-Jugend/Lokaler-Aktionsplan-00217/apdessauanhang.pdf</p>	<p>Aktionsplan basiert auf Kontaktgesprächen mit Jugendamt, Jugendeinrichtungen, Bürgervertretungen, Dokumentenanalyse - Auswertung konzentrierte sich auf Dokumente der Stadt, Verwaltungsprogramme und Konzeptionen von Einrichtungen, Leitfadengestützte Interviews von ca 50 Personen (es wurden Probanden nach einem theoretisch orientierten Sampling ausgewählt - man wollte Personen aus deutlich unterschiedlichen Einrichtungen mit unterschiedlichen politischen ANsichten erfassen; Schriftlich-anonyme Befragung (offene und geschlossene Fragen) einer Jugendstichprobe - Auswahl erfolgte im Umfeld verschiedener Jugendeinrichtungen - zufallsgestreut (ca. 160Jugendlichen);; einer Inhaltsanalyse von Ausgaben der Mitteldeutschen Zeitung - Konzentration auf Berichte Artikel mit thematischen Bezug; und einer Expertendiskussion</p>	<p>Themen der Jugendbefragung: Wohnen in Dessau; Wohlfühlen in Dessau; Lebenszufriedenheit; Lebensperspektiven; Persönliche Kontakte zu Ausländern; Meinung zu benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft; Ursachen von Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Extremismus; Personen/Personengruppen bei Vorgehen gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz (wer dafür verantwortlich?); Freizeitaktivitäten; Positive Aussagen zu Dessau; Negative Aussagen zu Dessau; Reaktion auf Attentat am 11. September 2001; Meinung/ Teilnahme an Veranstaltungen für Toleranz gegen Fremdenfeindlichkeit oder Rechtsextremismus; Interesse an Aktivitäten gegen Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit oder Rechtsextremismus; Soziodemographische Daten;</p>	<p>Aktionsplan entstand auf Grundlage einer Ausschreibung des Bundesministeriums für Familie, Soziales, Frauen und Jugend, welche an Jugendämter in Deutschland gerichtet waren - Dessau erhielt den Zuschlag für die Förderung bei der Erstellung eines solchen PLans</p>	<p>Erstellung eines Aktionsplans für Toleranz und Demokratie gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus; Grundidee des Aktionsplanes ist ein stärkeres Bürgerengagement im Sinne von Toleranz und Demokratie zu schaffen; Hauptelemente des PLans sind "Alltags- und lebensweltorientiertes Handeln", "Veränderung der (lokalen Öffentlichkeit" und "Regelmäßige Zusammenführung der Akteure". Der Aktionsplan soll die Situation analysieren und Handlungsmöglichkeiten vorschlagen</p>
Dingolfing-Landau	<p>https://www.facebook.com/KoJaDgF</p>	<p>Online-Fragebogen, Verbreitung auf der Homepage der kommunalen Jugendarbeit auf Facebook</p>	<p>Fragen zum aktuellen Programm und Interessen der (künftigen) Besucher</p>	<p>Programmplanung der kommunalen Jugendarbeit</p>	<p>Programmplanung des Jugendtreffs</p>
Dortmund	<p>http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/buero_fuer_kinderinteressen/startseite_5/index.html</p> <p>http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/nachricht.jsp?nid=254322</p>	<p>Büro für Kinderinteressen; Zukunftswerkstatt, Modellbau; Jugendforum: Diskussionveranstaltung mit Oberbürgermeister in Räumen der Ev. Kirche</p>	<p>Beteiligung bei der Planung von Spielräumen wie Schulhöfen, Außengeländen von Kindertageseinrichtungen, Spielplätzen in der City, Spielplätzen von Wohnungsbaugesellschaften, Parkanlagen u.ä.</p>		
Düsseldorf	<p>http://www.duesseldorf.de/jugendrat/index.shtml</p> <p>http://www.duesseldorf.de/jugendrat/pdf/satzung.pdf</p>	<p>Jugendrat - der Jugendrat wird für die Dauer von drei Jahren von Düsseldorfer Jugendlichen im Alter von 11 - 21 Jahren gewählt und besteht aus 31 Mitgliedern. Er trifft sich jährlich mindestens viermal; die Sitzungen sind öffentlich und finden im Rathaus statt</p>	<p>In den Sitzungen werden Ideen diskutiert, eigene Projekte entwickelt und Beschlüsse gefasst, die anschließend an die Politik weitergeleitet werden. Der Jugendrat kann Anträge und Anfragen an die zuständigen Gremien der Stadt beschließen</p>	<p>Der Jugendrat kann Anträge und Anfragen an die zuständigen Gremien der Stadt beschließen</p>	
Eberswalde	<p>http://eberswalde.de/fileadmin/bereich-eberswalde/global/Aktuelle/Spielleitplanung/Flyer_Spielleitplanung.pdf</p> <p>http://eberswalde.de/Spielleitplanun.2370.0.html</p>	<p>Spielleitplanung Allgemeine Def.: (strategisches Planungsinstrument, bei dem Kinder und Jugendliche aktiv mitwirken); einzelne Phasen: Bestandserhebung, Potentialanalyse, Entwicklung von Maßnahmen und Projekten, Umsetzung der Projekt ein Eberswalde: 1. Befragung von Kinder und Jugendlichen, gemeinsame Streifzüge durch die Stadt bei denen sie Spielorte und Treffpunkte zeigten; 2. Auswertung dessen; 3. Zukunftswertstatt, in der Ideen und Wünsche der Kinder und Jugendliche und Anregungen aus Bürgerforen integriert wurden. Daraus entstand ein Spielplan und Maßnahmenkatalog. Erste Projekte wurden bereits umgesetzt.</p>	<p>Mitgestaltung der Umwelt, Schaffung von Spielräumen und Treffpunkten im Freien für Kinder- und Jugendliche</p>		<p>Situation von Kindern und Jugendlichen in Städten hinsichtlich des freien Spiels und der Treffmöglichkeiten draußen zu verbessern</p>

<p>Elmshorn, Flensburg, Kropp</p>	<p>http://www.mitwirkung-sh.de/index.html</p>	<p>Modellprojekt "mitWirkung!" Maßnahmen: <ul style="list-style-type: none"> • Erstellung von Partizipationsprofilen (Stärken / Entwicklungspotentiale) • Einsetzung und Qualifizierung eines Jugend-Projektbeirats • Ausbildung von „Prozessmoderatorinnen und -moderatoren für Kinder- und Jugendbeteiligung“ • Förderung zahlreicher Praxisprojekte / Ideen-Wettbewerb • Kommunalberatung / Coaching • Transferkonzepte Methoden: Zukunftswerkstatt, Jugendliche können über Geldbetrag zur Verschönerung eines Jugendraumes selbst bestimmen; Jugendversammlungen etc.</p>			<p>Ziel war Umsetzung des §47f der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung bezogen auf: - die Bereitschaft, Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen und mit ihnen Verantwortung zu teilen; - nachhaltige Maßnahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung abzusichern; - Kindern und Jugendlichen eine individuelle Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu ermöglichen (als Bedingung für späteres bürgerschaftliches Engagement)</p>
<p>Erfurt</p>	<p>http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2012/kjfp_2012-2014.pdf</p>	<p>Als Planungsgrundlage wurde verschiedene regionale bzw. lokale Erhebungen, Berichte und Qualitätsstandards verwendet, wie der 13. Kinder- und Jugendbericht (2009), 16. Shell Jugendstudie (2010), Befragung von Erfurter Kindern und Jugendlichen zu Freizeitverhalten und Mobilität (2009), 1. Thüringer Jugendmonitor (2009) etc. verwendet. Die Sozialdemographischen Daten wurden den Melddaten in der Gemeindeverwaltung entnommen</p>			<p>Planung für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, einschließlich schulbezogener Jugendarbeit</p>
<p>Esslingen am Neckar</p>	<p>http://www.esslingen.de/site/Esslingen-Internet/get/1162953/Band_II_Ergebnis_Jugendbefragung.pdf</p>	<p>Schriftliche Befragung von Jugendlichen und Diskussion mit Jugendlichen über die Ergebnisse</p>	<p>Zufriedenheit von Jugendlichen, ihr Erleben der Stadt bzw. Stadtteils, Freizeitaktivitäten, Bekanntheit von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, Wissen darüber wo man sich mit Problemen hinwenden kann, ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen, zeitliche Ressourcen von Jugendlichen, Gewalterfahrungen, Einstellung zu Suchtmittel ---> Fragen zielen auf Bereiche Freizeit, Freizeitverhalten, Freizeitwünsche und Ressourcen von Jugendlichen</p>	<p>schriftliche Jugendbefragung wurde im Rahmen des Jugendförderplanes 2010 zum Planbereich I "Jugendliche im öffentlichen Raum" durchgeführt</p>	<p>Jugendliche sollten ihre subjektive Wahrnehmung des öffentlichen Raums mitteilen und sich mit Interessen und Anregungen einbringen</p>
<p>Esslingen am Neckar (Zollberg Stadtteil von Esslingen)</p>	<p>http://www.esslingen.de/site/Esslingen-Internet/get/1176646/Endbericht%20sozialraumbezogene%20Kinder-und%20Jugendanalyse%20ZollbergDruck.pdf</p>	<p>Leitfadengestützte Interviews (sowohl Einzel- als auch Gruppeninterviews), Befragung und Feldbeobachtung im Sozialraum (öffentliche Plätze - Schulhof, Spielplätze, Bushaltestellen etc.) Interviewführung mit Jugendlichen aus Vereinen, Jugendtreff, Schule; ein Jugendhearing im Jugendtreff</p>	<p>Erfragen von Einstellungen, Meinungen, Beobachtungen, Erfahrungen und Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen . Fragen zu Freizeitgestaltung, Partizipationsmöglichkeiten, Jugendgruppen, Sicherheitsempfinden, Generationenverhältnis</p>	<p>Aufbauend auf Jugendbefragung von 2010 sollten Jugendliche des Stadtteils Zollberg genauer befragt werden, da sie in der vorhergehenden Befragung sich sehr unzufrieden äußerten.</p>	<p>Kinder und Jugendliche verstärkt in Sozialraumbetrachtung miteinzubeziehen; einen genaueren Einblick über ihre Vorstellungen, Probleme, Wünsche und Ideen zu erhalten; das Zusammenleben mehrerer Generationen in den Blick zu nehmen; Anknüpfungspunkte für Kinder- und Jugendarbeit, Vereinsarbeit etc zu gewinnen; Empfehlungen für eine bedarfsgerechte Planung des öffentlichen Raumes und Angebote für Kinder und Jugendliche zu entwickeln</p>

Euskirchen	http://www.euskirchen.de/index.php?id=460&L=0%3C%2Fref	Kinder- und Jugendforen: Kinder und Jugendliche können aus eigenen Ideen heraus Arbeitskreise bilden um ihr Umfeld aktiv mitzugestalten und bei Entscheidungen der Stadt mitzuwirken	Spielplatzplanung, Freizeitanlagengestaltung, Schule, Kommunalpolitik, Umwelt und Verkehr		
Freiburg	http://www.jbb-freiburg.de/files/u3/Bericht_ganz_aktuell.pdf	Externe Befragung - an Schulen, Kindergärten und Pfadfindergruppen, Interne Befragung bei Besuchern des Jugendtreffs; zwei unterschiedliche Fragebögen jeweils mit geschlossenen und offenen Fragen	Themen: Stadtteil, Freizeit, Jugendtreff	Für die Arbeit und Planung von Angeboten in Kinder- und Jugendbegegnungsstätten; Und Umsetzung des vom Gemeinderat verabschiedete Modell der kommunalen Jugendbeteiligung	
Freiburg	http://www.freiburgxtra.de/skatement.html	Jugendbüro: Jugendinitiative "Skatement" für einen Skatepark; Freiburger Jugendgipfel mit Jugendhearing zur Freiraumplanung (mittels eines Aktionstages); Internetportal (freiburgXtra) für Freiburger Jugendliche; Jugendgremium , etc.	Gestaltung von Freiräumen, Bau eines Skateparks,		
Gengenbach	http://www.stadt-gengenbach.de/de/stadt/kommunale-jugendarbeit/kinder-und-jugendbeteiligung/	Schülerbefragung; Jugendgemeinderat; Jugendhearing, Kinder- und Jugendbefragung, Zukunftswerkstatt			
Gengenbach	http://www.stadt-gengenbach.de/de/stadt/jugendgemeinderat/	Jugendgemeinderat - gewählte Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren für die Dauer von 2 Jahren, die die Interessen der Jugendlichen gegenüber der Stadt und deren Organen vertritt; Er hat das Rede- und Antragsrecht im Gemeinderat; Er organisiert mit der Unterstützung der Stadtverwaltung Veranstaltungen für Jugendliche; Der Rat hat drei bis vier Sitzungen im Jahr unter Vorsitz der Bürgermeisters, einmal monatlich ein Arbeitstreffen zur Vorbereitung von Aktionen verschiedener Ausschüsse	Vertretung und Einsetzen für Interessen und Wünsche von Jugendlichen . Bisherige erfolgreiche Projekte: Bau eines zweiten Beachvolleyballfeldes, zahlreiche Partys und Konzerte, Wintersporttage und Sportturniere, Dachverbandstreffen, eine Aktion zur Unterstützung von Jugendlichen aus finanzschwachen Familien	Jugendbeteiligung	Vertretung der Interessen von Jugendlichen gegenüber der Stadt und deren politische Organe
Gengenbach	http://www.stadt-gengenbach.de/de/stadt/kommunale-jugendarbeit/kinder-und-jugendbeteiligung/	Jugendhearing: "Jugendliche reden - Erwachsene hören zu"; 1.Schritt - Sammeln von Anliegen und Interessen der Jugendlichen 2. Schritt - Präsentation der Ergebnisse einer Befragung durch das Kinder- und Jugendbüro, 3. Schritt- Teilnehmer konnten Ergebnisse ergänzen und ihre Meinung dazu äußern; 4. Schritt - zu den Themen, welche den Jugendlichen am wichtigsten waren, wurden Arbeitsgruppen gebildet; 5. Schritt Ergebnisse der AGs wurden den Teilnehmern, Vereinsvertretern, Ortschaftsräten und Gemeinderäten vorgestellt.	Interessen und Anliegen von Jugendlichen	Jugendbeteiligung	Wahrnehmen von Interessen von Jugendlichen und Suchen nach Lösungen, Vorschlägen
Gotha	http://www.gotha-jugend.de/xamt/kjforum/kjforum.htm	Kinder- und Jugendforum; einmal im Jahr findet eine Hauptsitzung im Rathaus statt, bei der dem OB, Stadträten, Direktoren etc. die Projektgruppen vorgestellt werden, mit dem Ziel der Realisierung der Vorschläge	Gestaltung von öffentlichen Spielplätzen, Schulhöfen und mehr		Stadt möchte kinder- und jugendfreundlich sein
Halle an der Saale	http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/Digitales-Rathaus/Dienstleistungen/?RecID=959	Kinder- und Jugendsprechstunde im Jugendhilfeausschuss	Vor Beginn jeder Sitzung des Jugendhilfeausschusses können Kinder und Jugendliche ihre Fragen, Wünsche, Kritiken und Vorschläge gegenüber der Kommunalpolitik und der Stadtverwaltung vorbringen		

Hamburg - Altona	https://smsaltona.ypart.eu/instance/smsaltona http://www.stiftung-wirtschaftsethik.de/projekte/wissen-lernen/stadt-macht-schule.html http://www.stiftung-wirtschaftsethik.de/artikel/jugendliche-produzieren-video-zu-mitte-altona.html https://www.facebook.com/StadtMachtSchule	Projekt Stadt!Macht!Schule! 25 Jugendliche trafen sich regelmäßig und arbeiteten an dem Projekt mit verschiedenen Methoden: Recherche, Interviews, Treffen und Diskussionen mit Experten, Exkursionen innerhalb der Projektgruppe, Podiumsdiskussion mit Oberbaudirektor, Vorsitzenden des Planungsausschusses Altona und einem Stadtplaner und Jugendlichen, sowie mit Gästen aus Politik und Behörde; Stadtspieler - Jugendliche bauten aus Knetwachs ihre eigene Stadt; Onlineplattform zum mitdiskutieren - die drei beliebtesten Vorschläge zu jedem Thema fließen ein in das Positionspapier von Stadt! Macht! Schule! und werden an Verwaltung und Politik weitergereicht; Produktion eines Videos zu dem Projekt Stadt!Macht!Schule!;; Facebook-Gruppe zum Projekt; Auch nach Abgabe der Positionspapiere kann auf der Onlineplattform weiter diskutiert werden z.B. über weiteren Verlauf/ Umgang mit Positionspapieren	Mitbestimmen bei der Gestaltung der Stadtentwicklung von "Mitte Altona"		Ziel ist das Mitreden der Jugend bei der Gestaltung von Hamburg Mitte Altona; 1. Ziel hierzug war die Erstellung eines Positionspapieres dass an die Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt von Hamburg weitergegeben wurde.
Illertissen	http://www.jb-illertissen.de/sites/default/files/files/Dateianhaenge/Jugendbefragung%202009.pdf	Online-Fragebogen , Jugendliche helfen bei Auswertung der Daten und in Form von Projekttagen werden Ziele und Strategien weiterentwickelt bzw. festgesetzt, anschließend Einbezug der Politik und Öffentlichkeit	Soziodemographische Daten (Schulart, Alter, Arbeitsverhältnisse, etc) Sprachen, Zufriedenheit zu Wohnsituation -umgebung, Finanzen (wieviel Geld zur Verfügung, Ausgaben wofür), Alter und Ausgehverhalten, Verein-/ Kursaktivitäten, Freizeitverhalten, Mediennutzung, Treffpunkte, Zukunft, Interessen, Jugendbüro - Nutzung	Kooperation mit Schulen, dortige Werbung für Umfrage	Bedürfnisse, Bedarfe und Probleme von Jugendlichen herauszufinden, Jugendliche in die Gestaltung der Jugendarbeit mit einzubeziehen, welche Rolle erwarten die Jugendlichen von den Jugendarbeiter/Innen; Veränderungen durch Jugendliche
Illertissen	http://www.jb-illertissen.de/jugendparlament	Jugendparlament ; Parlament hat auch eine Facebookseite	Partizipation der Jugendlichen im Gemeinwesen. Jugendliche sollen mitbestimmen und mitgestalten können.		Vertretung der Interessen der Jugendlichen in der Stadt; Unterstützung des Astadtrats, seine Ausschüsse und Stadtverwaltung
Iserlohn	http://www.iserlohn.de/leben-in-iserlohn/jugendfamilie/kinder-und-jugendbuero/teilhabe.html	Jugendbüro: Jugendinitiative für eine Skateanlage; Planungswerkstatt und Mitbauen bei einem Spielplatz; Projektwoche zur Gestaltung eines Spielplatzes; weitere Spielplatz-Planungswerkstätten; Planungsworkshop an weiterführenden Schulen zur Gestaltung einer Mensa;; Kinder- und Jugendbeauftragte	Gestaltung und Mitbauen von Spielplätzen, Mensa		
Ismaning	http://leben.ismaning.de/user/eesy.de/ismaning.de/leben/dwn/auswertung.pdf	Fragebogen mit vorwiegend geschlossenen, aber auch teilweise offenen Fragen, jeder Teilnehmer konnte an einer Verlosung teilnehmen (zu gewinnen gab es Sparbücher, Handykarten, Pizza- und Eis-Gutscheine) um zur Teilnahme zu motivieren	Fragen zu Freizeitinteressen der Ismaninger Jugendlichen, der Nutzung des vorhandenen Freizeitangebotes und die Zufriedenheit damit, die Situation der verbandlichen Jugendarbeit vor Ort, die Bereitschaft zu Engagement und Mitwirkung bzw. den Wunsch nach Ansprechpartnern in der Gemeinde sowie über Beratungsbedarf und Probleme von Jugendlichen	Der Ismaninger Gemeinderat hat im März 2003 den Grundsatzbeschluss zur Durchführung einer Jugendbefragung in Ismaning gefasst und sodann einen Arbeitskreis gegründet, welcher sich zum Ziel setzte, die Situation der Jugendlichen mit Hilfe einer gemeindeweiten Jugendbefragung zu evaluieren.	Rückschlüsse über die Freizeitinteressen der Ismaninger Jugendlichen, der Nutzung des vorhandenen Freizeitangebotes und die Zufriedenheit damit, die Situation der verbandlichen Jugendarbeit vor Ort, die Bereitschaft zu Engagement und Mitwirkung bzw. den Wunsch nach Ansprechpartnern in der Gemeinde sowie über Beratungsbedarf und Probleme Jugendlicher zu erhalten

Jena	http://www.jena.de/fm/1727/Jugendstudie%20Jena_2011.183336.pdf	Fragebögen mit größtenteils skalierte Fragestellungen mit teilweise offenen Antwortmöglichkeiten, 3 Fragebögen auf verschiedene Klassenabstufungen	Lebenslagen (ab Klasse 4), Freizeitinteressen (ab Klasse 4), Kultur (ab Klasse 5), berufliche Orientierung (ausführlich nur ab Klasse 8), Erziehung und Unterstützung (ab Klasse 5), Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (ab Klasse 8), Ernährungsverhalten (ab Klasse 5), Alkohol- und Nikotinkonsum (ab Klasse 8).	Zum 9. Mal im Auftrag der Stadt Jena erstellte Jenaer Kinder- und Jugendstudie. Um die altersspezifischen Entwicklungen zu differenzieren, wurden drei Fragebögen für die jeweiligen Jahrgangsstufen konzipiert, deren Frageschwerpunkte teilweise aus vergangenen Jahren übernommen und teilweise ergänzend wurden.	Ständig aktualisierte Basis für die Jugendhilfeplanung in Jena. Beginn der Jenaer Kind- und Jugendstudie stellte die 2011 verabschiedete Satzung des Stadtrates über die Daten zur Jenaer Kinder- und Jugendstudie dar.
Kassel	http://www.kinderjugendkassel.de/beteiligung/kinder-und-jugendforum	Kinder- und Jugendforum; Forum mobil (einmal jährlich im Wechsel) - Austausch mit Politiker, Vertreter der Stadtverwaltung;; Kinder- und Jugendbeauftragten; Kinder- und Jugendbüro	Kinder- und Jugendbüro: Gestaltung von öffentlichem Raum, Spielplätzen, Verkehrsprojekte, Schulhofumgestaltung, Stadtteilplanung		
Kiel	http://www.kiel.de/rathaus/ratsversammlung/kinderjugendkommission.php	Kinder- und Jugendkommission (Kommission besteht aus Politikern, die in der Ratsversammlung in die Kommission gewählt wurden und zwei Jugendlichen) bieten an: Kinder- und Jugendbüro; Aktionsprogramm "Jugend mitsch mit" , das ein Planspiel "Jugend im Rat", "Jungen Tisch" und "Jungen Rat" beinhaltet. Planspiel Jugend im Rat: Jugendliche können einmal im Jahr in das Rathaus kommen und an einer Ratsversammlung teilnehmen; Junger Tisch: Gemeinschaftlich werden zu selbst gewählten Themen Handlungsvorschläge für die Stadt entworfen, welche anschließend von Politikern aufgenommen, diskutiert und umgesetzt werden; Junger Rat: Jugendliche lassen sich in den Rat wählen; dieser besteht für ein Jahr und trifft sich regelmäßig um die Ideen und Vorschläge aus dem Jungen Tisch weiter voranzutreiben und zu begleiten. Zwei Mitglieder aus dem Jungen Rat werden Mitglieder in der Kinder- und Jugendkommission.			
Kiel	http://www.kiel.de/rathaus/ideen_beschwerden.php	Online-Formulare für Ideen und Beschwerden auf der Homepage der Stadt	Ideen und Beschwerden die mit Hilfe der Formulare direkt an die Stadtverwaltung geschickt werden. Z.B. zu Ideen, Anregungen zur Stadtbücherei, Mängel an Straßen, Verkehrseinrichtungen, Fahrradwegen, öffentlichen Beleuchtung, städtischen Sporthallen		
Köln	http://www.lvr.de/app/resources/03_sozialraumanalyse_koeln.pdf	Sozialraumorientierung: 1. Datensammlung zur sozialstrukturellen Beschreibung der einzelnen Stadtviertel ; 2. Wohnbereiche mit besonderem Jugendhilfebedarf mittels eines Rangreihenverfahrens und einer kartographischen Darstellung ermitteln; 3. Faktorenanalyse mit dem Ergebnis zweier relevanter Hauptfaktoren "Allgemeine Jugendhilfebedarf" und "Soziale Belastung" der Stadtviertel. Daten stammen aus vom Amt für Statistik und Einwohnermeldeamt und wurden von der Jugendhilfeplanung aufbereitet	Daten wurde im Hinblick auf die Belastung für die soziale Lebensrealität von Kindern, Jugendlichen und Familien untersucht. Die Daten sollen als Indikatoren Lebenslagen, Defizite und Potentiale von Kindern, Jugendlichen und deren Familien beschreiben.		Analyse als Informations- und Steuerungsmittel für die bezirkliche Ebene der Jugendarbeit und den Allgemeinen Sozialen Diensten als auch für die Fach- und Ressourcenplanung in Jugendamt und Jugend-/Sozialdezernat
Köln	http://kijufu-koeln.de/	Mehrere Kinder- und Jugendforen in verschiedenen Vierteln/ Bezirken der Stadt; teilweise gemeinsame Projekte und eigene; Homepage der einzelnen Jugendforen, sowie eine übergreifende Homepage mit Verknüpfung zu den einzelnen	Beteiligung bei der Planung von Spielplätzen, Veranstaltung einer Diskussionsrunde mit der Kinderkommission des Deutschen Bundestags;		

Landkreis Augsburg	http://www.landkreis-augsburg.de/Dox.aspx?docid=54d0f0aa-aea8-456b-95e5-45a6b0eade36	<p>Auswertung von bereits existierenden Daten; Daten stammen vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, der Bundesanstalt/ -agentur für Arbeit, dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern, dem Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH und auch selbst erhobene Daten (in überschaubaren Zeitrahmen), wie z.B. Jugendhilfedaten.</p> <p>Datenaufbau: Gesamtindex bestehend aus Jugendhilfe- und Sozialräumlicher Index; Jugendhilfeindex bestehend aus den Indikatoren Erzieherische Hilfen, Jugendkriminalität, Scheidungen, Kinder von allein Erziehenden;; Sozialräumlicher Index bestehend aus Indikatoren: SGB II-Leistungen, Arbeitslosigkeit, Wohnsituation, Einkommen, Gebührenübernahme bei Kindertagesbetreuung</p>	Sozialen Verhältnisse und damit die Lebenslagen von Familien in der Gemeinde und die Inanspruchnahme der bestehenden Angebotsstrukturen der Jugendhilfe lagen im Fokus der Analyse. Danach wurden die zu untersuchenden Indikatoren ausgewählt.	Untersuchung dient auch der Jugendhilfeplanung	<p>Analyse als Arbeits- und Entscheidungshilfe. Bilanzierung und Überprüfung der bisherigen Jugendhilfe und deren Vernetzung. Ergebnisse als Grundlage für weitere Planungen und weiteres Vorgehen</p> <p>Ziele: Analyse als Diskussionsgrundlage, Datengrundlage für Jugendhilfeplanung, zur Gestaltung von Jugendhilfestrukturen, um Handlungsbedarf zu verdeutlichen, Veränderungen aufzuzeigen/ Evaluationen; um soziale Brennpunkte zu identifizieren</p>
Landkreis Erding	http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=13&cad=rja&ved=OCdkQFjACOAo&url=http%3A%2F%2Fwww.landkreis-erding.de%2FDox.aspx%3Fdocid%3D28f12952-cac2-4633-82ab-2be163a35ad2%26orgid%3Df9a3a7e2-6962-4fc4-b127-6629d3f583f5&ei=VCsCUvb9KlqO4gTZnYH4Bg&usq=AFQjCNEoGCotA4VG0v4yNBytj4m-YHQA4w&bvm=bv.50310824,d.bGE	<p>Auswertung existierender Daten; Daten stammen vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, der Bundesanstalt/ -agentur für Arbeit, dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern, dem Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH und auch selbst erhobene Daten (in überschaubaren Zeitrahmen), wie z.B. Jugendhilfedaten.</p> <p>Datenaufbau: Gesamtindex bestehend aus Jugendhilfe- und Sozialräumlicher Index; Jugendhilfeindex bestehend aus den Indikatoren Erzieherische Hilfen, Jugendkriminalität, Scheidungen, Kinder von allein Erziehenden;; Sozialräumlicher Index bestehend aus Indikatoren: SGB II-Leistungen, Arbeitslosigkeit, Wohnsituation, Einkommen, Gebührenübernahme bei Kindertagesbetreuung</p>	Indikatoren: Erzieherische Hilfen, Jugendkriminalität, Scheidungen, Zahl der allein erzogenen Minderjährigen, Empfänger/Innen von Leistungen nach dem SGB II, Arbeitslosigkeit, Wohnsituation, Einkommen, Gebührenübernahme durch das Jugendamt	Sozialraumanalyse mit besonderer Berücksichtigung jugendhilferelevanter Fragestellungen - Analyse dient auch als Bestandteil der Jugendhilfeplanung	<p>"Auf Basis der Abbildung und Darstellung der sozialen Lebenslagen sollen Folgerungen für die weitere Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe abgeleitet werden"</p> <p>Ziele: Analyse als Diskussionsgrundlage, Datengrundlage für Jugendhilfeplanung, zur Gestaltung von Jugendhilfestrukturen, um Handlungsbedarf zu verdeutlichen, Veränderungen aufzuzeigen/ Evaluationen; um soziale Brennpunkte zu identifizieren</p>
Landkreis Merzig-Wadern, Landkreis Neunkirchen, Regionalverband Saarbrücken, Landkreis Saarlouis, Saarpfalzkreis, Landkreis St. Wendel	http://www.dingdeindorf.de/index.php?id=1047	<p>Saarländisch Jugendliche bewerten ihren Landkreis auf Jugendtauglichkeit und Jugendfreundlichkeit hin - mittels eines Fragebogens (welcher zusammen Jugendlichen entwickelt wurde, Fragebögen werden überall ausgeteilt und eingesammelt - an Schulen, Verbände, Jugendzentren etc. - und es ist auch möglich ihn online auszufüllen.) ;; Auf dem Online- Diskussionsforum "DingDeinDialog" und auf Facebook, soll der Dialog zwischen Jugndlichen und Kommunalpolitikern/innen zur Situation in einzelnen Kommunen gefördert werden;; Veröffentlichung der Ergebnisse aus der Befragung in Lokal- und Regionalmedien. Anschließend Auswahl von 10 Orten, in welchen Vereinbarungsgespräche zwischen der Jugend und der Kommunalpolitik stattfinden und Verabredungen über Verbesserungen abgemacht werden sollen. Baisis hierfür sind die Ergebnisse aus der Onlinediskussion und der Befragung. Einhaltung der Vereinbarung wird im Rahmen des Projektes bis Ende 2013 kontrolliert. Von Beginn an gibt es eine Projektgruppe, welche das Projekt begleitet (Jugendliche zwischen 14 - 26 Jahren) ;; Gemeinden erhalten abschließend ein Zeugnis</p>	Thema: Jugendtauglichkeit und Jugendfreundlichkeit der Gemeinden;; Auf Homepage sichtbar wir stark die Beteiligung in einzelnen Gemeinden war. Ergebnisse; Im Dialog-Forum: Gliederung nach einzelnen Landkreisen und darunter nach einzelnen Orten	Landesübergreifendes Projekt zur Förderung der Jugendbeteiligung	

Landkreis Mittelsachsen	http://www.google.de/url?s a=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=13&cad=rja&ved=0CFgQFjACOAo&url=http%3A%2F%2Fwww.landkreis-mittelsachsen.de%2Fdownload%2FBuergerservice%2FTeilfachplan_E.pdf&ei=AFP2UcfhHI3eONGQgZAO&usg=AFQjCNGe53movBmIl0vyKO049H9UNtH3Qg&bvm=bv.49784469,d.ZWU	Analyse auf Basis der Statistiken des Sächsischen Landkreistages bezüglich der Leistungen der Jugendhilfe, diese Fallzahlenanalyse erzieherischer Hilfen ermöglichte Rückschlüsse auf Zielgruppen bestimmter Hilfeformen und die Auslastung des Angebots; Fragebogen für Mitarbeiter des Referates ASD zur Erfassung der Zusammenarbeit mit Trägern der freien Jugendhilfe; Fachbereichsgesprächsrunden; Nutzerfragebögen, (wahrscheinlich Eltern befragt) Trägerinterviews	Erfassung des Bedarfs und des Bestands von Angeboten und Hilfen zur Erziehung (Flexible Hilfen, Erziehungsberatung, Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistand, Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehung in Tagesgruppen, Familienergänzende Hilfen, Heimerziehung, Angrenzende Hilfen, Hilfen für junge Volljährige)		Bestands- und Bedarfsermittlung um Angebote und Vernetzung zu verbessern
Landkreis Uecker-Randow	http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mp/6_informieren/Pressestelle/Wissenschaft_Oeffentlichkeit/SRA_UER_Endbericht.pdf	Repräsentative Schülerbefragung ; Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen (ca. 50:50)	Erfassung der Perspektive der Kinder und Jugendlichen aus dem Landkreis zu eigenem Lebensumfeld, Freizeitgestaltung, Familiensituation und zu ihrer gesellschaftlichen Positionierung		Wissenschaftliche Aufbereitung um Gesamtbild der Lebensbedingungen der Kinder u. Jugendlichen im Landkreis zu erhalten; Identifikation von Handlungsfeldern und Entwicklung von planungspraktischen Projektideen basierend auf der Analyse
Landkreise Uckermark und Barnim	http://www.europazentrumbb.de/Jahresprogramm/Seminare/412_12.pdf	Seminar "Werkstatt: Junge Demokratie - Lebendige Demokratie" über drei Tage; Mindmaps zu dem Thema "Wer bin ich?"; Debattier-Club "Was ist Demokratie?" Auf Basis von Postern und Zeichnungen, Überlegungen "Was kann ich tun?" auf Plakate festhalten; Gesprächsrunden mit Vertretern aus der kommunalen Politik und Landtagsabgeordnete; Podiumsdiskussion mit Vertretern aus verschiedenen Jugendorganisationen über die aktuelle Lage der Jugendbeteiligung in Brandenburg; Erstellung einer Landkarte mit Verbänden des Landes und der Landkreise, Vorstellung eines Jugendparlaments mit Berichten über ihre Arbeit			"Die Veranstaltung möchte den Jugendlichen die Wege der stärkeren Beteiligung an dem politischen Geschehen der BRD aufzeigen, und ihnen einen Dialog mit den Vertretern der kommunalen und regionalen Politik ermöglichen. Den Teilnehmenden sollen Informationen und Handlungsmuster vermittelt werden, die sie dazu befähigen, mit einem gestiegenen Maß an persönlicher und fachlicher Kompetenz ehrenamtliche Tätigkeiten für die Bewältigung der Aufgaben im politischen Bereich zu nutzen."
Leipzig	http://www.leipzig.de/imperia/md/content/12_statistik-und-wahlen/stadtforschung/jugendstudie_internet.pdf	Zwei Arten von Fragebogen (geringe Unterschiede), hauptsächlich geschlossene Fragen, wenig Offene; Schülerbefragung und zufällig ausgewählte junge LeipzigerInnen zwischen 18 und 27 Jahren	Lebenssituation der jungen Generation, Zufriedenheit, Lebensziele und Wertorientierungen, Pläne für nach der Schulzeit - Ausbildung, Beruf; Welche Probleme und Sorgen haben junge Menschen, Freizeitverhalten und welche Einschränkungen gibt es dabei	Jugendstudie als Teil der kommunalen Bürgerumfrage in Leipzig	Um Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendförderung, der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit und des Kinder- und Jugendschutzes anzupassen und zu überprüfen

Leipzig	http://www.leipziger-kinderbuero.de/index.php/aktuelle-projekte	Kinderbüro , in dem Kinder und Jugendliche Unterstützung für Ihre Anliegen und Bedürfnisse erhalten, in dem verschiedene Beteiligungsprojekte umgesetzt werden und dass Politik etc bezügl. Partizipation von Kindern und Jugendlichen berät;; Methoden/Projekte: Beteiligungswerkstätten bei Bauvorhaben; Schulwegsafari (bestehend aus einer Schulwegekundungen mit Kindern und Fragebögen für Eltern hinsichtlich der Sicherheit des Schulwegs - Ergebnisse an Ordnungsamt weitergegeben); Kindersprechstunde; Rathausralley (für Kinder) um Rathaus und Strukturen und Mitarbeiter kennenzulernen; Geocaching			Interessen, Anliegen und Bedürfnisse von Kindern (und Jugendlichen) in der Stadt Gehör zu verschaffen
Leipzig	http://www.jugendbeteiligung-leipzig.de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=14&Itemid=14	Homepage zur Jugendbeteiligung in Leipzig; mit Informationen zur U18 Wahl, einem Blog; Infos zu Projekten , Pressespiegel, etc - veranstaltet einer Verantwortlichen für das Projekt Jugendbeteiligung; Sprechstunde im Projekt Jugendbeteiligung bei einer Pädagogin, die unterstützt und hilft bei Partizipationsvorhaben Projekte der Jugendbeteiligung des Stadtjugendrings: Jugendstadtplan , basierend auf einer Online-Befragung zu den Lieblingsorten der Jugendlichen in der Stadt,, die Jugendbeteiligung und die Jugendlichen selbst werteten die Daten aus und ließen von der Galerie für Zeitgenössische Kunst das Layout für den Plan erstellen. Plan liegt in Räumen des Stadtjugendrings aus und ist auch online verfügbar: http://www.pulpmmap-leipzig.de/site/show/overview	Online-Befragung für den Jugendstadtplan fragte nach den Lieblingsorten der Jugendlichen in der Stadt		
Loxstedt	http://www.loxstedt.de/medien/18/3254/Konzeption_Jugendpflege_gueltige_Fassung_vom%20_28_Juni_2004.pdf	Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines neuen Konzepts für die Jugendarbeit (bestehend aus Fachkräften/Vertreter der Jugendarbeit, der Verwaltung, der Politik, Schülersprecher, Diplomanden); Mitglieder der AG besuchten Jugendfreizeiteinrichtungen um sich einen Eindruck über die mögliche Gebäudekonzepationen zu machen; Schülerbefragung	Sozialisationsbedingungen, Lebensraum in den Gemeinden, Bildungsstand und Zukunftsperspektiven (Schullaufbahnen), Freizeitverhalten, Freizeitangebote, besondere Problemlagen,		Erarbeitung eines Konzepts für die Jugendarbeit mit zukünftigen Angeboten und Maßnahmen, Zielsetzungen der Einrichtungen (von Veranstaltungen bis hin zu Überlegungen über weitere Honorarkräfte etc.)
Lübeck	http://familie.luebeck.de/files/aufwachsen_in_luebeck/aufwachsen_in_luebeck_arbeitsergebnisse.pdf http://familie.luebeck.de/files/aufwachsen_in_luebeck/090226_protokoll_jugend.pdf	Beteiligungsprojekt für Kinder von 3 - 6 Jahren in städtischen Kindergärten: Fragestellung war "Was brauchen Kinder zum Aufwachsen in Lübeck?" - Mithilfe von zwei Handpuppen "Karl und Karoline" welche neu nach Lübeck ziehen , sollten Kinder die Fragestellung bearbeiten - Methoden: Brainstorming, Malen der Ideen, Bauen und Umfelderkundungen ; Eltern wurden über Projekt informiert um zu Hause darüber sprechen zu können;; Beteiligungsprojekt für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren an einer Schule (Willy-Brandt-Schule): Fragebogenaktion und eine Gruppe von Jugendlichen haben an Gruppensitzungen teilgenommen, welche an der Auszählung und Auswertung und Interpretation der Ergebnisse beteiligt waren;; Jugendveranstaltung/ Gespräch mit Jugendvertretern zu dem Thema "Aufwachsen in Lübeck und ISEK"	Thema: Aufwachsen in Lübeck: Fragestellungen in Fragebogen (geschlossen): "Was ist für dich wichtig, damit du wirst, was du werden willst?", "Stell dir vor: Du bist geworden, was du werden wolltest! Was oder wer hat Dir dabei geholfen?" Gespräch mit Jugendvertretern: 45 Jugendliche aus verschiedenen Einrichtungen sollten zu verschiedenen Fragen ihre Meinung äußern und diskutieren. Fragen waren: Was findet ihr gut in eurer Wohnumgebung? Was findet ihr dort weniger gut?, Was fehlt euch dort (in eurem Stadtteil)?, Was für Treffpunkte sind gut und wichtig und wo sollten sie sein?, Was für Angebote sind wichtig?, Was würdet ir an diesen Treffpunkten machen wollen? (Vernetzung Projekte, Rolle von Schule, Rolle der Jugendeinrichtungen, Öffentlichkeitsarbeit und Darstellung) Sonstiges?		Jugendhilfeplanung

Ludwigshafen	http://www.ludwigshafen.de/buergernah/soziales-und-gesellschaft/kinder-und-jugend/kinder-und-jugendbuero/	Kinder- und Jugendbüro	Gemeinsame Planung und Gestaltung von Spielräumen und Spielplätzen; Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche wenn ihnen Probleme und Misstände auffallen; als Stelle in der Stadtverwaltung, die dafür sorgt, dass Kinderrechte eingehalten werden; Betreuung verschiedener Projekte, wie z.B. die Stadteilforscher des Projekts "Wir engagieren uns für unsere Stadt"		
Maintal	http://www.hlz.tu-darmstadt.de/fileadmin/pdf/polis/polis33web.pdf	Jugendbeteiligung durch selbstbestimmtes Stufenkonzept : 1. Stufe " Ersten Kreativen Jugendkongress ", in welchem Interessen der Jugendlichen in selbstgestalteten Workshops gebündelt und anschließend Politikern vorgetragen werden und schriftlich der Stadtverordnetenversammlung überreicht. Zudem lernen Jugendliche am Rande der Veranstaltung in Form einer Messe Jugendpolitische Informationen. Für die Veranstaltung Direktmarketingmethoden; Dem Jugendkongress gehen umfassende Umfragen an die Zielgruppe voraus - Durchführung an Schulen mit Ermittlung von Meinungen und Themeninteressen für Workshops;; 2. Stufe: Planspiel "Jugend im Kommunalparlament", Jugendliche schlüpfen in die Rolle von Kommunalpolitikern und werden von Praktikern aus der Kommunalpolitik begleitet --> Förderung von Verständnis und Lernen von Politischen Abläufen;; 3. Stufe: Ergebnisoffener Jugendkongress : Jugendliche entscheiden über eine institutionalisierte Form der eigenen Beteiligung am politischen Leben; Brainstorming zu Ansprüchen und Erwartungen der Jugendlichen und Vorstellung verschiedener Beteiligungsformen; Workshops zu dessen Umsetzung	Entwicklung einer Jugendbeteiligung in der Gemeinde	Modellprojekt	
Mainz	http://www.mainz.de/WGA/Publisher/online/html/default/kkah-6kxhme.de.html	Auswertung bereits in elektirscher Form existierende Daten der Stadt Mainz bezüglich verschiedener Indikatorenbereiche; Datenverdichtung von Einzelmerkmalen; Datenverdichtung auf vier Indikatorenbereiche (Beschäftigung und Erwerbsleben, Bildung, Soziale Situation/Heterogenität, Wohnen); Bereiche werden unterschiedlich gewichtet zu einem Lebenslagenindex zusammengefasst. Ergebnis dieser Datenverdichtung ist ein stadtweiter Vergleich der sozialen Lage im Stadtgebiet auf Ebene der Stadtbezirke.	Indikatorenbereiche: Flächennutzung, Demographie, Haushaltsstruktur und Familie, Erwerbstätigkeit und Einkommenssicherung, Besonder Problemgruppen (Jugendgerichtshilfe, Kinder- und Jugendhilfe), Bildung (Schulartenwahl), Wohnen	Analyse als Hilfsmittel der kommunalen Sozialplanung, welche aufzeigt in welchen Stadtteilen welche Lebenslagen und die Art der sozialen Benachteiligung aufweist.	Zur Identifikation Identifikation von bestehendem Unterstützungsbedarf, zur Überprüfung, ob die Regionalfesnter der "Sozialen Stadt" richtig verortet sind
Mannheim	https://www.mannheim.de/spielleitplanung https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/12053/spielleitplanung_ma_br-oschure.pdf	Spielleitplan: Stadtteildetektive, virtuelle Stadteilerkundung, Wegepläne und Nachschlag (weitere Befragung von Schülern)	Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Planung der Stadtentwicklung der Östlichen Unterstadt von Mannheim		Überwiegende Teilnahme von Kindern, eher wenige Jugendliche
Markt Bodenmais	http://buenger.bodenmais.de/buenger-abc/jugendbefragung.html	Online-Fragebogen	Fragen zu Freizeitverhalten, Interessen (Medien), Wo trifft man sich mit Freunden, woher stammen Freunde (eigener Gemeinde, Nachbargemeinden), Vereinen, Wünsche bezüglich Angeboten in der Gemeinde, Bereitschaft für Gemeinschaftsaktionen zur Verbesserung des Angebots, Angebot des Jugendtreffs/ Pfarrzentrums	Onlinebefragung findet auf der Homepage der Gemeinde statt	
Mecklenburg-Vorpommern	http://jugend.inmv.de/ljr/projekte/02/bw/angebote.php?navanchor=	Beteiligungswerkstatt mit verschiedenen Angeboten: Beratung, Begleitung und Moderation von Beteiligungsprozessen/ -projekten (z.B. Planspiele, Zukunftswerkstatt, Open Space), Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Zusammenarbeit mit Behörden, Politikern, Schulleitung, Jugendverbänden etc. Methoden: Zukunftswerkstatt, Cafe Vielfalt/ World Cafe, Open Space,	Interessen, Ideen - Jugendliche beteiligen; Jugendlichen und Kindern demokratisches Verständnis schulen	Landesjugendring bietet Unterstützung für die Durchführung von Jugendbeteiligung für Kommunen, Schulen etc an	Jugendbeteiligung, demokratisches Verständnis schulen

Mecklenburg-Vorpommern	http://b-west.inmv.de/wp/?page_id=4	<p>Blog der Beteiligungswerkstatt M-V: Die Moderator/-innen der Beteiligungswerkstatt begleiten, beraten und schulen Mitarbeiter/-innen aus Verwaltung, Politik, Schule, Jugendarbeit und Jugendverbänden sowie Kinder und Jugendliche aus Mecklenburg-Vorpommern in der Planung und Umsetzung von Beteiligungsprozessen und -projekten. Sie stellen Methoden der Beteiligung bereit, entwickeln neue, betreiben Öffentlichkeitsarbeit und arbeiten für eine Beteiligungskultur in Mecklenburg-Vorpommern.</p> <p>Blog berichtet über Beteiligungsverfahren z.B. Entwicklung eines Materialkoffers "Klassenrat selbst gemacht" mit Jugendlichen im ZebeF (Zentrum für Bildung, Erholung und Freizeit)</p> <p>Berichte über Methoden: Klassenrat, kommunale Jugendforen, Begleitung einer Laborgruppe - Jugend im Landtag, ein Weblog "b-west" der Jugendbeteiligung in MV</p>			"Die Beteiligungswerkstatt fördert die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Mecklenburg-Vorpommern und motiviert junge Menschen, sich in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzubringen. Ziel ist es, auch jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihren Lebensalltag mitzugestalten, ihre Interessen einzubringen und auf gleicher Augenhöhe wahrgenommen zu werden – ganz nach dem Motto: Demokratie lebt durch Beteiligung."
Meiningen - Schmalkalden		<p>1. Wurde der ErsteThüringer Jugendmonitor des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur herangezogen, bei welchem auch Schulen aus Schmalkalden teilgenommen haben, mittels einer Online-Befragung</p> <p>2. Wurde an einer Regelschule eine Bedarfsermittlung durchgeführt</p>	Jugendmonitor - Online-Befragung: Freizeitaktivitäten und -bedürfnisse ; Bedarfserhebung: Allgemeine Daten (Klassenstufe, Geschlecht, Wohnort, Größe des Personen-Haushalts, Höhe des Taschengeldes, Hauptsächliche Ausgaben), Freizeit (Std/Tag, Aktivitäten, Mediennutzung), Schule (Nutzung von Angeboten), Vereine (Aktivität, Engagement), Jugendtreffs (Nutzung, Wunschangebote, Wünsche, Ideen zur Angebots- und räumlichen Gestaltung), Sonstiges	Jugendförderplan	
Mühlheim an der Ruhr	http://www.kinderfreundlichestadtgestaltung.de/best_practice/inhalte.php?page_id=muehlheim	<p>Spielleitplan: Besonderheit: Jugendliche der 12. Klasse beschäftigten sich vorab ein halbes Jahr mit der Teilraumentwicklungsplanung und waren damit als "Planungsprofis" an der Konzeptionsentwicklung beteiligt und übernahmen die Durchführung und Moderation der Auftaktveranstaltung und begleiteten Kinder und Jugendliche bei der Durchführung einzelner Beteiligungsbausteine und übernahmen eine Mentorenrolle.</p> <p>Planungsgespräche mit Jugendlichen</p> <p>Jugendstadtrat</p>		Teilraumentwicklungsplanung	(Stadt Kinder- und familienfreundlicher zu gestalten)
München	http://www.kinderforum-muenchen.de/index.php?pageid=1 http://www.kjr-m.de/angebote-fuer-kinder-und-jugendliche/partizipation/kinder-und-jugendforum.html http://www.kjr-m.de/fileadmin/PDFs/54.Kinder-Jugendforum_protokoll.pdf	<p>Kinder- und Jugendforum: zweimal im Jahr tag im Münchner Rathaus im großen Sitzungsaal das Forum, bei dem sie zu ausgewählten Themen und aktuellen Anlässen Anliegen und Anträge stellen miteinander sowie mit Experten aus Politik und Verwaltung diskutieren und darüber abstimmen können; Für einen positiv-angenommen Antrag übernimmt ein Erwachsener aus Politik/Verwaltung die Patenschaft um gemeinsam mit den Kindern nach Lösungen zu suchen. Geschieht längere Zeit nichts schaltet sich das Büro des Forums ein und hackt nach</p>	Beispiele für Anträge: Günstigere Preise für MVV-Tickets für Kinder und Jugendliche, Zebrastreifen für einen Schulweg, Renovierung eines Spielplatzes/ Schulhofs, Renovierung der Toiletten einer Grundschule,		

München	<p>http://www.ak-kinderundjugendbeteiligung.de/index.php?article_id=8</p> <p>http://www.agfp.de/vernetzung/arbeitskreis-kinder-und-jugendforen.html</p>	<p>Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung (früher AK Kinder- und Jugendforen); AK gestaltet zweimal jährlich das zentrale Münchner Kinder- und Jugendforum und organisiert einmal jährlich einen Runden Tisch zur Partizipation</p> <p>Büro der Kinderbeauftragten: das Büro arbeitet mit ehrenamtlichen Kinderbeauftragten zusammen - in jedem Stadtviertel gibt es einen Ansprechpartner</p> <p>Kinderportal: (http://www.pomki.de/)</p>			<p>"Ziel des Münchner Kinder- und Jugendforums ist es, die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen an der Stadtpolitik aber auch an der Stadtgestaltung in München auf eine breite Basis zu stellen. (...) Ziel des regelmäßig stattfindenden Runden Tisches soll unter anderem eine bessere Vernetzung der Münchner Partizipationsansätze und -initiativen zu erreichen sein."</p>
München	<p>http://www.muenchnerjugendrat.de/wir-ueber-uns/Die%20Aktion-Grundidee.php</p> <p>https://www.facebook.com/die.aktion</p>	<p>Jugendrat mit der Servicestelle "Die Aktion! - Jugendbeteiligung München" mit eigener Homepage und Facebook-Seite</p>	<p>Die Servicestelle "Aktion" setzt sich für mehr Teilnahme von jungen Menschen in der Stadt München ein. Sie möchte mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erreichen und Jugendliche bei ihrer Durchsetzung von politischen Interessen gegenüber der Stadtgesellschaft und der Politik unterstützen. Hierfür bietet die Aktion Beratung, die Unterstützung bei Aktionen und Projekten an und organisiert auch selbst Projekte und Aktionen.</p>		
München	<p>http://www.politischebildung-bayern.net/content/view/326/41/</p> <p>http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Jugendamt/Kinderbeauftragte/Kinderbeteiligung.html</p>	<p>Methodenset bestehend aus fünf Kinder-Aktions-Koffern und einem Kinder-Plan-Bau-Wagen - diese werden kosten frei an die 25 Stadtbezirke verliehen, in welchen sie in einem bestimmten Zeitraum weiterverliehen werden. Zum Auftakt findet in einem Bezirk Informationsnachmittag für alle Beteiligte im Stadtteil statt. Methodenkoffer besteht aus einem Methodenbuch und verschiedenen dazu passenden Materialien;; Inhalte/Methoden: Stadtteilfragebogen, "Psychotest" - "Welcher Stadtteiltyp bist du?", Theater- und Medienaktionen, Stadtteilspaziergang, Interviews mit dort lebenden Bürgern, Fotoausstellung zu Freizeitmöglichkeiten in einem Stadtteil, dabei werden Fragen und Probleme dokumentiert. Abschließend findet eine Abschlussveranstaltung statt, meist als Art Forum, in welchem Kinder nochmal veröffentlichen, was ihnen im Stadtteil stört, was gut gefällt und welche Wünsche sie haben. Hierbei nehmen dann die eingeladenen Politiker/innen und Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung die Patenschaft für die Anträge der Kinder und setzen sich für dessen Umsetzung ein, Nach einem Jahr wird ein Bericht über das Projekt mit den ersten Ergebnissen geschrieben.</p>	<p>Interessen von Kindern und in dessen Richtung weiterzu arbeiten</p>		<p>Partizipation von Kindern anzuregen</p>
München - Neuaubing/ Westkreuz	<p>http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Jugendamt/Kinderbeauftragte/Kinderbeteiligung.html</p> <p>www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Sozialreferat/jugendamt/Kinderbeauftragte/Download/SM_lass_uns_mal_ran_RZ.pdf</p>	<p>Kinder- und Jugendfonds - Kinder und Jugendliche können für eigene Projektideen Gelder beantragen um ihre Ideen selbst zu realisieren. Zudem stehen Erwachsene aus dem Stadtteil als Berater zur Seite. Maximal 500 Euro beantragbar. Vertreter/innen aus allen Projekten bilden die Jury, die entscheidet ob und wie viel Geld ein Projekt erhält</p>	<p>Verschönerung / Verbesserungen des Stadtviertels</p>		

Münster; Stadtteil Hilstrup	http://sozialraum.de/hilstrup-er-jugendliche-analysieren-ihre-sozialraeume.php	Qualitative Methoden: Strukturierte Stadtteilbegehung, Nadelmethode, Stadtteilbegehung mit Jugendlichen, Autofotografie - teilweise Unterscheidung zwischen Ansichten von Mädchen und Jungen	Wahrnehmungen und Deutungen der Jugendliche zu erfassen und transparent zu machen; Fragen zur Raumnutzung, zur Wohnsituation, zum räumlichen Aufhalten (wo, wo gerne, wo wohl/ unwohl fühlen, Wünsche, welche Treffpunkte gibt es, was wird wo gemacht, Ideen, Wünsche, Anregungen, an welchen Ort gibt es Stress, Probleme	Erhebung im Rahmen eines Seminars an der Katholischen Hochschule NRW in Kooperation mit dem Streetwork des Verbunds Sozialtherapeutischer Einrichtungen (VSE)	Ergebnisse sollen der Weiterentwicklung des Jugendhilfeangebots im Bereich Streetwork und offene Kinder- und Jugendarbeit dienen. Zudem sollen Ergebnisse in ein aktuelles Mediationsprojekts des Professors einfließen
Neumarkt i. d. Oberpfalz	http://landkreis-neumarkt.de/download/CY539c44ebX13d58e302c1X48c7/Jugendbefragung_2012_Landkreisteil_Stand_05.03.2013.pdf	Standardisierter Fragebogen	Fragen zur Sozialstruktur, zu Beziehung zu Bezugspersonen,, Partner und Peergroups, Freizeit, Medien, Wichtigkeit von Angeboten der offenen Jugendarbeit, der gemeindlichen Jugendarbeit, Jugendarbeit in den kreisangehörigen Gemeinden, Jugendliche in Vereinen/ Verbänden, Schule, Aussagen und Meinungen von Jugendlichen, Zukunftsansichten (Wohlfühlen in versch. Bereichen etc.)		Um mehr über die Lebenswelt der Jugendlichen zu erfahren und damit den Bedarf für Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und erzieherischem Kinder- und Jugendschutz vor Ort näher zu bestimmen
Neumünster	http://www.neumuenster.de/cms/index.php?article_id=2024	Spielplatzforscher und Spielaktionen mit einer abschließenden Präsentation der Ergebnisse	Planung eines Spielplatzes im Falderapark		
Neuwied	http://www.jugendbeirat-neuwied.de/index.php?id=7&no_cache=1	Jugendbeirat ; Wahlperiode 2 Jahre, Wahlverfahren über die Schule und einer Jugendversammlung; 24 Mitglieder aus allen Schularten, Vorstand bestehend aus drei Mitgliedern des Beirats Arbeitsweise: Monatliche Sitzungen, Durchführung von Arbeitsgruppe - offen für Interessierte; Teilnahme an jugendrelevanten Ausschüssen der Stadt, Jährliche Seminare zur Ideen- und Zielfindung, Austausch mit anderen Jugendvertretern in Rheinland Pfalz, Zusammenarbeit mit Stadtverwaltung und Kommunalpolitik, Durchführung eigener Projekte und gemeinsame Veranstaltungen mit der städt. Jugendarbeit	Jugendvertretung nach § 56 b der Gemeindeordnung Rheinland Pfalz		Berücksichtigung der Jugendinteressen bei den Planungen und Vorhaben der Stadt, Einsatz und Maßnahmen für ein jugendfreundliches Neuwied
Niebuß	http://beste-stadt.net/uber-beste-stadt/	Homepage "beste-stadt".net als eine "Mitmachseite" auf der Seite können Ideen, Pläne, Projekte, Meinungen, Kommentare, Debatten veröffentlicht gemacht werden oder entstehen. Zudem können Fotos, Filme, Bilder und Musik eingestellt werden. Jeder kann Artikel erstellen, kommentieren oder Leserbriefe schreiben.	Auf der Seite gibt es für alles Rubriken - Aktionen, Bildung, Kindergärten, Schulen, Bürger, Demokratie, Energie, Gärten, Geschäfte, Ideen, Kunst und Kultur, Lektüre etc.	Homepage "Beste-Stadt" befindet sich gerade in der Testphase	Alles was rund um den Ort passiert soll kommuniziert und transparent werden --> um mehr Bürgerdemokratie einzuführen
Nordhorn	http://www.nordhorn.de/statistics/staticsite.php?menuid=1656&topmenu=4	Jugendforen - alle 1-2Jahre - in den Sozialräumen Nordhorns: Auftaktveranstaltung besteht aus einer Ideenwerkstatt, an den Themen werden über das Forum hinaus in Kleingruppen weitergearbeitet; bis zum nächsten Forum sollten Ziele der Kleingruppen erreicht sein um neue Themen bearbeiten zu können;; Zentrales Jugendforum, in dem Vertreter/innen der einzelnen Stadtteile über Jugendprojekte für die ganze Stadt entscheiden;; Ernennung einer Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung ;; zentrales Jugendforum mit Vertreter/innen aus einzelnen Stadtteile (Entscheidung über Jugendprojekte, welche die ganze Stadt betreffen)	Bisherige erarbeitete Themen: Fahrten in Freizeitparks, Spielenachmittage, Jugendplätze		

Nürnberg	www.laut-nuernberg.de	Projekt besteht aus vier Modulen: 1. laut-nuernberg.de: eine Online Plattform für direkte Kommunikation von Anliegen und Bedürfnissen Nürnberger Jugendlichen - als zentrales Diskussions- und Kommunikationszentrum für alle Beteiligten (Jugendliche, Multiplikatoren, Politiker), zudem dient die Plattform zur Präsentation der Aktivitäten aus den anderen Modulen. 2. laut! TV: eine eigene, von Jugendlichen mitgestaltete Politsendung , die die Anliegen von Jugendlichen in kleine Filmeinspielungen thematisiert und anschließend mit Studiogästen diskutiert. Die Sendung wird in unregelmäßigen Abständen auf franken Fernsehen ausgestrahlt. 3. laut! vor Ort: kleinräumige, stadtteilorientiert oder themenbasierte Jugendversammlungen oder Beteiligungsprojekte 4. laut! Forum live: Veranstaltete Foren - z.B. Diskussion mit den Politikern über die Preise des öffentlichen Nahverkehrs und andere Themen		Das Projekt zur Jugendpartizipation mit dem Arbeitstitel „laut!“ ist eine Gemeinschaftsproduktion des Kreisjugendrings, des Jugendamtes und des Medienzentrums Parabol.	
Offenbach	http://www.jugendamt-of.de/test/projekte_beteiligung.html	Koordinations- und Konzeptionsstelle für Projekte zur Entfaltung von Kinder- und Jugendbeteiligung wurde vom Jugendamt eingerichtet, Kinder- und Jugendparlament, Jugendnetz - ein Projekt von und für Jugendliche, für regionale Informationen bezüglich was aktuell geboten ist und wo sie sich aktiv beteiligen können und Kommunikation unter Jugendliche			
Oldenburg	http://www.oldenburg.de/?id=5897	Projekt "Donnerschwee wird freizeitfit", bestehend aus Interviewaktionen, Fotostreifzügen, Zukunftswerkstätten und ein Planungszirkel um den Stadtteil unter die Lupe zu nehmen und Ideen zur Umgestaltung des Stadtteils und des Kasernengeländes zu entwickeln. Zudem Ausbildung von Jugendmoderatoren um zukünftig selbst Projekte initiieren zu können und der Verwaltung einen Zugang zu Jugendlichen zu ermöglichen;; 2 Workshops für Erwachsene, die an Planung und Umsetzung der Kinder- und Jugendpartizipation beteiligt sind (1. Workshop zur Planung der Beteiligung, 2. Workshop zur Vernetzung für weitere Projekte)	Umgestaltung des Stadtteils, besondere Bedeutung für die Jugendlichen hatten Freiräume sowohl indoor wie outdoor	Das Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekt „Donnerschwee wird freizeitfit“ ist als Modellvorhaben im Forschungsprojekt „Jugendliche im Stadtquartier“ des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in den Jahren 2009 und 2010 unterstützt worden.	Ziel des Forschungsprojektes war es, Methoden und Strategien zu entwickeln, um junge Menschen an kommunalen Planungsprozessen zu beteiligen. Gleichzeitig sollten Erkenntnisse über die Bedürfnisse der Jugendlichen und Anforderungen an eine jugendgerechte Stadt gewonnen werden, die auch für andere Gebiete relevant sein können.
Osnabrück	http://www.vfjh.de/osnabrueck/nackte_muehle/projekte/beteiligung.html	Zukunftswerkstatt in Form von Projekttagen, Stadtteildetektive	Kinder und Jugendliche werden unterstützt ihre Ideen zu äußern und zu entwickeln	Jugendhilfe	"Kinder und Jugendliche bei Planungen und Vorhaben der Gemeinde, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise zu beteiligen"
Pattonville/Sonnenberg	http://www.kinderfreundlichestadtgestaltung.de/best_practice/inhalte.php?page_id=pattonville	Beteiligung von Kindern an der Grundschule in Form von Projektwoche, Workshops ; Beteiligung von Jugendlichen: Bestandsaufnahme, Auftaktveranstaltung - Methoden mix aus Open Space und Zukunftswerkstatt, Bauworkshops für die Entstehung des Modells und eines Plans	Entwicklung bzw. Bebauung und Gestaltung eines unbebauten Geländes zu einem Jugendfreizeitgelände		
Potsdam	http://www.kijubuero-potsdam.de/index.php?idc=17	Kinder- und Jugendbüro: Kinderrat, Spielleitplanung, Kiezdetektive, Spielplatzchecks, Ideenwerkstatt, Kinderstadtteilversammlungen, Workshop zur Planung der Jugendbibliothek			

Pullach	http://www.agenda21-pullach.de/jugendbefragung	Online-Fragebogen	Denken über die Gemeinde, Freizeitverhalten, Meinung	Jugendbefragung als Teil der Agenda 21 in Pullach;; Agenda 21 in Pullach geht auf die Agenda 21, die 1992 in Rio de Janeiro auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung von über 170 Staaten unterzeichnet wurde, zurück.	<u>Ziel der Befragung:</u> Ergebnisse sowie Wünsche und Verbesserungsvorschläge sollen dem Gemeinderat vorgestellt werden;; <u>Übergeordnetes Ziel der Agenda 21 Pullach</u> ist es eine Gemeinde zu schaffen, in der sich "Kinder und Enkel auch noch wohlfühlen können" (http://www.agenda21-pullach.de/%C3%BCber-uns)
Rathenow in Brandenburg, Jüchen und Heiligenhaus in Nordrhein-Westfalen, Offenbach an der Queich in Rheinland-Pfalz, Oschatz in Sachsen sowie Kyffhäuserkreis und Saalfeld in Thüringen	http://www.ijab.de/aktivitaeten/internationale-zusammenarbeit/epartizipation-youthpart/epartizipation-youthpart/a/show/epartizipation-vor-ort-youthpart-zieht-erste-zwischenbilanz/ http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=197644.html?view=renderPrint	Erprobung von neuen netzbasierten Verfahren zur Jugendbeteiligung (ePartizipation) z.B. Plattformen im Internet	Modellprojekte für digitale Jugendbeteiligung	Vom Bund gefördertes Programm - Kommunen erhalten zur Durchführung Gelder	Erprobung von internetbasierten Verfahren für die kommunale Jugendbeteiligung um Jugendliche an Prozessen vor Ort zu beteiligen. Jungen Menschen einen Zugang zu geben sich einbringen und mitgestalten zu können
Regensburg	http://www.regensburg.de/leben/gesellschaft-und-soziales/familien/familienfreundliche-stadt/spielleitplanung/methode-und-durchfuehrung/74669	Spielleitplan Schrittweise für überschaubare Gebiete; Spielleitplan: Planungsgespräche mit Jugendliche und einem Stadtplaner, Landschaftsarchitekten, Amtsleiter des Amts für kommunale Jugendarbeit und des stellvertretenden Amtsleiters des Stadtplanungsamtes; Streifzüge mit Kindern und Jugendlichen und ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitwirkenden durch die Regensburger Innenstadt.; Dokumentation und anschließende Auswertung	Betrachtung des gesamten Wohnumfeld von Kindern und Jugendlichen als Spiel-, Erlebnis- und Erfahrungsraum unter deren Beteiligung bei der weiteren Entwicklung und Planung Themen des Planungsgesprächs: Note für Altstadt vergeben, Kritikpunkte sammeln und auf Stadtplan pinnen, Angsträume benennen, Treffpunkte auf Plan eintragen, Ideen und Vorschläge dokumentieren und auswerten; Inhalte der Streifzüge: Spiel-, Erlebnis und Aufenthaltsorte sowie Wege von Kindern u. Jugendlichen, dabei entstehende Schwierigkeiten im Verkehr kennenlernen und was ihnen gut gefällt, wo sie sich wohlfühlen und wo nicht.		Ziel ist es, dass die Regensburger Innenstadt stadtplanerisch gesehen dauerhaft ein kinderfreundlicher Ort ist, an dem Kinder und Jugendliche unter guten Bedingungen aufwachsen können --> Es soll ein städtebauliches Rahmenkonzept für die Innenstadt mit einem Umsetzungszeitraum bis 2025 erstellt werden
Saarbrücken	http://www.rvsbr.de/pics/m Medien/1_1339149193/2010_Jugendbefragung.pdf	standardisierter Fragebogen als Einzelbefragung, mit ausschließlich geschlossenen Fragen Mittels Pretest wurden Fakten zum Fragebogen gesammelt: Können Jugendliche zum Ausfüllen motiviert werden, Dauer des Ausfüllens, Mögliche auftretende Störungen, etc.	Fragen zur Quotenkontrolle, zum Allgemeinen Freizeitverhalten, Bedarfsermittlung: (Welche Erwartungen haben Jugendliche an Jugendzentren), Kundenbefragung (Wie bewerten)besucher das Jugendzentrum)		Zur Bedarfserhebung und zur Qualitätskontrolle und um Gestaltungspotentiale zur Qualitätsverbesserung zu erfahren

Sachsen	<p>https://www.facebook.com/pages/Jugendbefragung-Sachsen-2012-2013/172510969560754?ref=stream</p> <p>http://www.medien-service.sachsen.de/medien/news/178481</p>	Online-Fragebogen , Werbung/ Verbreitung auch über Facebook , hierzu extra Gruppe	Fragen zu Freizeitverhalten, Einschätzung der Lebenssituation und der Zukunftschancen, Veränderungsbedarfe und Wünsche an Lebensbedingungen in ihrem Wohnort	Ergebnisse gehen in den Vierten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht ein.	Ergebnisse gehen in den Vierten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht ein, mit dem der Landtag über die Lebenssituation von Kindern und Jugendliche in Sachsen informiert wird.
Schwabach	http://www.schwabach.de/imperia/md/content/jugendamt/kinderundjugend/jhp_zusammenfassung_der_jugendbefragung.pdf	Fragebogen	Fragen zu Freizeitverhalten (wo, wie) Beurteilung des Freizeitangebots, wie werden Angebote angenommen		
Stadt Arnberg	http://www.arnberg.de/jugend/foederplan.pdf	"Jumi in Arnberg" ein Mitwirkungs- und Mitgestaltungskonzept auf dessen Rahmen verschiedene Beteiligungsprojekte realisiert werden, z.B. Zukunftswerkstätten, Diskussionsrunden, Streifzüge ; Organisation läuft über eine, dafür eingerichtete, Arbeitsgruppe, die aus Mitarbeitern der Jugendzentren besteht	Beispiele für Themen: Beteiligung bei der Spielflächennutzung, Schwerpunkt einer funktionierenden Beteiligung, Beteiligung bei Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, Beteiligung an der kommunalen Jugendhilfeplanung	Kommunaler Kinder- und Jugendförderplan	Kinder und Jugendliche mit einbeziehen. Beteiligung muss erfahrbar und erlebbar sein
Stadt Reutlingen	www.reutlingen.de/ceasy/modules/core/resources/main.php?id=14546-0&download=1	Fragebogen (offene und geschlossene Fragen), Befragung an Schulen durchgeführt	Fragen zu Wohnort, Freizeitaktivitäten, Nutzung von Freizeit- und Kulturangeboten, Wünsche für Freizeitangebote, Treffpunkte, Ferien, Meinung über bisherige Angebote,	Die Jugendbefragung als Teil der Jugendbeteiligung, findet seit 2011 alle zwei Jahre statt	Angebote in Jugendeinrichtungen besser an Bedürfnisse der Jugendlichen anzupassen
Stadt- und Landkreise aus Baden-Württemberg (44)	http://www.deinestimme.jugendnetz.de/	Online-Plattform auf der Jugendliche Auskunft über ihre Zufriedenheit zu ihrem Wohnort gefragt werden und Anregungen etc äußern können. --> In Form einer Online-Umfrage . Ergebnisse werden den Politikern vor der Kommunalwahl präsentiert und mit ihnen diskutiert. Darüberhinaus stehen Informationen zu Gemeinderatswahlen und Kreistagswahlen den Jugendlichen zur Verfügung	Fragen zur Zufriedenheit im eigenen Wohnort - Infrastruktur - Busverbindungen, Freizeitangebote, Plätze zum Treffen, Ausbildungssituation, Schulen, Ernstgenommen werden von der Politik vor Ort	Im Vorfeld der Kommunalwahlen 2004 wurde ein Aktionsbündnis gegründet, welches auch vor den Kommunalwahlen 2009 zusammenarbeitete	
Stadt Voerde	http://www.voerde.de/C1256ED1003CEB07/files/befragung-jugend.pdf/\$file/befragung-jugend.pdf?OpenElement	Fragebogen (offene und geschlossene Fragen)	Wohn- und Lebenssituation der SchülerInnen, Freizeitpräferenzen, Bekanntheit und Nutzung der öffentlichen Jugendfreizeiteinrichtungen, Welche Aspekte, Wünsche und Bedürfnisse bestimmen Besuch in Jugeneinrichtungen, Nutzung von Angeboten der Vereine und Verbände, Zufriedenheit mit der Freizeitsituation	Befragung soll bei kommunaler Jugendhilfeplanung berücksichtigt werden, vor allem für Bereich Jugendarbeit	Aussagen zur Lebens- und Freizeitsituation von Jugendlichen zu gewinnen
Stuttgart	https://service.stuttgart.de/hs-services/komunis/index.php?uid=99&objectid=22895	Online-Befragung mit standardisierten und zwei offenen Fragestellungen.	Fragen zur Schule, Ausbildung und der Vorstellung von der persönlichen Zukunft auch Fragen zum Grad der Zufriedenheit mit dem Leben in Stuttgart, zur Beteiligung und Mitwirkung sowie zur Freizeitgestaltung gestellt. Offene Fragen befassten sich mit der Bedeutung einer lebenswerten Stadt und welche Verbesserungen sie als notwendig für Stuttgart sehen	Nach der Stuttgarter Jugendbefragung 2010/11 wurden Anfang 2013 junge Jugendliche/ Erwachsene im Alter zwischen 15-21 Jahren zum Leben in Stuttgart nach einem Zufallsverfahren aus dem Einwohnermeldeamt ermittelt.	Ziel war ein breites Spektrum an unterschiedlichen Meinungen und Einschätzungen sowie Verbesserungsvorschläge zu erhalten.

Trier	http://www.trier.de/Leben-in-Trier/Jugendliche/Jugendparlament/ http://trierer-jugendparlament.de/ https://www.facebook.com/TriererJuPa	Jugendparlament mit eigener Homepage (Möglichkeit Kommentar zu z.B. Projekten zu hinterlassen) und Facebook-Auftritt; Jugendparlament erhob mittels Fragebögen Interessen der Jugendlichen in der Gemeinde; Jugendparlament organisiert Arbeitsgruppen	Themen des Fragebogens: Interesse an schulübergreifende Aktivitäten, Bauzustand der Schulen, Sicherheit im Straßenverkehr, Veranstaltungen und Orte für Jugendliche, Nutzung und Diskussion über Skaterhalle Themen der Arbeitsgruppen: die AG Veranstaltungen und Orte für Kinder und Jugendliche, die AG Sicherheit im Straßenverkehr, die AG Schulen und Sport		
Velbert	http://www.kinderfreundlichestadtgestaltung.de/best_practice/inhalte.php?page_id=velbert_2	Ein Landschaftplanungs-Student führte eine Bestandserhebung durch, in welcher er Einwohnerdaten, Kennziffer des Spielplatzes, Liste der Spielplatzeinrichtung und eine Fotodokumentation erfasste. Und erstellte daraus ein Spielplatzkataster .	Der Spielplatzkataster, ermöglicht eine umfangreiche Abfragemöglichkeit und einen Überblick über den einzelnen Platz hinaus auch im Kontext mit den benachbarten Plätzen und über die Versorgung der Kinder und Jugendlichen mit entsprechenden Spielmöglichkeiten.	Spielplatzgestaltung	Weiterentwicklung und Qualitätsverbesserung in der Familienfreundlichkeit der Stadt
Waldshut-Tiengen	http://www.fifas.de/all/pdf/Bericht_Aktionsraumqualitaet_Waldshut_Tiengen_2007.pdf	Befragung anhand eines Inventarbogen/ schriftlichen Fragebogenkatalogs und einer Begehung	Fragen zu Aktionsraumqualität aus Eltern- und Kindersicht, dem Wohnumfeld, dem Spielverhalten und Alltag der Kinder, Nutzung von naturnahen Flächen sowie die Beschreibung der Begehung mit den Kindern	Basis dieser Erhebung ist der gesellschaftliche Trend hin zu einer „inszenierten Kindheit“. Dabei werden die Aktionsräume für Kinder nach objektiven Gegebenheiten und subjektiven Einschätzungen ermittelt.	Eine geeignete Wohnumgebung sollte Kindern, besonders im Alter von 6-12 Jahren dazu anregen, ihren Aktions- und Bewegungsradius zu vergrößern. Die vorliegende Studie soll verschiedene Wohnumfelder daraufhin untersuchen.
Weilheim-Schongau	http://www.weilheim-schongau.de/Inhalt/Stichwoerter_A_Z/_Sg_21/Startseite_Jugendamt/08_JHP/2012-04-SRA-Endfassung-April-2012.pdf	Bildung eines Jugendhilfeindex und eines Sozialraumindex um die Inanspruchnahme von Jugendhilfeleistungen und sozialräumliche Belastungsfaktoren zu analysieren. Ergebnisse wurden mit den Zahlen des Bundeslandes Bayern in Beziehung gesetzt/ verglichen. Ergebnisse sollen Diskussionen für Maßnahmen und Empfehlungen für die Jugendhilfeplanung dienen --> Zahlen stammen aus eigens erhobenen Daten (z.B. Jugendhilfedaten), unter bereits bestehender Daten vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, der Bundesanstalt/ -agentur für Arbeit, dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, der anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern und dem Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH	Gesamtindex bestehend aus Jugendhilfeindex und Sozialräumlicher Index; Indikatoren für Jugendhilfeindex: Inanspruchnahme von Erzieherischen Hilfen, Zahlen der Jugendkriminalität, Scheidungszahlen, Kinder von Alleinerziehenden; Indikatoren für Sozialräuml. Index: SGB II-Leistungen, Arbeitslosigkeit, Wohnsituation, Einkommen, Gebührenübernahme von Kindertagesbetreuungen	Regelmäßige Sozialraumanalyse des Landkreises basierend auf Regierungsbegründung zu § 80 Sozialgesetzbuch VIII, der die Jugendämter mit Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes am 01.01.1991 ausdrücklich zur Jugendhilfeplanung verpflichtet.	zur Diskussionsgrundlage, als Datengrundlage für Jugendhilfeplanung, Gestaltung von Jugendhilfestrukturen (Prävention), um Handlungsbedarfe zu verdeutlichen, um Veränderungen aufzuzeigen (Evaluationen), um soziale Brennpunkte zu identifizieren
Weimar	http://kinderbuero-weimar.de/beteiligungsprojekte.html	Kinderbüro ; Methoden: Ideenschmiede und Planungswerkstatt zu Freizeitangeboten für Kinder u. Jugendliche in Weimar mittels vier Workshoptagen wurden verschiedene Stadtgebiete erforscht (Stadtteilbegehung , Ideenfindung, Präsentation der Ergebnisse vor Jugendhilfeplanungsunterausschuss); Mitmach-Cafe ; Veranstaltungen unter dem Slogan "Mein Kind macht mit!"; Schulübergreifender Projekttag "Mitmachen statt Rummotzen"; Diskussionstag mit Oberbürgermeister, 100 Kinder und Jugendlichen und 50 Erwachsenen aus Politik bezüglich der besten Beteiligungsform für ihre Stadt (Parlament, Zukunftswerkstätten etc.); Kinderforum zum Stadtentwicklungskonzept (Projekttag mit Plakatstationen, Partnerinterviews, Kleingruppenarbeit)	Freizeitangebote, Stadtteilentwicklung, Partizipationsmethoden; Schulübergreifender Projekttag: Überlegungen an welchen Orten gerne mitbestimmt geworden wäre; welche Orte inwieweit verändert werden müssten (z.B. Straße ohne Rad/Fußweg etc.)		
Werl	http://werl.kdvz.de/rathaus/buergermeister/11701010000002791.php	Kinder- und Jugendsprechstunde beim Bürgermeister	ca. alle drei Monate; Kinder und Jugendliche können Ideen, Wünsche, Interessen, Kritik anbringen		

Werne	http://www.werne.de/fileadmin/user_upload/bilder_text/Jugend_Familie_Bildung/Kinder_Jugend/KiJuFoeplan_Werne_Endversion_18.07.2008.pdf	<p>Mehrere Umsetzungsmodulare zur Partizipation: "<i>Ich mache mit bei der Politik</i>" direkter Austausch zwischen SchülersprecherInnen und Politikern;; Stadt-Schülervertretung: eine autonome Schülervertretung;; Internetplattform/Information für die Jugend;; Kommunalpolitisches Planspiel an zwei Gymnasien (zu Themen "Drogen" und "Wasser");; Spielplatzplanungsparty: Auf Gelände des neu zu gestaltenden Spielplatzes findet ein Fest statt, zu dem alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen eingeladen sind, auf dem Fest werden verschiedene Befragungsaktionen zu den Wünschen für den zukünftigen Spielplatz durchgeführt;; Sitzung des Jugendhilfeausschusses: Ein Termin im Jahr wird jugendfreundlich mit praktischen Themen ausgerichtet;; Verkehrsplanungsscheck: Kinder und Jugendliche überprüfen mit verschiedenen Aktionen die Verkehrssicherheit ihres Wohngebiets und entwickeln Vorschläge zur Verbesserung</p> <p>Beteiligungsformen in offenen Jugendfreizeittätten: Regelmäßige Hausversammlungen, Beteiligung an Organisation und Durchführung von Projekten, Veranstaltungen, Gespräche mit Jugendlichen, Mitwirkung bei der Gestaltung von Räumen und Einrichtungen, Mitarbeit bei Angeboten und ggf später im Team, "Meckerkästen", Umfragen und Befragungen</p>	Interessen, Wünsche und Ansichten von Jugendlichen mit einfließen zu lassen und Interesse und Verständnis von Jugendlichen für politische Themen und Abläufe zu wecken	Erstmalige Erfassung der Angebote für Kinder und Jugendliche unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nach §6 KJFöG	Interessen, Wünsche und Ansichten von Jugendlichen mit einfließen zu lassen und Interesse und Verständnis von Jugendlichen für politische Themen und Abläufe zu wecken_ Schaffung von bedarfsgerechten und attraktiven Angeboten;; Identifikation der BesucherInnen mit der Einrichtung;; Übernahme von Verantwortung, Aktives Mitwirken an gesellschaftlichen und sozialen Prozessen, Erlernen von demokratischer Grundsätze
Wesel	http://www.kreis-wesel.de/C125748F0036A83B/html/DA7447B95831F734C1257609002B0E62?opendocument	Versendung von Fragebögen und Verwendung bestehender statistischer Daten	Lebenslagen und Zufriedenheit von Familien im Kreis Wesel und der Stadt Rheinberg		Aussagen zur Lebens- und Freizeitsituation von Familien zu gewinnen und Ansatzpunkte für Verbesserungen für die Lebenssituation von Familien zu erhalten
Wesseling	http://www.wesseling.de/verwaltung/presseservice/presearchiv/pressenews2012/106090100000038920.php	Kinder- und Jugendanhörng - Diskussion mit Vertretern der Politik und Verwaltung	Diskussion von Ideen und Problemen von Kindern und Jugendlichen		
Winsen (Aller) - Landkreis Celle	http://www.localbook.de/winsen-allen-29308/ol/191000853137	Gesprächskreis mit Jugendlichen, Vertretern der Stadt und Mitbürgern	Umsetzung der Jugendbeteiligung in der Gemeinde		

Deutsches Jugendinstitut
(German Youth Institute)
Nockherstr.2
81541 München
Telefon +49(0)89 62306-0
Fax +49(0)89 62306-162
www.dji.de